Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Nöthige und gehörige Verantwortung gegen das fünfte Stück der eignen historischen theologischen Abhandlungen D. Joh. Salomo Semlers

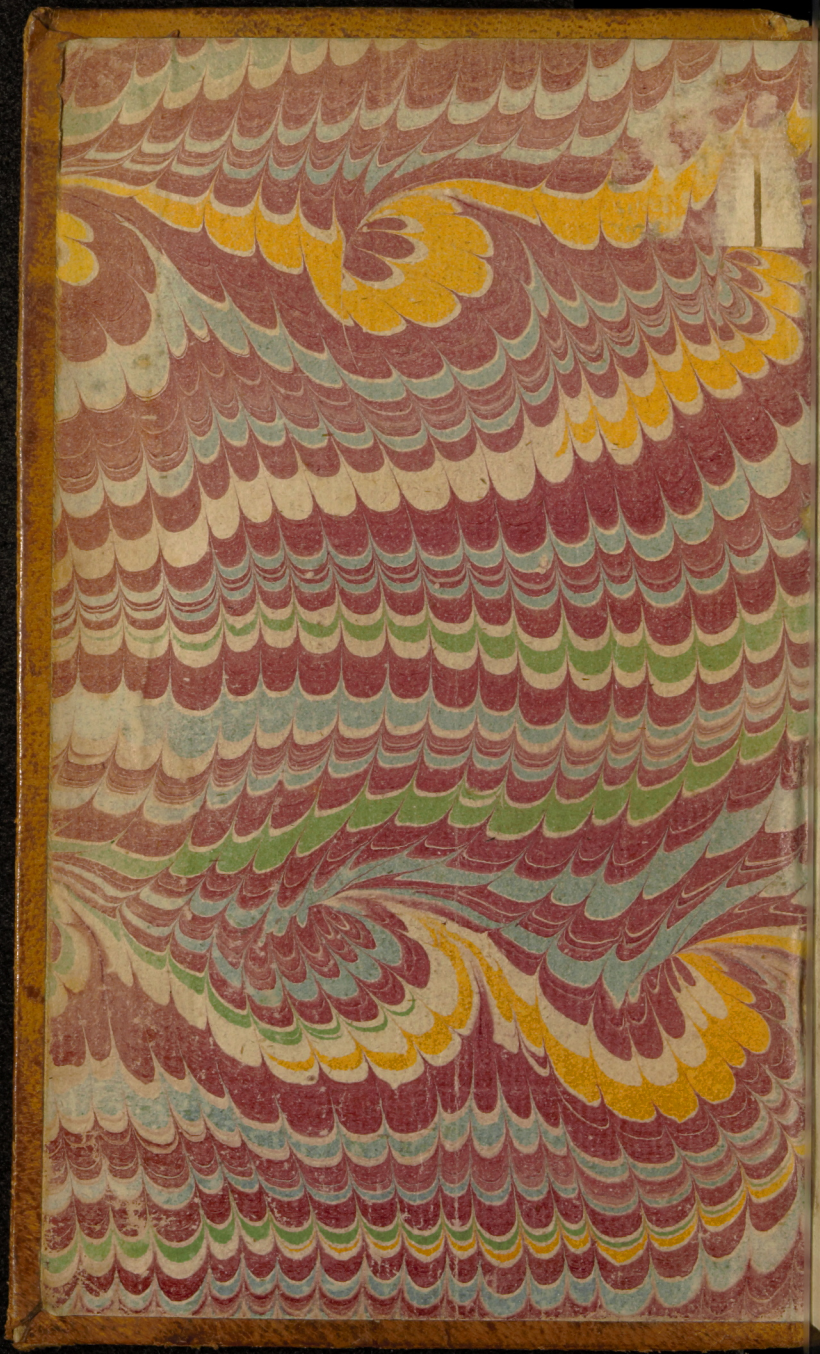
Leipzig: Halle, 1761

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047187760

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047187760/phys_0001
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1047187760/phys_0002
DFG

463

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047187760/phys_0003
DFG

Fc-3602 1-3.
F.c-3602 1-3.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047187760/phys_0004
DFG

Nöthige und gehörige

Verantwortung

gegen das

fünfte Stück

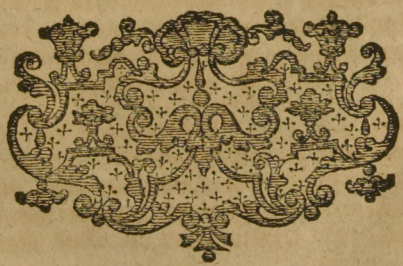
der

eignen

historischen theologischen

Abhandlungen

D. Joh. Salomo Semlers.



Leipzig und Halle, 1761.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047187760/phys_0005
DFG



In Jesu Nahmen.

Geliebter Leser!

§. I.

Durch die Fügung Gottes und durch den Beystand seiner Gnade habe ich im Jahr 1756 eine dreyfache Paraphrasin über das Hohelied Salomonis im Druck herausgegeben. Wie ich nun diese Arbeit bloß zur Ehre Gottes und zum Nutzen des Nächsten übernommen, und durch dieselbe die Beförderung des wahren Christenthums pflichtmässig gesuchet habe; also zweifele ich auch nicht, es werde diese meine Absicht, wenigstens an einigen, erreichet, und folglich nicht gantz vergeblich seyn. Indessen aber habe ich doch auch mit Betrübniß erfahren müssen, daß das alte Sprüchwort: Veritas odium parit, auch an dieser Schrift wahr geworden ist, indem Herr Johann Salomon Semler, Doctor und Professor Theologiæ zu Halle, in seiner im Jahr 1757 dagegen herausgegebenen kurtzen Vorstellung, dieselbe auf eine gehässige, grobe und einem Doctori Theologiæ höchst unanständige Weise behandelt hat. Ich habe mich

also genöthiget gesehen, im Jahr 1758 eine gehörige Antwort auf diese sehr ungegründete Vorstellung zu schreiben, und dieselbe im Jahr 1759 mit einem Anhange vermehrt im Druck heraus zu geben. In dieser Antwort habe ich dann jene Vorstellung von Stück zu Stück, ohne das geringste von Wichtigkeit vorbey zu gehen, widerleget, und die vorhin schon in der Paraphrasi durch biblische Stellen erwiesene Wahrheiten durch Anführung vieler beystimmenden Zeugnisse der besten protestantischen Theologen gegen die ungegründeten Beschuldigungen obbenannten Gegners gründlich gerettet, und noch weiter bestätiget; endlich aber noch in der sechs und siebenzigsten Note p. 170 folgendes beygefüget: "Ich kann nicht "umhin, dem Leser hier vorläuffig meine Entschliessung in Absicht des Künftigen zu melden, nehmlich: "Daß ich zur Verantwortung dieser meiner Antwort "allezeit in gehöriger Bereitschaft stehen werde, "1 Petr. 3, v. 15. wenn der Herr Doctor auf eine "gehörige und einem Theologo anständige Weise "in genauer Folge meiner zu diesem Ende mit Zahlen "bezeichneten Paragraphen und Noten etwas gegen "dieselbe im Druck heraus zu geben, sich entschliessen "würde. Hingegen, wenn der Herr Doctor aufs "neue mit ungegründeten Beschuldigungen würde "aufgezogen kommen, und auf eine dieser Vorstellung "ähnliche Weise verfahren; so werde ich lieber schweigen, Prov. 26, v. 4. und an die Worte Pauli gedencken: "Ist aber jemand unter euch, der Lust zu zancken "hat, der wisse, daß wir solche Weise nicht haben, "die Gemeine Gottes auch nicht. 1 Cor. 11, v. 16." Diesem Entschluß zu folge, würde es zwar nicht nöthig gewesen seyn, meine Paraphrasin und Antwort gegen

das

das fünfte Stück der eignen historischen theologischen Abhandlungen, welches Herr Semler denenselben im vorigen Jahre entgegen gesetzet, noch weiter zu vertheidigen, weil er in demselben der Reihe meiner Paragraphen und Noten nicht auf eine gehörige Weise gefolget, sondern den grössesten Theil unbeantwortet vorbeygegangen ist, folglich nur wenige Sätze noch ferner zu defendiren sich gewaget; es würde auch für diejenigen, die das Vermögen haben, von einer Sache richtig zu urtheilen, unnöthig seyn, auf diese wenige Sätze etwas weiter zu antworten, indem dasjenige, was ich in meiner Antwort vorgetragen, schon zureichet, den Ungrund auch dieser neuen unrichtigen Vorstellungen zu entdecken: Indessen, weil gleichwohl Herr Semler in diesem fünften Stück einigen von seinen schon beantworteten und widerlegten unrichtigen Sätzen eine neue Farbe angestrichen, und sie mit neuen Unwahrheiten begleitet hat; so achte ich mich verbunden, um derer willen, die unvermögend sind, sich aus solchem Kunstgewebe scheinbarer Erfindungen heraus zu finden, und folglich gehindert werden möchten, des Segens, den sie auch aus meiner Paraphrasi haben könnten, wircklich theilhaft zu werden, auch diese Schrift zu beantworten, und ihren Ungrund öffentlich zu zeigen. Zu diesem Ende werde ich dann in dieser meiner **Verantwortung** gegen dieselbe zuvorderst dasjenige ordentlich und gehörig widerlegen, was Herr Semler in oberwehntem fünften Stück seiner historischen theologischen Abhandlungen gegen meine Paraphrasin und Antwort weiter und aufs neue vorgebracht hat, und hiernächst in einem kleinen Anhange kürtzlich zeigen, was er zu beantworten vorbeygegangen. Gott gebe, daß auch diese

beit zur Ehre seines heiligen Nahmens, und zum Nutzen seiner Kirchen gereichen möge! Amen in Jesu Nahmen, Amen!

§. II. Da ich mir vorgenommen habe, soviel möglich, nur kurtz zu seyn; so finde ich auf dasjenige, was Herr Semler gleich anfangs von p. 231. lin. 1. bis p. 234. lin. 10. schreibet, nicht nöthig weiter etwas zu antworten, als daß es ein grobes und sträfliches Verbrechen seyn würde, wenn ich aus einem unlautern Grunde suchte einem ehrlichen Manne seine Ehre und guten Nahmen zu verkleinern: Daß es aber auch eine schnöde Menschenfurcht und Heucheley seyn würde, wenn ich einem Manne, der da lüget und verläumdet, nicht aufrichtig die Wahrheit sagen, und ihm sein ungerechtes Verfahren nicht deutlich vorhalten sollte. Christus selbst und seine Apostel sind mir in diesem Stücke mit ihrem Exempel vorgegangen. Und wenn Herr Semler nur eine eintzige Stelle anzeigen kann, wo ich ein Urtheil gefället, das nicht gegründet wäre; ihm einen Nahmen gegeben, der ihm nicht erweislich zukomme; eine Apostrophen, Mimesin, Ironie und locum topicum angebracht, der sich nicht schicke; oder sonst etwas seiner Ehre und gutem Nahmen nachtheiliges geschrieben, welches er nach göttlichem und natürlichem Rechte nicht verdienet habe: so will ich dasselbe gerne widerruffen. (1)

§. III.

(1) Ein jeder, welcher meine Antwort auf die Vorstellung des Herrn Semlers gelesen, wird leichtlich einsehen, daß die übrige hier angebrachte Beschuldigungen gantz unerweislich sind. Denn man darf nur fragen: Ob Herr Semler nicht schuldig gewesen wäre, meine Antwort nach der Reihe zu beantworten? und warum er solches

§. III. Was p. 234. lin. 11. bis p. 237. lin. 8. betrifft, so ist es 1) unrichtig, daß jedermann, so bald er weiß, wer der Verfasser einer Schrift sey, auch zugleich wisse, ob derselbe von der abgehandelten Sache zu schreiben geschickt sey, und sie selbst verstehe, oder nicht; indem vielmehr die Abhandlung selbst hiervon

solches nicht gethan? Wo und in welcher Stelle ich mich auf eine ausserordentliche Erleuchtung beruffen habe? und ob man auch aus lauter Erleuchtung auf eine tadelhafte Weise aufgebracht und böse werden könne? Wo doch der Erweis zu finden, daß mein Eifer für die Wahrheit nicht gerecht, und denen Pflichten eines Christen gemäß sey? Wo und an welchem Orte ich irrige und alberne Lehrsätze, und noch dazu in einer Begeisterung, einschärffen wollen? Ob es dann nicht gründlich erwiesen sey, daß Herr Semler sich in seiner Vorstellung sehr ungebührlich verhalten, und also meine Antwort nöthig gemacht habe? Ob es etwa einerley sey, einem die Wahrheit sagen, und geistlich schimpfen? und wo ich doch letzteres gethan habe? Ob es nicht eine Sünde in den heiligen Geist sey, wenn man dasjenige, was von dem Geiste der Wahrheit herrühret, einem πνεύματι πλάνω zuschreibet? und ob es nicht hingegen eine grosse Ehre für mich sey, daß ich bey dieser ungegründeten Beschuldigung dasjenige mit Grunde auf mich deuten kann, was ehemahls Paulus 2 Cor. 6. v. 8 von sich und andern sagte: ὡς πλάνοι, καὶ ἀληθεῖς? Desgleichen in Absicht der Note: Ob Herr Semler nicht schuldig gewesen, die aus seinem Versuch angeführte Stellen zu rechtfertigen, an statt nur zu sagen, ich hätte sie angeführet, dis Buch den Lesern zuwider zu machen? Warum ich solche Recensiones der Semlerischen Schriften nicht hätte anführen sollen, die derselben Fehler und Unvollkommenheiten entdecken? und woher ich verbunden sey, diejenigen anzuführen, welche sie gut geheissen? Ob der Hamburgische Recensent es auch wircklich erwiesen habe, daß meine Paraphrasis eine elende Schrift sey? oder, ob er nicht vielmehr solches

ein richtiges Urtheil befördern und an die Hand geben muß. 2) Ist es ungegründet, daß die Herausgebung eines Buchs ohne Nahmen den Auctorem desselben verdächtig mache; indem sehr viele gründliche und beliebte Schriften, welche von den grössesten Theologis ohne Vorsetzung ihres Nahmens herausgegeben sind, den Ungrund dieses Vorurtheils klar erweisen, und

ohne Grund vorgebe? Wenn Herr Semler seine Antwort nicht hitzig und übereilt abgefasset, woher sie dann soviel affectuöse Ausdrücke enthalte, und so fehlerhaft gerathen? Ob ich nicht allenthalben meinen Vortrag aus der heiligen Schrift erwiesen habe, und es folglich vielmehr auf Seiten des Herrn Semlers eine hochmüthige Anmassung sey, andere belehren zu wollen, und doch auf allen Blättern zu zeigen, daß man die heilige Schrift nicht für sich habe, und folglich sehr wenig auf eine gehörige Art wisse? Und wer doch endlich wohl mit dem Verhalten des Hrn. Semlers zufrieden seyn könne, da er vorgiebt, er wolle geistliche Schmierereyen niederlegen und Nachdencken bey den Lesern erwecken, da er doch, wenn mans beym Lichte besieht, in dieser gantzen Schrift weiter nichts thut, als schmieren und seine Leser verwirren? Ein jeder siehet also leichtlich, daß diese Schrift des Herrn Semlers weit schärffer beurtheilet werden könnte, wenn man alle leeren Worte, und ohne Erweis hingeschriebene Beschuldigungen, beantworten wollte, und nicht vielmehr unnöthige Weitläuftigkeit zu vermeiden suchte. Ich werde demnach nur dasjenige beantworten, was noch einigen Schein von Wahrheit und Wichtigkeit hat, und dessen Ungrund einem jeden Leser nicht so gleich klar und begreiflich seyn möchte. Wobey ich mir aber ausbitten muß, nicht nur die Worte des Herrn Semlers in diesem fünften Stück, sondern auch die Worte in meiner Antwort, darauf sie sich beziehen, jedesmahl dabey zu conferiren, um desto vollkommener überzeuget zu werden, daß ich alles, NB. alles, was nur von der allergeringsten Wichtigkeit ist, ordentlich beantwortet, und gründlich widerleget habe.

und Lutherus selbst sich nicht gescheuet hat, den Auctorem der teutschen Theologie gar sehr zu loben, ob er gleich den Nahmen desselben nicht wuste. 3) Wenn der Schluß des Herrn Semlers: Wer Ambrosii Commentarium in epist. 1 ad Corinthios anziehet, mache nichts draus, wer etwas schreibt; richtig wäre: so müste derselbe auch von der Augspurgischen Confession gelten, als in deren sechstem Articul derselbe ebenfalls angeführet wird, vid. Baumgartens Concord. Buch p. 35. und dessen Anhang p. 440. und folglich müste der Herr Semler es auch hier zur Sünde machen; welches er doch hoffentlich nicht thun wird. Da diese aus meiner Antwort p. 160 angeführte Stellen wircklich dasjenige beweisen, was sie daselbst beweisen sollen; so war es gantz unnöthig dabey anzuführen, ob sie auch in der That Augustinum und Ambrosium zum Verfasser hätten oder nicht. 4) Ist es offenbar ein unrichtiger Schluß, wenn Herr Semler also schliesset: Wer den moralischen Character eines Scribenten aus demjenigen, was er geschrieben hat, kennen zu lernen fordert, der fordert den äusserlichen Titul und Character desselben kennen zu lernen; indem er solchergestalt den äusserlichen Character einer Person mit dem moralischen confundiret. Und endlich 5) können meine Worte, daß es auch auf Universitäten Spötter gebe, nicht mit Grunde für verdächtig ausgegeben werden; weil auch die in meiner Antwort p. 11 angeführte Theologi solches bezeugen, und Herr Semler solches mit seinem eigenen Exempel bestättiget. Wollte er aber hiergegen einwenden: Er müsse es zwar zugeben, daß es auch auf Universitäten gelehrte Spötter gebe, diese aber könnten nicht denen Spöttern beygezehlet

werden, deren Judæ v. 18 erwehnet wird; so mag er solches mit dem Hrn. Dr. Lange ausmachen, der sie dahin referiret: (vid. meine Antw. p. 12.) Und wollte er Beweis fordern, daß er selbst auch in die Zahl derselben gehöre; so dienen hiervon seine Vorstellung, und dis fünfte Stück seiner historischen theologischen Abhandlungen zu einem klaren Beweise, indem dieselben durchgängig mit Spöttereyen angefüllet sind. Man darf sie daher auch nicht weit suchen: dasjenige, was ich in der vorhergehenden ersten Note beantwortet habe, und was nun unmittelbar p. 237. von lin. 8 bis lin. 16 folget, kann schon zu einem völligen Beweise hiervon zureichen. Da ich nun, wie ich in meiner Antwort angezeiget, aus einem guten Grunde meinen Nahmen der Paraphrasi nicht vorgesetzet habe; so wird Herr Semler sich billig begnügen müssen, seine Sache wenigstens noch fürs erste mit einem ungenannten Auctore auszuführen, zumahl, da er es gewaget, mit einer so ungegründeten Vorstellung gegen einen Ungenannten öffentlich aufzutreten. Indessen ist und bleibet mein Verhalten hierin untadelich, und als eine Nachfolge Christi anzusehen, welcher auch ehemahls nicht öffentlich, sondern gleich heimlich, aufs Fest gieng. Joh. 7, v. 10. conf. c. 8, v. 59. Wenn es der göttlichen Fügung gefallen wird, so werde ich schon ohne mein Zuthun bekannt werden; weil nicht wenige wissen, wer der Auctor der Paraphrasis sey. Und sollten auch ins künftige Umstände sich ereignen, die es nützlich und nöthig machten, meinen Nahmen öffentlich anzuzeigen; so werde ich die ohnmächtigen Vorstellungen des Herrn Semlers keinesweges zu fürchten Ursache haben, weil sie nur auf Unwahrheiten gegründet, und unerweislich, auch

von

von dem mündlichen Urtheil anderer Gelehrten, die mir bekannt worden, sehr unterschieden sind.

§. IV. Was Herr Semler von p. 237. lin. 17 bis p. 239. lin. 15. und in den unten gesetzten Noten noch ferner anbringet, sind sehr vergebliche Anmerckungen; indem 1) die Censur (wie ich in meiner Antwort p. 10 schon gemeldet) an dem Orte meines Aufenthalts nicht verlanget wird, und folglich es eine falsche Beschuldigung ist, daß ich mich der wircklichen Verordnung der Obrigkeit entzogen habe. Und gesetzt, ich befände mich an einem Orte, wo dieselbe verlanget wird, und ich hätte folglich meine Paraphrasin der Censur übergeben, meinet dann Herr Semler, daß irgend ein Censor so unverständig gewesen seyn würde, den Druck derselben zu verhindern, da er nicht nur selbst keinen eintzigen Fehler in derselben würde angetroffen haben, sondern auch Herr Semler, der diese Absicht eigentlich gehabt, auch nicht an einer eintzigen Stelle mich eines eintzigen Fehlers gründlich überführen können? Wozu sollen denn soviel unnütze Worte wegen nicht geschehener Censur? Und was 2) den Umstand betrifft, daß ich, anstatt des Druckorts, die Oerter, wo es zuerst verkauft werden sollte, nach heutigem vielfältigen Gebrauch aufs Titulblatt setzen lassen, so ist solches in Absicht meiner Paraphrasis gantz untadelich, obgleich in Absicht mancher ärgerlichen und leichtfertigen Schriften dieser Gebrauch allerdings ein Mißbrauch ist und bleibet. So lange also Herr Semler nicht gründlich erweisen kann, daß in meiner Paraphrasi tadelhafte Stellen angetroffen werden, in deren Absicht dieselbe eine böse und ärgerliche Schrift genannt

werden

werden könnte, (welches aber bisher nicht geschehen ist, und auch ins künftige nicht geschehen kann) so lange bleibet mein Verfahren in dieser Sache eine unschuldige und erlaubte willkührliche Handlung, so ohne allen Fug und Recht von dem Herrn Semler gemißdeutet und getadelt worden. (Das übrige, welches hier von den symbolischen Büchern, vom Beichtstuhl und Abendmahl, gantz unzeitig angebracht worden, ist schon in meiner Antwort widerleget, und wird davon auch unten ein mehrers folgen.)

§. V. Wir gelangen nunmehro zu demjenigen, was Herr Semler meiner Antwort theils überhaupt von p. 240 bis p. 248. und theils insonderheit von p. 248 bis zu Ende, entgegen setzet. Dasjenige, wodurch er, nach p. 240. lin. 1—10. überhaupt meine gantze Antwort, ihre Stärcke, und ihre innere Einrichtung, bekannt machen und entkräften will, bestehet in dreyen Einwendungen gegen die in meiner Antwort angeführten Zeugnisse der protestantischen Lehrer. Denn nachdem er zuvorderst p. 240. lin. 11 bis 22. eingestanden, daß ich wohl etliche hundert kurtze oder lange Stellen aus Lutheri, Arndts, Speners, Antons, Franckens und anderer Schriften, auch aus Klosterbergischen Sammlungen, unten auf fast allen Seiten mit kleiner Schrift angebracht, so heisst es lin. 23 bis p. 241. lin. 10. " daß er dawider " nur soviel sagen wolle: 1) Daß ich mich solcher- " gestalt nur auf Auctoritatem einzeler Lehrer beruffe, " welche sämmtlich noch dazu in allen diesen Schriften " nur die Erbauung gemeiner Christen zunächst und " vornemlich befördern wollten, nicht aber den ge- " nauern Lehrbegriff, oder einen Satz dogmatisch

" nach

" nach einer genauen Bestimmung vorgetragen hät-
" ten, und daß ich gleichwohl so ungehalten und böse
" auf unsre symbolische Bücher sey„ ꝛc. Aber ach! was ist dieses doch für ein jämmerliches Sagen? Ist es denn Luthero und oberwehnten Lehrern erlaubt, in Schriften, welche die Erbauung gemeiner Christen befördern sollen, Sätze vorzutragen, die nicht dogmatisch und acroamatisch wahr sind? und womit will er diesen braven Theologis solches beweisen? Meine Paraphrasin habe ich allenthalben durch die beygefügten Schriftstellen gründlich erwiesen, und in meiner Antwort habe ich dieselbe gegen die unrichtige Vorstellungen und ungegründeten Einwürfe des Herrn Semlers durch die ähnlichen Zeugnisse dieser Männer bestättiget. Hätte nun Herr Semler hiergegen mit Grunde etwas sagen wollen; so hätte er erst meine Worte richtig und unverstümmelt anführen, und sodann erweisen müssen, 1) daß die in meiner Paraphrasi angebrachte Schriftstellen dasjenige nicht bewiesen, was sie billig beweisen sollten; und 2) daß die in meiner Antwort angeführten Zeugnisse der Theologen entweder meine Worte nicht bestärckten, oder auch nicht dogmatisch oder acroamatisch wahr wären. Da aber keines von beyden geschehen; so dienet ja solches offenbarlich zu einem klaren Beweise, daß Herr Semler nichts gegründetes dawider aufzubringen sich im Stande gesehen, und sich daher mit dieser schlechten Wendung behelffen müssen. Wenn es aber ferner heisst: ich sey gleichwohl auf die symbolischen Bücher böse; so weiß ich fast nicht, was er auch hiermit sagen will. Vielleicht soll es soviel heissen: ich habe zwar auctoritatem einzeler Lehrer auf meiner, er aber auctoritatem der symbolischen Bücher,

und

und folglich vieler Lehrer, auf seiner Seiten vor sich? Wenn diese Worte wircklich dahin abzielen, und dieses sagen sollen; (wie es dann aus demjenigen, was er im folgenden, und sonderlich von lin. 22 bis p. 242 lin. 13 schreibet, wahrscheinlich wird) so folget daraus, daß er meinet, 1) die von mir angeführten Lehrer (und folglich auch Lutherus selbst) widersprächen den symbolischen Büchern in denen Stücken, darinn ich sie zum Beweis meiner Worte angezogen, und 2) die symbolischen Bücher bestättigten seine unrichtige und falsche Vorstellungen gegen meine Paraphrasin. Allein, wie kahl würde er doch bestehen, wenn er beydes gründlich beweisen sollte.

§. VI. Im folgenden, nemlich lin. 10—15. alleginet Herr Semler aus Seite 150 meiner Antwort eine Stelle, alwo ich geschrieben habe: "Es sey "unbillig, sich (hierbey) auf das Ansehen frommer "und gelehrter Männer, und auf höchste landes"herrliche und landesständische Auctorität zu beruffen, "indem dieselbe nichts wider die Wahrheit können." Diese Stelle deutet er dahin, als wenn ich die Auctorität der symbolischen Bücher gerade zu verwerffe, und folglich kein Recht habe, einzelne Lehrer gegen ihn anzuführen. Allein, der geliebte Leser beliebe nur die gantze Stelle in meiner Antwort in ihrem Zusammenhange nachzulesen, so wird er just das Gegentheil finden, und daß Herr Semler das Wort: hierbey, geflissentlich weggelassen habe, damit der Leser nicht mercken solle, daß hier nicht von den symbolischen Büchern überhaupt, sondern von gewissen Fällen insonderheit, die Rede sey. In so ferne man nemlich die symbolischen Bücher für Richter in Glaubenssachen erkläret, und einen Eyd per quia auf dieselben fordert,

fordert, ist es unbillig, sich NB. hierbey auf Auctorität zu beruffen. Sonst aber sind und bleiben die symbolischen Bücher ein edles Kleinod der protestantischen Kirche; daher ich mich auch selbst an vielen Orten auf dieselben beruffen habe: Nur ist keinesweges zuzugeben, daß dieselben unfehlbar und der heiligen Schrift gleich zu achten sind. Da nun aus obigem erhellet, daß ich keinesweges die symbolischen Bücher gerade zu verwerffe, und völliges Recht habe, sowohl die symbolischen Bücher als einzelne Lehrer gegen den Herrn Semler anzuführen; so lieget demselben ob, entweder zu beweisen, daß die in meiner Antwort angebrachte Zeugnisse protestantischer Lehrer, ja selbst der symbolischen Bücher, nicht dogmatisch und acroamatisch wahr seyn, als in welchem Falle ich ihre Auctorität willig würde fahren lassen, oder aber zu bekennen, daß sie als wahr und gegründet erkannt werden müsten: in welchem Falle er nothwendig öffentlich widerrufen müste; weil ihre Zeugnisse die angefochtenen Stellen in meiner Paraphrasi klar und deutlich bestättigen.

§. VII. Die andere Stelle von lin. 15—19 aus Seite 148 meiner Antwort allegiret Herr Semler ebenfalls unrichtig und falsch, indem er vorgiebt, ich habe geschrieben: " Es sey die Annahme symbo-
" lischer Bücher ein unnöthiger schädlicher Kirchen-
" gebrauch, so als ein unnöthiger und aus dem Pabst-
" thum wohlhergebrachter Mißbrauch abzuschaffen
" sey. " Denn ich habe in meiner Antwort, Seite 152 und 153. die Annahme der symbolischen Bücher, und das Schwören per quatenus auf dieselbe, allerdings zugegeben, hingegen auf der von ihm angezogenen Seite nur das Schwören per quia einen unnö-

unnöthigen und schädlichen Kirchengebrauch genannt, so als ein unnöthiger und aus dem Pabstthum wohlhergebrachter Gewissens-Zwang, der daselbst angeführten Gründe wegen, abgeschaffet werden sollte. Herr Semler deutet also dasjenige, was ich vom Eyde per quia geschrieben, auf die Annahme schlechthin, und berühret die angeführten Gründe nicht im geringsten. Wo das der Wahrheit gemäß und redlich gehandelt heisst, so kann ich auch von einem Betrüger und Sophisten sagen, er sey ein aufrichtiger und redlicher Mann.

§. VIII. Die dritte Stelle aus Seite 145 meiner Antwort allegiret Herr Semler p. 242 von lin. 14 bis 244 lin. 4. abermahls nach seiner Methode, d. i. verstümmelt und falsch, ohne Zweifel, weil er gemercket, wenn er die folgenden Zeilen und beygefügten Schriftstellen mit anzöge, so möchte der Leser dieselben in der Bibel nachschlagen, und folglich den Ungrund seines Vorgebens, " daß nemlich die beygefügte biblische Stellen nicht das geringste hievon " enthielten, " daraus bemercken. Wie sauer wirds doch dem Herrn Semler, etwas gegen mich anzubringen, weil er sich allenthalben mit Unwahrheit, Verstümmelung und Verdrehung meiner Worte behelffen muß; und wie gegründet kann ich hingegen dasjenige, was er von lin. 4 bis 16 ferner gantz ungegründet gegen mich anbringet, auf ihn selbst applicziren, und der Wahrheit gemäß sagen: Man finde in seiner Schrift nichts anders als Schmieralien, die ein pathetisch Ansehen haben sollen, aber keine Beweisstellen. Dis ist eben das Semlerische Pabstthum, das ich bestreite: Denn wenn man die Sache recht erweget, so wird es klar, Herr Semler gehöre unter

unter diejenigen Leute, die da meinen, ein Privilegium von Menschen bekommen zu haben, vermöge dessen sie nur ex auctoritate und ohne Erweis bestimmen dürften, welche Bücher und Schriften und Lehren in der Kirche gut, nützlich und richtig seyen; weil er nicht nur so dreist ist, meine Paraphrasin ohne Grund zu verwerffen, sondern auch so hoffärtig ist, die von mir gegen ihn angezogene Lehrer so geringe zu schätzen, daß er es auch nicht einmahl für nöthig hält, sich gegen ihre ihm widersprechende Zeugnisse zu rechtfertigen. Haben denn diese Lehrer so gar nichts drein zu reden, und verdienen ihre Zeugnisse nicht wenigstens einige Achtung?

§. IX. Was endlich die unter p. 242 - 244 gesetzte Note betrifft, so ist es (damit ich mich abermahls der ohne Grund gegen mich gebrauchten eigenen Worte des Herrn Semlers bediene) eine unerträgliche Quakeley, wenn er vorgiebt, ich habe aus 1 Cor. 2, v. 14 dasjenige beweisen wollen, was er in den fernern Worten der Note bis lin. 15 in den Tag hineinschreibet, und für den Sinn meiner Worte ausgiebt. So ungegründet schreibt dieser gelehrte Doctor, mit dem Beweise; denn alles, was er hinzeichnet, soll sogleich ein richtiger Beweis und Grund gegen mich seyn. Das heisse ich aber thöricht quakeln, spielen, Zeit vertreiben, und die Leser allesammt für Narren halten, wenn man so was selbst erdencket, hinschmieret, und sodann sagt: der Auctor wolle dieses aus 1 Cor. 2, v. 14 erweisen. Warum bleibet der Herr Semler nicht bey meinen Worten, die ich in der Antwort geschrieben? Und womit kann er beweisen, daß dis der Sinn meiner Worte sey? Sollen etwa die Leser es ihm nur darum glauben,

weil er solches für den Sinn meiner Worte ausgiebt? Das werden sie hoffentlich ohne Beweis nicht mehr thun; weil sie schon gar zu oft bemercket haben, daß Herr Semler Sophisterey treibe, und meine Worte verstümmele und verdrehe. Gesetzt aber, es wollte Herr Semler hiergegen einwenden, und sagen: Er wolle dann seine Erklärung meiner Worte an die Seite setzen, weil ich sie nicht wolle gelten lassen, ich wäre aber dennoch nicht im Stande, meine eigenen, Seite 145 befindlichen Worte aus 1 Cor. 2, v. 14 zu erweisen; so würde ich dagegen nur antworten dürfen: Ist denn der Herr Semler so kurtzsichtig, daß er nicht sehen kann, daß dieser Spruch nur in der Absicht angeführet sey, zu erweisen, daß die heilige Schrift einen geistlichen Verstand habe, welchen der natürliche Mensch einzusehen unvermögend sey, und daß der folgende Spruch, (welchen er weggelassen) nemlich Col. 1, v. 9. erweise, daß diesen geistlichen Verstand, oder sensum mysticum der Bibel, gehörig zu erkennen, geistliche Weisheit und Verstand erfordert werde, und daß der Beweis von der Zunahme in der wahren theologischen Erkänntniß eigentlich in denen folgenden bis lin. 18 angeführten Paragraphen und Schriftstellen befindlich sey. Wenn Hr. Semler innerhalb sieben gantzen Sonnen-Jahren (denn was er hier unter sieben mystischen Jahren versteht, ist mir unbegreiflich) mir nicht tauglich erweisen kann, daß ich dasjenige, was ich p. 145 geschrieben, durch die angeführten Stellen nicht gründlich erwiesen habe; so werde ich seinen Nahmen, mit seiner eigenen mir hier gegebenen Erlaubniß, zu den falschen Aposteln schreiben, sonst aber selbst dafür gelten. Ich bin verbunden zu glauben, was die heilige Schrift sagt;

aber

aber ich muß wissen, daß sie dieses sagt, was ich glauben soll. Ich soll nicht dem Hrn. Semler glauben, daß die Schrift diß und jenes sage; er muß mir Grund und Beweis geben: sonst mag er nach Rom gehen, und päbstliche Zuhörer suchen. Die Vernunft sollen wir gefangen nehmen unter Gottes Zeugniß; aber bey Leib und Leben nicht unter die unerwiesene und gantz unerweisliche Sätze und Auslegungen des Hrn. Semlers. Ich dächte, ich hätte diesen Punct von der Zunahme in der Erkänntniß so deutlich erwiesen, daß es auch ein Kind begreiffen könnte; nur Herr Semler verdrehet immer alles.

§. X. Nach so manchen unnützen Ausschweiffungen (2) folget nun p. 245 lin. 1 bis p. 246 lin. 8. das zweyte Sagen, durch welches er überhaupt meine gantze Antwort und ihre Stärcke bekannt machen will. Es bestehet darin: "daß die gegen seine Vor-"stellung angeführte Stellen protestantischer Theo-"logen - - - ihn und seine Schrift auch deshalb

(2) Dafür ist billig alles dasjenige zu rechnen, was Herr Semler von p. 241 lin. 10 bis p. 244 lin. 19 von den symbolischen Büchern angebracht hat; als welches bey einer ordentlichen und accuraten Schreibart erst unten ad pag. 276 sq. hätte angebracht werden sollen. Hier ist es gantz unnütz; weil dasjenige, was überhaupt meine gantze Antwort, ihre Stärcke und innerliche Einrichtung bekannt machen und widerlegen soll, nicht aus einigen Special-Einwürffen wider die symbolischen Bücher hergeholet werden kann. Man siehet also, daß Herr Semler auch nicht einmahl die Geschicklichkeit habe, eine Sache an dem gehörigen Orte und in gehöriger Ordnung vorzutragen, sondern nach seiner confusen Denckungs-Art auch nur confus und unordentlich schreibe.

" gar nicht anrühreten ; weil Luther gar nicht von " der Gottesgelehrsamkeit auf unsern Academien, " oder was unsre Studiosos Theologiæ angeht, " reden kann. „ Ey lieber ! was ist doch dis für ein kräftiger Schluß ? Daß Lutherus nicht von der Gottesgelehrsamkeit auf unsern heutigen Academien eigentlich und zunächst geschrieben habe, kann wohl ein Knabe von zehn Jahren wissen ; denn Lutherus ist schon längst todt : Wo aber habe ich denn solches gesagt ? und womit will Herr Semler erweisen, daß die von mir angezogenen protestantischen Lehrer solches nicht gethan hätten ? Und wie reimet sich überhaupt dieser Satz zum Beweis der zu beweisenden Materie ? Gewiß, Hr. Semler gehöret mit allem Rechte unter diejenigen, die grosse Gelehrsamkeit vorgeben, und doch nicht einmahl verstehen, was sie selbst reden. Kurtz vorher, nemlich Seite 242, hatte er dem Satze widersprochen, daß Gott, seit dem die symbolischen Bücher geschrieben, manche nähere Einsicht in den geistlichen Verstand, oder in den mystischen Sinn der Bibel, offenbaret habe ; und hier von lin. 20—26 schreibet er, daß Lutherus sich nie einer solchen untrüglichen Erleuchtung selbst gerühmet habe, wodurch seine Bücher und Aussprüche (worunter die libri symbolici doch auch gehören werden) immer und ewig die einzigen Schrancken aller künftigen Erkänntniß aller Menschen werden sollten. (conf. meine Antw. p. 145.) Wenn Herr Semler nicht besser gelernet hat, gründlich zu schreiben, als er hier zu Tage leget, und nicht einmal weiß, wenn er sich selbst widerspricht, so möchte er nur stillschweigen ; damit es nicht auch von ihm heissen dürfte : Si tacuisses, Doctor mansisses. Das übrige sind Semleriana, und keiner weitern Antwort bedürftig. §. XI.

§. XI. Nun folget endlich von p. 246. lin. 8. bis p. 248. lin. 10. das dritte Sagen, durch welches er überhaupt die gantze Antwort und ihre Stärcke entkräften will. Es bestehet in dem matten Vorgeben: „Er wolle nicht glauben, daß ich ihn blenden „wolle, daß die von mir gegen ihn angeführten Ver„fasser erbaulicher, ascetischer und nützlicher gemei„ner Schriften ein untrügliches Ansehen und einen „stets unfehlbaren Verstand gehabt.„ Nein, mein Herr Doctor, das habe ich bisher nicht gethan, und will es auch ins künftige nicht thun; davor dürfen sie sich gar nicht fürchten: Ich halte keinesweges oberwehnte Lehrer (noch weniger aber den Herrn Semler) für solche, denen man bloß auf ihr Ansehen, ohne Erweis, absolut glauben müsse, sondern prüfe alles, ob es der heiligen Schrift gemäß, oder aus allgemeinen Gründen erweislich sey, und behalte das Gute. Daß aber Hr. Semler hiermit auf einmahl (wie er p. 284 lin. 7. sehr vergeblich hoffet) auf noch soviel hundert excerpta, die ich gegen ihn angebracht, genug und richtig geantwortet habe, wird niemand glauben können, als der im Kopfe verrückt und seines Verstandes beraubet ist.

XII. Gleichwie ich nun dasjenige, wodurch Herr Semler von p. 240 bis p. 248 meine gantze Antwort und ihre Stärcke überhaupt entkräften wollen, kraftlos gemacht, und gründlich widerleget habe; also werde ich nun auch das übrige beantworten und widerlegen, was er von p. 248 bis an das Ende seiner Schrift gegen meine Antwort noch insonderheit vorgebracht hat. Es enthält dasselbe, nach der Eintheilung des Hrn. Semlers, sieben wichtige Stücke.

Das erste wichtige Stück (denn das übrige, was er von pag. 248 lin. 12 bis p. 250 lin. 9. nach seiner confusen Methode, hier am unrechten Orte anbringet, und schon in meiner Antwort p. 29. 34. 35. 39. 77 und 174 theils erwiesen, theils widerleget worden, ist sehr unnöthig abermahls zu beantworten; conf. oben p. 6. die Note) bestehet, nach der Meinung des Herrn Semlers pag. 250. lin. 9 sqq. in einem auf seine Forderung nicht geleisteten Erweis, theils der in der Vorrede der dreyfachen Paraphrasis erwehnten sieben Vereinigungs-Stuffen, theils der in der Paraphrasi selbst beschriebenen Geschichte alten und neuen Testamentes. Ich hatte ihn nemlich in meiner Antwort pag. 12 auf die allenthalben beygefügte Schriftstellen gewiesen, und dieselben für die gründlichsten Demonstrationes ausgegeben. Diesemnach wäre Hr. Semler schuldig gewesen, die angeführten Schriftstellen zu untersuchen, und wenn er sie zum gehörigen Erweis unzulänglich befunden, solches ordentlich und gründlich zu erweisen. Allein, was geschicht? Weil Hr. Semler sich hierzu gantz unvermögend befindet, so wird er gar so desperat, daß er hier p. 250 lin. 30 vorgiebt, daß in den angeführten Schriftstellen nicht einmahl ein Schatten eines Beweises anzutreffen sey, und p. 251 l. 2 noch hinzufüget: Es sey ertzalbern geantwortet, wenn man nemlich, wie ich gethan habe, auf biblische Schriftstellen verweise. Warlich, wenn es erst einem öffentlichen Lehrer der Gottesgelahrtheit erlaubt ist, biblische Beweise zu verwerffen, was wird dann aus unsrer Theologie werden?

§. XIII. Nachdem nun Hr. Semler solchergestalt meine biblische Beweise verworffen, so schreibet er pag.

pag. 251. lin. 4. recht pathetisch und praleriſch: « Ich will es recht deutlich ſagen, was für Beweis « ich fordere; damit der Verfaſſer in aller ſeiner « Lebenszeit nach und nach ſich darnach umthun möge: « denn, wo er ihn bald finden will, iſt nicht abzuſehen (ſcilicet mit den blöden Augen des Herrn Semlers.) « Dis ſind alſo meine Fragen: 1) Woher bin ich « gewiß, daß es ſieben Vereinigungs-Stuffen giebt, « nicht aber 10 wegen der 10 Gebote, oder 33 « wegen der Lebens-Jahre Chriſti? „ Ich antworte, ohne mich eben lange darnach umzuthun: Nicht aus der eignen Vernunft, wie Hr. Semler im folgenden lin. 21 bis 28 wähnet, ſondern aus denen in der Vorrede meiner Paraphraſis denen ſieben Vereinigungs-Stuffen beygefügten Schriftſtellen. Denn die erſte Stuffe, welche den entfernteſten Grund der Vereinigung, die Näherung des Vaters zu dem widerſtrebenden Sünder, und den Anfang ſeiner Bemühung, ihn zum Sohn zu ziehen, in ſich enthält, iſt erweislich aus Act. 17, v. 28. Hebr. 1, v. 2. 3. Gen. 3, v. 9. Joh. 6, v. 37. 44. Jer. 31, v. 3. Luc. 1, v. 78. 79. &c. Die zwote Stuffe, welche den nähern Grund der Vereinigung, die Näherung des Sohnes zu dem annoch widerſtrebenden Sünder, und den Anfang ſeiner Bemühung, ihn mit ſeinem Lichte zu erleuchten, in ſich faſſet, iſt erweislich aus Gen. 3, v. 15. Luc. 1, v. 32. 33. Joh. 1, v. 4—11. Eph. 2, v. 18. Apoc. 3, v. 20. &c. Die dritte Stuffe, welche die wirckende Urſache der Vereinigung, die Näherung des heiligen Geiſtes zu dem annoch unbekehrten Sünder, und den Anfang ſeiner Zucht und Strafe im Gewiſſen begreift, iſt erweislich aus Rom. 2, v. 15. Gen. 6, v. 3. &c.

Die vierte Stuffe, welche den Zustand der Erweckten, oder der jungen Kinder in Christo, die noch fleischlich sind, enthält, ist erweislich aus Matth. 3, v. 11. c. 25, v. 8. Luc. 15, v. 17-19. 1 Cor. 3, v. 1-4. 1 Petr. 1, v. 25 c 2, v. 1. 2. &c. Die fünfte Stuffe, welche den Zustand der Bekehrten, oder Söhne in Christo, die da geistlich sind, in sich fasset, ist erweislich aus Luc. 15, v. 20-24. Rom. 5, v. 1. c. 8, v. 9. 2 Cor. 6, v. 18. &c. Die sechste Stuffe, welche von denenjenigen handelt, die nach ihrer Bekehrung einige geistliche Stärcke erhalten haben, und Jünglinge in Christo worden sind, ist erweislich aus 1 Tim. 3, v. 13. 1 Joh. 2, v. 13. 14. &c. Und endlich die siebente Stuffe, welche den Zustand der Vollkommenen, oder der Männer und Väter in Christo beschreibet, ist erweislich aus Joh. 17, v. 23. 1 Cor. 6, v. 17. 1 Joh. 2, v. 13. Ephes. 4, v. 13. &c. (3)

Ich

(3) Der Leser siehet also, daß diese sieben Vereinigungs-Stuffen nicht nur aus der heiligen Schrift erweislich, sondern auch dergestalt an einander hangend sind, daß nicht eine eintzige Stuffe mehr oder weniger angenommen werden könne; und daß ich folglich diese Materie hier noch vollständiger abgehandelt habe, als der Herr Dr. Baumgarten in seiner theologischen Moral: Denn in derselben theilet er §. 276 die Vereinigung der Menschen mit Gott nur überhaupt in die allgemeinere und nähere, und meldet von der erstern, (welche er wesentlich nennet) daß sie zwar den Grund der gantzen göttlichen Veranstaltung der nähern Vereinigung, auch die Bearbeitung der Menschen zu derselben enthalte, allein die nähere Vereinigung sey erst rechtmässig und vortheilhaft. Von dieser letztern saget er zwar auch §. 281. daß sie Stuffen habe; doch ohne dieselben so genau zu bestimmen und aus einander zu setzen, wie hier geschehen.

Ich habe also, wie schon oben gesagt, die sieben Vereinigungs-Stuffen nicht aus der Vernunft, sondern aus der heiligen Schrift, gelernet und erwiesen. Hätte nun Herr Semler dagegen etwas mit Grunde einwenden wollen, so hätte er erweisen müssen: 1) Daß oberwehntes siebenfältiges Verhältniß des Menschen in Absicht seiner Vereinigung mit Gott keinen Grund habe; und 2) daß es durch die zum Beweis angeführte Schriftstellen nicht erwiesen werde. Allein, hier ist altum silentium. Denn weil er unvermögend ist, die angewiesene biblische Beweise umzustossen, so behilft er sich mit mattem Leugnen, und fordert Beweis von schon erwiesenen Sachen; da er doch wohl weiß, daß es in solchen Fällen mit Recht heisset: Neganti incumbit probatio.

§. XIV. Die andere Frage des Herrn Semlers ist p. 251 lin. 28 bis p. 252 lin. 4 folgende: "Wo "ist im Hohenliede ein Merckmahl, das bedeutet, "es werde hierin auf sieben solche Stuffen gesehen? "Ich will ihm alle Accente dazu frey geben" ꝛc. Allein, wo habe ich denn gesagt, daß ich die sieben Vereinigungs-Stuffen aus dem Hohenliede beweisen wolle? Und wer ist so unsinnig, daß er dieselben aus den Accenten holen wolle? Habe ich nicht vielmehr in der Vorrede der Paraphrasis, Seite 2, deutlich geschrieben, daß ich dasjenige, was von der Vereinigung mit Gott und deren Stuffen NB. sonst in heiliger Schrift mit klaren Worten anzutreffen sey, als zu einer Einleitung hieher setzen wolle, damit man hernach den Sinn des Hohenliedes desto besser verstehen, und sich dasselbe desto bequemer zu Nutze machen könne? Ists demnach nicht lauter Spielwerck, damit Herr Semler seinen Lesern was vorgauckelt?

§. XV. Die dritte Frage ist p. 252. lin. 4—19: "Wo ist der Beweis, daß in diesem Liede die Ge- "schichte der gesammten Kirche in den Vorstellungen "und Gedancken des Verfassers, des Salomo, sich "damahls befunden hat?" Ich frage aber billig dagegen: Wo ist der Beweis, daß sie sich darin befinden müssen? Von einem gemeinen Schriftsteller oder Profan-Scribenten hat solches seine Richtigkeit; aber von einem viro theopnevsto keinesweges: Wer solches behaupten wollte, würde entweder denen Propheten eine sehr grosse Unfähigkeit, klar erkannte Sachen ordentlich und deutlich auszudrücken, beymessen, oder dem heiligen Geiste selbst, der durch die Propheten oft sehr dunckel geredet hat, sehr schlechte, dunckle und unbestimmte Begriffe anschuldigen müssen; welches beydes unmöglich geschehen kann, und unerweislich ist. Folglich ist es gewiß, der heilige Geist, ob er gleich in sich selbst klare Vorstellungen von den zukünftigen Dingen gehabt, so habe er doch denen Propheten nur soviel davon zu erkennen gegeben, als er für die damalige Zeit nützlich und dienlich zu seyn erkannte: Indessen war und blieb seine Absicht, daß die damahls auch von den Propheten selbst nur als im Dunckeln erkannte Sachen in der zukünftigen Zeit, aus eben diesen nur dunckel erkannten und dunckel ausgesprochenen Stellen, heller sollten erkannt werden; wie unwidersprechlich aus Deut. 32, v. 34. Dan. 12, v. 4. 8. 9. Act. 1, v. 6. 7. 1 Petr. 1, v. 9—12. und 2 Petr. 1, v. 22. erhellet. Es ist demnach allerdings unnöthig, daß Salomo in seinen Gedancken und Vorstellungen die Geschichte der gesammten Kirche in derjenigen Klarheit damahls, als er das Hohelied schrieb, wircklich eingesehen, als es

die

die Geschichte selbst in der nachherigen Zeit entwickelt hat, und als wir es anjetzo einsehen und erkennen können und sollen. Wozu dienet also diese Frage des Herrn Semlers anders, als daß sie zu erkennen giebt: 1) Daß er keinen Unterscheid zu machen wisse unter einem gemeinen Schriftsteller und unter einem viro theopnevsto, folglich sich unterwinde, der heiligen Schrift Meister zu seyn, und doch nicht wisse, was er sage und was er setze. Und 2) daß er zwar ein Schüler des Herrn Dr. Baumgartens gewesen, aber nicht fleissig zugehöret habe, als derselbe in seiner Hermenevtik das sechste Hauptstück von Erklärung der in den Schriftstellen enthaltenen Wahrheiten abgehandelt; indem er ohne Zweifel auch mündlich wird gesagt haben, was in der dritten Auflage seines Unterrichts von Auslegung der heiligen Schrift p. 128 gemeldet wird: " Daß es nemlich unleugbar sey, daß " der Verstand der Weissagungen durch die Erfüllung " bestimmter werde, als er zu den Zeiten ihrer ersten " Bekanntmachung nicht nur andern, sondern auch " selbst den Männern GOttes, durch welche sie geof- " fenbaret worden, seyn können; " welche Unachtsamkeit dann auch wohl die Ursache ist, daß er auch dasjenige, was ich disfalls schon p. 99 in meiner Antwort gemeldet habe, nicht angemercket hat. (4)

§. XVI.

(4) Daß im Hohenliede die Kirchen-Geschichte des alten und neuen Testaments abgebildet und beschrieben sey, davon ist meine Paraphrasis selbst der bündigste Beweis; weil dieselbe fast durchgängig aus biblischen Sprüchen besteht, die jeden Satz biblisch beweisen, ja dergestalt beweisen, daß Hr. Semler auch nicht an einer einzigen Stelle den geführten Beweis entkräften, oder das Gegentheil erweisen können. Wer aber einen Beweis hiervon

§. XVI. Im folgenden, nemlich p. 252 lin. 23 bis p. 253 lin. 8. giebt Herr Semler zu, daß ich zwar in manchen Stellen meiner Paraphrasis sensum dogmatice verum vorgetragen; leugnet aber dabey, daß ich überall sensum hermenevtice verum angegeben und dargethan hätte. In dieser Absicht führet er lin. 9 seq. aus meiner Paraphrasi, Seite 42, zum Beyspiel an die Worte des Hohenliedes c. 1, v. 6: "Sehet mich nicht an, denn die Sonne hat "mich

hiervon in der Kürtze verlanget, findet denselben im Anhange meiner Antwort von p. 13—37. Die Sache ist so klar, als je eine seyn kann. Daß aber dennoch manche sich nicht darein finden können, kommt gemeiniglich daher, weil sie meine Paraphrasin ohne gehörige Aufmercksamkeit und nicht wiederholt lesen, welches beydes unumgänglich erfordert wird, und daher den übereilten Schluß machen: Sensus scripturæ sacræ est unicus literalis; hier aber sind drey sensus: ergo kann eine dreyfache Erklärung ohnmöglich wahr seyn. Allein, ich nenne dieses einen übereilten Schluß: Denn wenn der Leser nur recht zusiehet, so habe ich auch nur einen eintzigen unmittelbaren Wort-Verstand des Hohenliedes angegeben, welcher die figürliche Beschreibung der Kirchen-Geschichte neuen Testaments enthält. Da aber dieser sub litera B erwiesene Wort-Verstand, vermöge des 9ten, 10ten und 11ten Verses des ersten Capittels des Hohenliedes, nur dasjenige beschreibet, was eine Aehnlichkeit hat mit der Kirchen-Geschichte des alten Testaments, und daher derselben verglichen wird, so muste ja nothwendig die Kirchen-Geschichte des alten Testaments dieser Abhandlung zum Grunde geleget werden; welches in der Paraphrasi sub litera A geschehen. Und weil der heilige Geist bey diesem gedoppelten unmittelbaren Wort-Verstande auch einen mittelbaren oder mystischen Verstand zum Endzweck gehabt, wie die Paraphrasis sub litera C beweiset, so war es ja nöthig,

„ mich verbrannt; und fordert Beweis, daß die
„ Sonne der Welt, der Vernunft, des Willens des
„ Fleisches, ja die Sonne, welche ist der Teufel, vom
„ Salomo selbst sey gemeinet, und in seiner Vorstel-
„ lung gegenwärtig gehalten worden, daß er daran
„ gedacht habe, und daß nicht etwas gantz anders
„ der mittelbare oder Sachverstand, der sensus mysti-
„ cus seye; oder dis Stück, durch die Sonne ver-
„ brannt, nicht zur guten natürlichen Ausschmückung
„ der Parabel gehöre? „ und schliesset endlich mit der Frage:

nöthig, auch diesen absonderlich beyzufügen; weil er zum vollständigen Verstande des Hohenliedes gehöret, und jener ohne diesen nicht completus seyn würde. vid. meine Antwort p. 104-106. Ich habe daher mit vielem Vergnügen vor einiger Zeit wahrgenommen, daß auch der Herr Johann van den Honert in der Vorrede zum siebenten Theil der von dem Herrn Dietelmair edirten englischen Bibel auf diese Spur kommen: indem er in derselben dafür hält, daß im Hohenliede zwar eigentlich und zunächst die Kirchen-Geschichte des neuen Testamentes enthalten sey; daß aber nichts destoweniger in demselben auch der geheime Weg der Wiedervereinigung der Seelen mit Gott zugleich beschrieben werde, weil nemlich die geistlichen Wercke der Gnade, die an, in und durch einen jeglichen Menschen, der ein Glied der Kirche ist, gewircket und offenbar werden, in Ansehung ihrer Art, ihres Ursprunges und ihrer Folgen eine grosse Verwandtschaft mit denenjenigen geistlichen Wercken der Gnade haben, welche an, in und durch die gantze Kirche gewircket und offenbar werden: daher man sie auch mehrmahls mit einerley Worten ausgedrücket findet; wie er sich dann zu diesem Ende auf des berühmten Herman Witsius Diatriben de VII Epist. Apoc. §. 57 beruffet. Man conferire auch hierbey dasjenige, was Herr Dr. Johann Augustin Dietelmair in eben diesem Bande in der 529sten Note p. 661 hiervon meldet.

Frage: "Wo finde ich nun den Beweis hiervon in "den Stellen, die er hingezeichnet hat?" Ein jeder siehet leichtlich, daß Herr Semler hier sehr unbedachtsam verfahre; indem er Beweis fordert von Dingen, die ich nicht geschrieben habe, und die zum Theil unerweislich sind. Dasjenige, was ich wirklich über c. 1, v. 6 des Hohenliedes in meiner Paraphrasi geschrieben, ist durch die beygefügte, hier aber theils verstümmelt und theils betrüglich angezogene Schriftstellen (5) zureichend erwiesen, bedürfte also keines weitern Erweises: Weil aber Herr Semler vorgiebt, er könne keinen hermenevtischen Beweis in denselben finden; so muß ich mich bequemen, ihm denselben

(5) Da Hr. Semler hier nicht nur die Worte: daß ich schwartz bin, und viele hieher gehörige, zum Erweis nöthige, und in meiner Paraphrasi ausdrücklich gesetzte Schriftstellen weglässet, sondern auch Eccl. 11, v. 7: Es ist den Augen lieblich, die Sonne zu sehen; mit groben Buchstaben, und folglich auf eine solche Weise allegiret, als wäre diese Stelle gerade zu zum Erweis meines Satzes angeführet worden; so siehet ein jeder leichtlich, daß Herr Semler hier abermahls verstümmelt und betrüglich allegire. Ich muß daher den Leser ersuchen, meine Paraphrasin selbst nachzulesen, sonderlich p. 32. 33. 40. 43 und 52, und die daselbst angeführte Schriftstellen, insonderheit Hiob. 30, v. 28. Jes. 4, v. 6. Jer. 2, v. 22—25. c. 13, v. 23. und Thren. 4, v. 7. 8. zu erwegen, so wird er völlig überzeuget werden, daß die Sonne, in so ferne sie brennet, hitzet und schwärtzet, allerdings ein bequemes Bild der Ursachen der geistlichen Sünden-Schwärtze sey, und hier nothwendig dieselben abbilden und anzeigen solle. Was aber die p. 253 lin. 15 erwehnte Vorstellungen Salomonis betrifft, so ist darauf schon im vorhergehenden Paragrapho geantwortet, und folglich unnöthig, disfalls hier ein mehreres beyzufügen.

denselben zu zeigen, und mich also nach seinem captu richten. Da 1) das Hohelied nicht secundum literam verstanden werden kann, sondern nothwendig in einem sensu mystico genommen werden muß; (welches er hier selbst zugiebt) 2) die Sonne aber in diesen Worten als eine Ursache der Schwärtze angegeben wird, folglich hier dasjenige mystice bedeuten muß, was der Seelen eine solche geistliche Schwärtze verursachet, die ihr Spott und Verachtung zuziehet, und deren sie sich auch wircklich zu schämen hat; 3) die in meiner Paraphrasi angezeigten Dinge aber, vermöge der beygefügten Schriftstellen, solches wircklich thun: so folget 4) unwidersprechlich, daß dieselben auch hier unter der schwartzmachenden Sonne verstanden werden können, ja so lange darunter verstanden werden müssen, bis das Gegentheil klar erwiesen worden; weil nach dem Urtheil des Herrn Dr. Baumgartens in seinem Unterricht von Auslegung der heiligen Schrift, dritte Auflage, pag. 10 und 146. " der heiligen Schrift nicht nur überhaupt " die möglichste Fruchtbarkeit des Verstandes zu" kommt, sondern auch insonderheit bey uneigentlichen " Ausdrücken voraus gesetzt werden kann, der heilige " Geist habe das alles mit der gebrauchten uneigent" lichen Vorstellung anzeigen wollen, was dieselbe " dem erweislichen Inhalt und Zweck der übrigen " Rede gemäß bezeichnen kann. „ Da ich nun solchergestalt meine in der Paraphrasi gemachte Erklärung dieser Worte gründlich erwiesen, und gezeiget habe, daß auch in dieser Stelle sensus dogmatice und hermenevtice verus vorgetragen sey; so fordere ich hingegen den Herrn Semler hiedurch öffentlich auf, seine sehr anstössige und irrige Meinung: diese

Worte,

Worte, die Sonne hat mich verbrannt, gehöreten nur zur guten natürlichen Ausschmückung der Parabel, hermenevtice zu erweisen. Ich nenne dieses Fürgeben eine sehr anstössige und irrige Meinung; weil die Worte des heiligen Geistes, die Salomo in einer Theopnevstia aufgezeichnet, solchergestalt für eine natürliche Ausschmückung erkläret werden. Wenn es einem Doctori Theologiæ frey stehet, so niederträchtig von der heiligen Schrift zu urtheilen; so werden alle durch den heiligen Geist eingegebene Schriften gar bald für menschliche Erfindung und natürliche Gedancken erkläret, und der Naturalismus und Scepticismus (der schon eine Weile im Finstern geschlichen, vid. meine Antwort p. 13.) bald allgemein werden. Ach Gott! wenn man solchergestalt den Grund umreisset, was wird der Gerechte noch ausrichten können? Ps. 11, v. 3. Stehe doch auf, Herr! daß deine Feinde zerstreuet, und die dich hassen, vor deinem Angesichte flüchtig werden! Num. 10, v. 35. (6) Das übrige, was bis

(6) Ich habe in meiner Antwort auf seine Vorstellung p. 93. l. 1-14. seinen anstössigen Ausdruck: Salomo habe die Schönheit der Augen nach morgenländischem Geschmack bezeichnen wollen, auf eine gemässigte Weise beantwortet. Da er aber sich unterstehet, hier noch gröber sich auszudrücken; so kann ich nicht umhin, auch mit mehrerm Ernste dawider zu zeugen. Vielleicht möchte die hier gebrauchte Schärffe dazu dienen, daß er seine grosse Thorheit erkennen lerne, und anfange klug zu werden; damit es ihm nicht zuletzt ergehen möge, wie es dem bekannten *Hugoni Grotio* ergangen ist, welcher das Hohelied in seinen notis über dasselbe als eine scenam amatoriam behandelt hat, auf seinem Sterbebette aber mit Schmertzen ausruffen müssen; *Me miserum! vitam perdidi, operose nihil agendo.*

bis pag. 254 lin. 26 folget, ist offenbarlich nur ein unnützes Geschmiere. Daß Paulus bey dem Schreiben seiner Briefe in einer Entfernung von hundert Meilen nicht an Cant. 1, v. 6 gedacht habe, will ich gerne zugeben: aber nicht den Schluß, welchen Herr Semler daraus zu machen sich bemühet; weil derselbe gar nicht hermenevtisch, sondern vielmehr recht Semlerisch ist.

§. XVII. Das zweyte Stück, welches Herr Semler anzubringen für wichtig gehalten, betrifft nach p. 254 lin. 25 bis p. 256 l. 4. eine Stelle in meiner Antwort, Seite 35, alwo ich geschrieben: " Es ist demnach (d i. aus vorher angezeigten Gründen, " die also Hr. Semler hier vorbeygehet) im Hohenliede " bey diesen Worten (Deine Augen sind Teiche ꝛc.) " gar nicht die Frage: Ob ein unbekehrter Prediger " manche theologische Wahrheit historisch erkennen, " und historisch vortragen könne? und ob der heilige " Geist nicht durch unmittelbare Wirckung eine bloß " historisch vorgebrachte göttliche Wahrheit an manchem Zuhörer nutzbar machen könne? Sondern " es ist vielmehr die Frage: Ob es Gottes guter, " wohlgefälliger und vollkommener Wille sey, daß es " den Predigern in der protestantischen Kirche an " eigner Bekehrung fehlen solle? und ob Gott nicht " vielmehr eine wahre Bekehrung und Zunahme in " der Heiligung mit Recht von ihnen verlange?" Gegen diese Stelle macht er nemlich folgende Einwendungen: 1) Er wolle dem ungelehrten Verfasser solche untaugliche und falsche Redensart: unmittelbare Wirckung, zu gute halten: der heilige Geist handele nie durch unmittelbare Wirckungen; sondern allezeit mittelbar durch eben das Wort,

das auch der unbekehrte Prediger lehret. Weil der Herr Semler hier so bescheiden handelt, und mir, seiner Meinung nach, eine untaugliche und falsche Redensart zu gute hält, weil ich seinem bedächtlichen Urtheile nach ein ungelehrter Verfasser bin; so ist es ja wohl meine Schuldigkeit, dem Herrn Semler einen kleinen theologischen Fehler ebenfalls zu gute zu halten, weil er bey einigen den Nahmen eines Gelehrten hat: muß aber dabey frey bekennen, daß ich mir zwischen dem heiligen Geiste und dem Worte kein Mittel vorstellen könne, sondern in meiner Einfalt glaube, daß das Wort, oder eine aus dem Worte bloß historisch vorgebrachte Wahrheit, das Mittel sey, durch welches der heilige Geist, ohne ein weiteres Mittel dazu nöthig zu haben, und folglich unmittelbar, an dem Hertzen des Zuhörers wircket; und daß eben dieses Wort eine göttliche Kraft sey, welche der heilige Geist durch unmittelbare Wirckung, ohne weiter ein ander Mittel dazu nöthig zu haben, an manchem Zuhörer nutzbar mache.

§. XVIII. Die zwote Einwendung bestehet nach pag. 255 lin. 7. in einer ungemeinen Verbesserung des Worts: manchem; indem Herr Semler in parenthesi dabey setzet: an allen muß es heissen; ohne zu bedencken, daß, wenn man so allgemein und ohne weitere Einschränckung in den Tag hinein schreibe, mancher diesen Schluß daraus machen könnte: So der heilige Geist an allen - - kann, und es doch nicht an allen thut; so ists offenbar, er wolle es nicht an allen thun, und sey folglich die Ursache ihrer Verdammniß. Die dritte Einwendung betrifft das Wort: historisch. Darüber macht er in der unten gesetzten Note die verworrene und falsche Glosse:

Wer

Wer da sagt, der heilige Geist mache eine bloß historisch vorgebrachte Wahrheit an dem Zuhörer nützlich durch unmittelbare Wirckung, der meint, sie müsse nicht historisch, sondern fanatisch vorgetragen werden. Aber womit kann er dieses beweisen? Wenn Herr Semler die Logik noch nicht besser gelernet hat, so ist es hohe Zeit fleissig zu seyn, um sie besser zu lernen. Die vierte Einwendung, pag. 256. bestehet in der Forderung eines Beweises, daß Salomo bey den Worten: **Deine Augen sind Teiche** ꝛc. an die Distinction der unbekehrten und bekehrten Prediger damahls gedacht, und dieselbe in seinen Vorstellungen gehabt habe. Allein, aus welchem Grunde ist Herr Semler befugt, diese Forderung an mich zu thun? Habe ich denn das geringste davon geschrieben? Der heilige Geist, welcher Salomoni diese Worte zu schreiben eingegeben, hat allerdings an diese Distinction gedacht: und weil er, vermöge des Paralleliſmi des Hohenliedes, diese Worte von unserer und von der uns bevorstehenden Zeit durch Salomo aufzeichnen lassen, so ist es allerdings recht und billig gewesen, daß dieselben auf eine solche Weise, wie in meiner Paraphrasi geschehen, erkläret würden. In wie ferne aber der heilige Geist dem Salomo von dieser Distinction, und von denen in unserm Seculo darüber geführten Streitigkeiten, ein deutliches Licht gegeben, oder nicht gegeben, das werde ich dem gar zu viel fragenden Hrn. Semler von nun an bis ins Jahr 1800 nicht sagen können, und auch nicht bedürfen. Er hätte also diese Frage mit gutem Grunde sparen können.

§. XIX. Die fünfte Einwendung ist endlich p. 256 lin. 28 folgende: "Ich weiß nicht, wer ein solcher

" Esel oder Bösewicht gewesen ist, oder auch noch ist, " daß er gesagt hat, daß ein Prediger nach Gottes " gutem und vollkommenem Willen unbekehrt bleiben " solle? Aber es soll ja den Leuten weis gemacht " werden, ich lehrte solche Eseleyen. „ Mein Herr **Semler**, daß jemand dieses so gerade zu gesagt oder geschrieben habe, das weiß ich nicht, und daß Sie selbst solches gethan hätten, das weiß ich auch nicht, habe es auch niemanden weis gemacht; aber das weiß ich, daß Sie meine Paraphrasin über die Worte des Hohenliedes: " Deine Augen sind Teiche " in Eheschbon, „ in ihrer Vorstellung, ohne allen Grund, boshaftig angefallen, in welchen ich doch weiter nichts gesaget habe, als daß es Gottes guter, wohlgefälliger und vollkommener Wille sey, daß ein Prediger nicht bloß gelehrt, sondern auch bekehrt seyn solle, (vid. meine Antw. p. 35.) und Gründe beygefüget, warum solches Gottes Wille sey: weil nemlich ein unbekehrter Prediger das Wort Gottes nicht rein und lauter vortragen, und sein Amt nicht dem Willen Gottes gemäß verwalten könne. Da ich nun dieses nicht nur in meiner Paraphrasi durch die beygefügte Schriftstellen erwiesen, und in meiner Antwort pag. 29. 35. 36. 40. 41. 61. 174 &c. noch weiter ausgeführet, sondern auch in dieser letztern durch beystimmende Zeugnisse protestantischer Lehrer bestärcket habe; so wären Sie ja wohl verbunden gewesen, die angeführten Gründe entweder zu widerlegen, oder dieselben zu genehmigen und gut zu heissen. Da Sie aber keines von beyden thun, sondern nur fortfahren, ungegründete und falsche Beschuldigungen zu häuffen, und die Hauptsache vorbeygehen; so überlasse es hiemit ihrem eigenen Urtheil, wie ein solches

Verhal-

Verhalten zu benennen sey, und ob dasselbe, wenn ich ihrem Stylo folgen sollte, nicht unter die Eseleyen gerechnet werden könnte? Aus diesem Grunde werde ich also das übrige, welches Sie auf denen zunächst folgenden Seiten von p. 257 lin. 6 bis p. 262. l. 3. noch weiter anbringen, so lange unbeantwortet lassen, bis Sie meine Gründe gehörig und ordentlich beantwortet haben: denn ich finde nicht nöthig, mich dabey aufzuhalten; weil es mehrentheils nur Meinungen sind, die meiner Thesi nicht entgegen stehen, folglich sehr unnöthig hier angebracht worden. Wer Sr. Magnificenz, des Hrn. Ober-Consistorial-Raths und General-Superintendenten Struensee, kurtze Abhandlung von einfältigen Predigten, welche im vorigen Jahre von ihm aufs neue herausgegeben worden, und Sr. Hochwürden, des Hrn. Doctor Knappens, erstes Stück seiner Sammlung theologischer Abhandlungen, welches Ao. 1759 zu Halle in 8vo im Druck herauskam, nebst demjenigen, was ich disfalls schon in meiner Antwort angeführet habe, mit Fleiß gelesen, wird die auch hierin begangenen Fehler und Unrichtigkeiten gar leicht entdecken, und von dem untermengten Wahren unterscheiden können. Zum Ueberfluß kann man auch hiebey noch conferiren J. Rambachs dogmatische Theologie, P. I. p. 112 und 113.

§. XX. Das dritte nach der Meinung des Hrn. Semlers wichtige Stück betrifft drey Stellen in meiner Antwort. Die erste Stelle ist befindlich p. 56. (Weil er sie, nach seiner Methode, etwas verstümmelt vorgetragen, will ich sie gantz hersetzen.) Sie lautet also: " Wie unglückselig sind insonderheit " diejenigen Gelehrten, die mit dem Hrn. Dr. Semler

" das grosse Verderben in den natürlichen Kräften
" verleugnen, und sich nicht um die geistlichen Kräfte,
" die da nöthig sind, Gott als unsern Gott und Herrn
" thätig zu erkennen, zureichend bekümmern; indem
" sie endlich dahin gerathen, daß sie aus lauter selbst
" gemachter Hoffart meynen, sie wüsten bloß durch
" ihre natürlichen Erkänntniß-Kräfte alle Geheimnisse
" der heiligen Schrift, ohne unmittelbare Auslegung
" Gottes, oder die Erleuchtung des heiligen Geistes,
" dazu nöthig zu haben. vide unten §. XXIX. und
" beygefügte Note. " Die andere Stelle lautet pag. 79 also: " Der Herr Doctor mag dasjenige,
" was er in der folgenden Note p. 33 über den sechsten
" und siebenten Vers des im Hohenliede angeführten
" zwey und neunzigsten Psalms commentiret, sich
" selbst zu Nutze machen, und nicht seine gelehrt schei-
" nende Gedancken und Einfälle hinfüro für wirckliche
" Gedancken Gottes halten, noch auch denjenigen
" für einen Enthusiasten und Fanaticum, (vid. p. 23)
" der innere und unmittelbare Auslegung Gottes,
" den rechten Verstand der heiligen Schrift gebührend
" einzusehen, erfordert. " Die dritte Stelle heisset p. 75: " Der Hr. Dr. Semler kann also (wie er
" im vorhergehenden pralet) alle Geheimnisse der
" heiligen Schrift entdecken durch sich selbst, ohne
" innern und unmittelbaren Beystand und Erleuch-
" tung des heiligen Geistes: denn er erkläret die (in meiner Paraphrasi pag. 686 befindliche und in seiner Vorstellung p. 31 und 32 angeführte)
" pathetische Ausruffung für falsch, welche innere und
" unmittelbare Auslegung Gottes voraussetzt, woraus
" man extensive vielerley Wahrheiten lerne, so man
" sonst nicht aus der heiligen Schrift ersehen könne. "

Gegen

Gegen diese drey Stellen, welche als gewiß voraussetzen, daß zur völligen Einsicht in den wahren Verstand der Schrift (ja oft nur eines einzigen Wortes in derselben) die Erleuchtung des heiligen Geistes, und folglich innere unmittelbare Auslegung Gottes, erfordert werde, weil man durch dieselbe aus der heiligen Schrift vielerley biblische Wahrheiten extensive erkennen lernet, welche man sonst ohne diese Erleuchtung durch die blosse Vernunft aus derselben nicht ersehen kann, macht Hr. **Semler** folgende Einwendungen. 1) Pag. 262 schreibet er in der Note: Es sey allemahl eine schändliche Unwahrheit, daß er das grosse Verderben in den natürlichen Kräften leugne, und beruft sich disfalls auf seine Zuhörer. Allein, wie kahl ist doch diese Ausflucht? Ich habe den neun und zwanzigsten Paragraphum und die beygefügte Note zum Erweis meines Satzes der ersten Stelle beygefüget; warum hat er diese Anführung weggelassen, und sich nicht gegen den darin befindlichen Beweis vertheidiget? Hilft dann auch ein mattes Leugnen, und Beruffen auf Zuhörer, gegen klaren Augenschein und gründlichen Beweis? 2) Schreibet er p. 263 l. 13—26: "Ich brauche "weiter nichts zu sagen. Wer etwas dabey dencket, "wenn er spricht: er habe durch unmittelbare Aus"legung Gottes mehr Wahrheiten extensive, als "aus heiliger Schrift - - - man sonst weiß, und "das sey eben die Erleuchtung; der wird einsehen, "daß ein solcher Mensch ein Fanaticus, Quacker, "Schwenckfelder u. d. g. sey, nach dem bekannten "Urtheil unsrer ächten Lutherischen Kirche." Allein, heisst dis meine Stellen beantworten und widerlegen? oder heisst es nicht vielmehr falsche Künste brauchen,

Sophisterey treiben, und meine Worte in einen andern Sinn verdrehen? Daß ich denjenigen, welcher natürliche Wirckungen der verderbten Imagination für Wirckungen des heiligen Geistes ausgiebt, und es also lüget, daß er durch innere unmittelbare Auslegung Gottes mehr Wahrheiten extensive habe, als aus heiliger Schrift man sonst weiß, selbst für einen Fanaticum halte, habe ich schon in meiner Antwort p. 164 öffentlich bezeuget. Aber wie passet dieses hieher, da ich in obigen Stellen die wahre Erleuchtung, und folglich die wahre innere und unmittelbare Auslegung Gottes, als eine unstreitige theologische Wahrheit voraussetze, und behaupte, daß man durch dieselbe aus der heiligen Schrift vielerley Wahrheiten extensive, d. i. in einem weitern Umfange, Anzahl und Menge, erkennen lerne, so man sonst durch die blosse Vernunft, ohne diese Erleuchtung, aus der heiligen Schrift nicht ersehen könne? Dis ist keinesweges fanatisch, sondern die reine Lehre der heiligen Schrift; sintemahl der Apostel Petrus 2 Petr. 1, v. 20. 21 klar bezeuget, daß keine Weissagung in der Schrift eigner Auslegung sey, d. i. wie es Lutherus Tom. Halens. IX. p. 857 und 858. erkläret, nicht durch eigene Vernunft und Klugheit, sondern durch den heiligen Geist ausgeleget werden müsse: daher er dann auch Tom. XIV Halens. p. 533 unter die nöthigen Requisita eines Lehrers zählet, daß er in Buß- und Gebet-Uebungen erfahren seyn, und das Licht des Glaubens im Gemüth haben müsse. conf. Tom. Halens. XVIII. p. 2067. Mithin ist es auch die reine Lehre Lutheri und seiner ächten Nachfolger; wie ich in meiner Antwort p. 34. 70. 74. 75. 108 und 147 deutlich erwiesen. Wollte aber Hr. Semler einwen-

einwenden und sagen: diese Stellen wären meistens nur in einem gemeinen ascetischen Vortrage anzutreffen, nicht aber in einem dogmatisch geschriebenen Buche; so beruffe ich mich 1) auf des Herrn Dr. Rambachs dogmatische Theologie, Membr. VII. Art. 1. p. 1536 sq. aus welcher ich schon einiges hieher gehöriges in meiner Antwort p. 78 angeführet habe. Sollte aber auch dieses noch nicht genug seyn, so beruffe ich mich auch 2) auf die von ihm selbst herausgegebene Evangelische Glaubens-Lehre des Hrn. Dr. Baumgartens, als in deren zweytem Bande p. 738 ausdrücklich gesaget wird, daß die Erleuchtung ihre verschiedene Stuffen habe: sowol gradus extensivos, was den weiten Umfang, die Anzahl, Menge und den Inbegriff der durch diese Erleuchtung eingesehenen Wahrheiten betrifft, darauf sich diese Erleuchtung und Erkänntniß erstrecket; als auch gradus intensivos, in Absicht der Richtigkeit der Einsicht und Beurtheilung derselben, ingleichen der erlangten Fertigkeit dazu. Matth. 25, v. 15 sq. 1 Cor. 12, v. 11. Eph. 4, v. 7. Act. 18, v. 24-26. Da nun die Erleuchtung des heiligen Geistes durchs Wort geschicht, und dasjenige, was der erleuchtete Verstand durchs Wort erkennet, Wahrheiten sind, die im Worte selbst enthalten und verborgen liegen; so bleibet meine Thesis vest und unbeweglich, kann auch von dem Herrn Semler des Fanaticismi mit keinem Grunde beschuldiget werden: es wäre dann, daß er so gar auch Lutherum und dessen ächte Nachfolger, ja selbst seinen ehemahligen Lehrmeister, den Herrn Dr. Baumgarten, für Fanaticos zu erklären sich nicht schämen wollte. Das Wort, unmittelbare Auslegung, welches Hr. Semler viermahl mit groben

Buchstaben drucken lassen, ist also gantz untadelich; wie nicht nur aus demjenigen, was schon oben §. XVII gemeldet worden, sondern auch aus denen in meiner Antwort p. 77 aus Luthero angezogenen Stellen zu ersehen. Ich hoffe, Hr. Semler werde doch einiges Bedencken tragen, den Sel. Lutherum auch um dieses Ausdrucks willen nicht abermahls für einen Fanaticum zu erklären, und das gestrenge Urtheil, welches er p. 264 lin. 28 fället: "Es sey "ein fanatischer Satz, eine unmittelbare Auslegung "Gottes zu glauben," auch auf unsern theuren Lutherum appliciren. Es bleibet also billig bey dem gegründeten Urtheil, welches ich auch schon in meiner Antwort p. 108 angezogen: "daß es eine "vergebliche Furcht sey, ein Enthusiast zu werden, "wenn man die unmittelbare Wirckungen des "heiligen Geistes behauptet; indem kein Enthu- "siasmus möglich sey, wenn man bey dem unmittel- "baren Einfluß Gottes eine in seiner Weisheit "gegründete Ordnung annimmt, welches im Reiche "der Gnaden das Wort ist." Was das folgende betrifft, so mag Hr. Semler sein phantastisches Bild von neuen Lehren, die nicht in den Ausdrücken der heiligen Schrift schon enthalten sind, als ein falsches Principium cognoscendi ehrlich und frey umstossen, wie er sich p 264 lin. 1—9 also ausdruckt; weil ich ihm darin nicht im geringsten hinderlich seyn werde: seine ungereimte Definition aber, die er auf eben dieser Seite lin. 29 sqq. über das Wort Auslegung macht, nur für sich selbst behalten; weil ihm niemand dieselbe wird gelten lassen. Man muß Leuten, (damit ich mich der eignen Worte des Hrn. Semlers p. 265 lin. 5 bediene, und sie auf ihn selbst applicire)

wenn

wenn sie nicht wissen, was sie reden, es recht deutlich sagen. Hätte Herr Semler je die heilige Schrift recht verstanden, so würde er die in meiner Antwort angebrachten Beweise aus Ps. 119, v. 18. 1 Cor. 2, v. 14. und viele andere, als kräftige Beweise gegen seine abgeschmackte Einwendungen erkannt haben. Der heilige Geist leitet zum rechten, d. i. nicht nur heilsamen, sondern auch wahren Verstand der heiligen Schrift, durch seine Wirckung mit dem Worte: welches Wort man ohne seine Wirckung keinesweges vollkommen richtig, und so wie es seiner Absicht gemäß ist, verstehen kan. Dieses habe ich dem Hrn. Semler in meiner Antwort von p 74 bis 80 zureichend und gründlich erwiesen, und insonderheit p. 95 §. XLI mit einem unwidersprechlichen Exempel bestättiget; daher es jetzo keines weitern Erweises bedarf. Daß aber Gott einem Studioso Theologiæ den äusserlichen Verstand der heiligen Schrift, welcher durch Lernung der Sprachen, Logik, Hermenevtik ꝛc. erlernet werden muß, nothwendig durch unmittelbare Wirckung offenbaren müsse, habe ich nirgends gelehret; es ist solches vielmehr nur eine Phantasie der Semlerischen Einbildungs-Kraft. (7)

§. XXI.

(7) Ich kann nicht umhin, drey schädliche Sätze, die aus des Hrn. Semlers falschem Begriff von der Erleuchtung nothwendig folgen, und daß er in denselben seinem ehemahligen Lehrmeister, dem Hrn. Dr. Baumgarten, schnurstracks widerspreche, hier beyläuffig anzuzeigen. Wenn nemlich geleugnet wird, daß ausser und nebst dem Studiren auch die Erleuchtung des heiligen Geistes, und folglich innere unmittelbare Auslegung, nöthig sey, den wahren Verstand der heiligen Schrift richtig und gewiß zu finden;

§. XXI. Nun folget der (nach der Meinung des Hrn. Semlers) vierte wichtige Satz gegen Seite 99 meiner Antwort, in welcher ich gemeldet, daß aus Marc. 4, v. 11. 1 Cor. 13, v. 11. Syr. 4, v. 21. Sap. 9, v 17. zur Gnüge erwiesen, daß die heilige Schrift durchaus mystisch sey. Dieses will er nicht gelten lassen,

zu finden; so folget: 1) Daß weder ein Studiosus Theologiæ noch ein Prediger das Gebet nöthig habe; weil dasselbe (nach dem Ausdruck des Hrn. Semlers im zweyten Anhange zum Versuch seiner Anleitung zur Gottesgelehrsamkeit p. 207) nicht ein Mittel ist, die zum Lehr-Amt nöthige Wissenschaft zu erlangen; weil man ohne Gebet durch blosses Studiren dazu gelangen kann. conf. unten p. 306 & 307. Worin er aber dem Hrn. Dr. Baumgarten offenbarlich widerspricht; als welcher in seinem Unterricht von Auslegung der heiligen Schrift p m. 207 bezeuget, daß das Gebet allerdings zur glücklichen Auswickelung der Vorstellungen, richtigen Einsicht göttlicher Wahrheiten, und Bewahrung vor gefährlichen Irrthümern, beförderlich sey. 2) Folget daraus, daß weder ein Studiosus Theologiæ noch ein Prediger geistliche Erfahrung nöthig habe; weil man (nach dem Ausdruck des Hrn. Semlers libr. cit. p. 162) richtig und gewiß den wahren Verstand der biblischen Stellen durch eine cultivirte Vernunft entdecken, und nach p. 243 geistliche Sachen nicht durch die Erfahrung so erkennen kann, daß man den Umfang der Erkänntniß alsdann bereichere. Worin er ebenfalls den Hrn. Dr. Baumgarten gegen sich hat, welcher libr. cit. p. 19 deutlich schreibet, daß die Einsicht solcher biblischen Stellen, die von göttlichen Gnaden-Wirckungen handeln, durch die eigene Erfahrung derselben weit klärer und anschauender werde, als ohne dieselbe möglich ist. Ja es folget 3) so gar daraus, daß ein Studiosus Theologiæ und ein Prediger zur rechten Theilung des Worts und richtigem Vortrage auch nicht einmahl der wahren Bekehrung und Erleuchtung

des

lassen, sondern schreibet hier p. 266. von lin. 15-22. recht großpralerisch: "Da der Verfasser so oft mich " auffordert, seine vielen Sprüche zu widerlegen - - " so will ich diesen Beweis NB. völlig umstossen." (Nun dazu wird warlich eine recht grosse Stärcke erfordert werden.) Hierauf fähret er von pag. 266 lin. 23 bis

des heiligen Geistes nöthig habe; weil (nach dem Ausdruck des Hrn. Semlers libr. cit. p 222) die Erleuchtung das fehlerhafte in der Erkänntniß nicht gewähret, und also nach p. 118 ein nicht erleuchteter Lehrer die heilsame christliche Lehre eben so richtig und wahr, ja noch viel richtiger in vielen Fällen vortragen kann, als ein Bekehrter. (NB. Hr. Semler setzt hier zwar: als einer, den sie für recht bekehrt halten; es ist aber solches eine vergebliche List; indem, wenn er nicht wircklich bekehrt ist, er einem Bekehrten nicht entgegen gesetzet werden kann.) Worin er dann abermahls dem Hrn. Dr. Baumgarten widerspricht; als welcher libr. cit. p. m. 170 schreibet, daß ein Lehrer sich der Ausübung und Erfahrung des Haupt-Inhalts der heiligen Schrift befleissigen müsse; weil dadurch eine anschauende Erkänntniß mancher göttlichen Wahrheiten erhalten wird, so die richtige, hinlängliche und fruchtbare Erklärung derselben sehr befördert. Wie er dann auch in seiner theologischen Moral §. 199. und beygefügten Note unter die nöthigen Eigenschaften eines Lehrers zählet, daß er selbst nicht nur ein Christ seyn, sondern auch geübte Sinne zum Unterscheid des Guten und Bösen, und zur rechten Theilung des Worts, nach Hebr. 5, v. 14 und 2 Tim. 2, v. 15. haben müsse; die aber, nach 1 Cor. 2, v. 14. Rom. 12, v. 2. &c. ohne Sinnes-Aenderung nicht zu erhalten wären. Wie verabscheuungswürdig ist es demnach, daß Hr. Semler, da er selbst in der Lehre von der Erleuchtung irret, sich dennoch unterstehet, diejenigen für Fanaticos zu erklären, die seiner irrigen Meinung nicht beypflichten wollen und können? Warlich, wenn man die Sache recht

beym

bis p. 275 lin. 27 fort, diese Sprüche nach seiner Art zu erklären, aus dieser Erklärung Schlüsse nach seiner Art zu machen, diese sodann wieder umzustossen; und endlich pralet er: nun habe er meinen Beweis völlig umgestossen. Es gemahnet mich dieses Verhalten eben so, als wenn ein Knabe auf oder neben einem vesten und unbeweglichen Stein ein papiernes Häusgen bauete, dieses hernach wieder umstiesse, sodann

beym Lichte besiehet, so ist er selbst ein Fanaticus und Enthusiast. Denn, ist nach den Schmalkald. Artik. 3 Theil, Art. 8. das Pabstthum auch darum ein eitel Enthusiasmus, weil der Pabst rühmet, alle Rechte im Schrein seines Hertzens zu haben, und was er mit seiner Kirchen urtheilet und heisst, das soll Geist und recht seyn, wenns gleich über und wider die Schrift, oder das mündliche Wort ist; und hat Hr. Dr. Anton Recht, wenn er lect. antithet. 141. p. 796 schreibet: Diejenigen, die von Gott raisonniren ohne Gott, sind Enthusiasten und Fanatici; so ist Hr. Semler gantz gewiß auch ein Fanaticus und Enthusiast. Um es aber desto deutlicher zu machen, setze ich folgenden Syllogismum: Wer es zu einem Lehrsatz machet, daß ein natürlicher Mensch durch seine natürlichen Kräfte von Gott und göttlichen in der heiligen Schrift geoffenbarten Dingen richtig urtheilen könne, ohne Gott, d. i. durch die blosse Vernunft, ohne die Erleuchtung des heiligen Geistes; diesem falschen Lehrsatze auch wircklich in praxi folget, und also Sätze, die er nur durch die blosse Vernunft für wahr angenommen hat, für theologische Wahrheiten ausgiebt, obgleich sie wircklich nicht wahr sind, und der heiligen Schrift widersprechen: der ist ein Fanaticus und Enthusiast. Hr. Semler thut dieses; wie nicht nur in meiner Antwort p. 73 - 80. p. 95 - 97. it. p. 31. 67. 93. 128. 132. &c. erwiesen worden, sondern auch in dieser Verantwortung an vielen Orten deutlich zu sehen: Ergo ist Hr. Semler ein Fanaticus und Enthusiast. Q. E. D.

sodann die Leute herbeyrieffe und sagte: Seht, welch ein Held ich bin! ich habe den vesten und unbeweglichen Stein umgestossen; würde man nicht billig seiner lachen? Da aber Hr. Semler so gelehrt seyn will, und sich hier auf ähnliche Weise beträgt, sollte das Lachen wohl genug seyn, sein thörichtes Verhalten zu belohnen? Ich habe in meiner Antwort p. 99 sqq. mich deutlich erkläret, auf welche Weise die heilige Schrift mystisch sey, nemlich 1) in sensu strictiori, in so ferne in derselben ein sensus mysticus anzutreffen ist, welcher entweder schon deutlich in der heiligen Schrift entdeckt und erkläret worden, oder noch in derselben unentdeckt und unerklärt verborgen liege, und daher noch einer weitern Entdeckung und Erklärung bedürfe; und 2) in sensu latiori, in so ferne sie nemlich die Theologiam mysticam oder das Geheimniß des Reiches Gottes in sich fasset, und von der verderbten menschlichen Vernunft nicht zureichend verstanden werden kann, sondern durch die Erleuchtung des heiligen Geistes recht gefasset und erfahren werden muß ꝛc. Diese Definition des mystischen Sinnes der heiligen Schrift habe ich in der unten gesetzten Note aus des Hrn. Dr. Franckens paræneticschen Stunden bestärcket, und erwiesen, daß dieser theure Lehrer hierin mit mir einstimmig wäre. Hätte nun Hr. Semler mit Grunde etwas gegen mich anbringen wollen, so hätte er entweder diese meine gegebene und mit der Beystimmung des Hrn. Dr. Franckens begleitete Definition des mystischen Sinnes umstossen, oder auch darthun müssen, daß die von mir angeführten Sprüche den von mir richtig bestimmten mystischen Sinn nicht erwiesen. Da er aber keines von beyden gethan hat, sondern

kindische,

kindische, sophistische, ja noch überdem gantz ungegründete und lügenhafte Einwürffe macht, sodann dieselben umstösset, und meinet, hiedurch habe er meine Definition und ihren Erweis umgestossen, so macht er sich selbst verlachenswürdig, und zeiget, daß er von denen hermeneutischen Anleitungen, die er gehöret hat, gar wenig behalten haben müsse. (8)

Ich

(8) Daß die Einwürffe des Hrn. Semlers papierne Häusgens, und von solcher Gattung, wie jetzt gemeldet, sind, ist gar leicht einzusehen. Denn da die heilige Schrift nichts anders, als das Geheimniß des Reiches Gottes, bald auf eine nähere, bald auf eine entferntere Weise, beschreibet, so ist es völlig einerley, ob man saget: Die gantze heilige Schrift ist ein Mysterium; oder ob man saget: Dasjenige, was die heilige Schrift durchgängig in sich fasset, ist ein Mysterium; weil man unter der heiligen Schrift nothwendig dasjenige verstehen muß, was dieselbe in sich fasset. Wie nun solchergestalt der erste Einwurf des Hrn. Semlers p. 267 nur ein kindischer Einwurf ist; also ist dasjenige, was er im folgenden von Mysteriis in der heiligen Schrift meldet, gar eine Sophisterey, durch welche er dasjenige, was ich vom mystischen Sinn in sensu generaliori geschrieben, in sensum specialiorem zu drehen suchet, mithin ein Einwurf, der meine Definition und deren Erweis nicht im geringsten widerleget. Ferner ist es ein sehr ungegründeter und lügenhafter Einwurf, wenn er schreibet: ich hielte die Bibel um deßwillen für eine stete Parabel, weil Parabeln darin vorkämen, die den Juden damahls vorgetragen worden; und daß ich mich mercken liesse, es sey mir auf eben solche Weise, wie ehemahls den Jüngern, gegeben, die steten Mysteria der Bibel zu wissen. Was sollen doch solche elende Einwendungen? Sind das hermeneutische Gründe, die NB. meinen Beweis völlig umstossen sollen? Warlich, ein jeder wird gestehen, es sey hier auch nicht einmahl der Schein eines Beweises anzutreffen.

Ich sehe mich also genöthiget, seinem Mangel zu Hülffe zu kommen, und zu zeigen, wie der von mir richtig bestimmte sensus mysticus durch die angeführten Sprüche zureichend erwiesen werde. Der erste Spruch, Marc. 4, v. 11 zeiget demnach an: 1) Daß Jesus selbst dasjenige, was er seinen Jüngern sowohl als dem Volcke vortrug, ein μυστήριον τῆς βασιλείας τ̃ Θε̃, ein Geheimniß des Reiches Gottes, folglich geheim oder mystisch, nenne. Daher dann auch überhaupt die Lehre des Evangelii ein Geheimniß Gottes, Col. 1, v. 26. und Christi, c. 4, v. 3. genannt wird, und rechtschaffene Lehrer als Haushalter über Gottes Geheimnisse angesehen werden müssen. 1 Cor. 4, v. 1. 2) Zeiget derselbe an, daß das Geheimniß des Reiches Gottes auf zwiefache Weise vorgetragen werde: nemlich entweder unter Parabeln, wie hier den Juden; oder mit klaren Worten, wie hier den Jüngern geschahe. 3) Zeiget er, daß auch der klare Vortrag ein Geheimniß des Reiches Gottes bleibe, welches von der verderbten menschlichen Vernunft nicht zureichend verstanden werden könne, sondern durch die Erleuchtung des heiligen Geistes recht gefasset werden müsse. Denn weil die Juden der Erleuchtung des heiligen Geistes beharrlich widerstrebten, Actor. 7, v 51. so war solches die nächste Ursache, warum Jesus sich hier eines paraboliſchen Vortrages gegen dieselben bedienete, um nemlich durch einen klaren und hellen Vortrag, welchen sie doch nicht annehmen, sondern nur verlästern würden, ihre Sünde nicht zu vergrössern: wiewohl auch dieser je zuweilen geschehen muste, damit sie sich mit der gäntzlichen Unwissenheit nicht entschuldigen könnten. Ein jeder Leser siehet also

leichtlich, daß Hr. Semler sehr weit gefehlet habe, wenn er nach p. 269 geurtheilet, ich hätte mein Lebenlang zu thun, aus Marci 4, v. 11 weiter etwas zu erweisen, als er daraus erwiesen zu haben meinet, und behalte also wider sein Vermuthen noch Zeit übrig, auch dasjenige zu beleuchten, was er gegen den zweyten Spruch, nemlich 1 Cor. 13, v. 12. einwendet. Er heisst also: "Denn wir sehen nun durch einen "Spiegel in einem Räthsel; dann aber von Angesicht "zu Angesicht: nun erkenne ich stückweise; (ἐκ μέρους, "ex parte) dann aber werde ich erkennen, wie ich "erkannt bin." Weil aus Marc. 4, v 11 schon erwiesen worden, daß die heilige Schrift mystisch sey, so hatte ich diesen Spruch nur beygefüget zum Erweis, daß die heilige Schrift auch selbst denen Bekehrten und Gläubigen noch in manchen Stücken ein Geheimniß bleibe, und nicht flugs alles in derselben völlig erkannt werde; weil Paulus hier solches von sich selbst bekennet. (conf. Hebr. 5, v. 14. Eph. 4, v. 13.) Daß aber hier von der heiligen Schrift, und von denen darin geoffenbarten göttlichen Wahrheiten und Geheimnissen die Rede sey, ist aus v. 8. 9 und 10 so klar und erweislich, daß Lutherus eben disfalls kein Bedencken getragen, diese Worte zu übersetzen: "Wir "sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunckeln "Wort; sondern auch bey der Erklärung des 24sten Verses des 17ten Capitels Johannis geschrieben: "Jetzt auf Erden erkennen wir zwar die Herrlichkeit "Christi im Glauben, sehen sie aber nicht, ohne nur, "wie St. Paulus 1 Cor. 13, v. 12 sagt, durch einen "Spiegel und im dunckeln Wort, nemlich, daß wir "davon hören predigen und ins Hertz fassen, daß "Christus sey auferstanden - - - Aber es ist noch

"eine

" eine dunckle Erkänntniß, als eine dicke Wolcke vor " die helle Sonne gezogen. „ Es kann auch zu mehrerer Bestärckung hiebey nachgeschlagen werden, was Hr. Dr. Lange über diesen Vers gar schön schreibet im Apostolischen Licht und Recht p. 308. Wenn demnach Hr. Semler p. 270 lin. 4 fraget: Hat denn Paulus hier von der Beschaffenheit der heiligen Schrift eine Syllbe geredet? so ist solche Frage weiter nichts, als nur ein Beweis der Semlerischen Unwissenheit: wie dann auch das folgende, was er vom sensu mystico redet, ebenfalls von dem Unvermögen des Hrn. Semlers zeuget, eine Sache richtig beurtheilen zu können; indem er dasjenige, was ich vom sensu mystico in sensu generaliori geschrieben, hier im sensu specialiori verstanden, und daher auch so ungereimtes Zeug aus meinen Worten gefolgert hat. Auf die zwo übrige aus denen Apocryphis beygefügte Stellen, meinet Hr. Semler, brauche er nicht zu antworten. Er überhebet mich also dadurch einer kleinen Mühe, sie zu rechtfertigen. Sie sind auch nicht in der Absicht von mir angeführet worden, daß sie den obigen Satz canonisch erweisen sollen, indem solches schon aus den vorhergehenden Sprüchen zureichend geschehen ist, und aus denen in meiner Antwort p. 75 und 76 angeführten Sprüchen noch weiter geschehen könnte; sondern nur zu zeigen, daß die alte jüdische Kirche eben dieses schon erkannt, und folglich hierin schon damahls mehr gewust (oder, Semlerisch zu reden, gekonnt. vid. p. 270 lin. penult.) habe, als der gelehrte Hr. Dr. Semler heutiges Tages. (9)

(9) Wenn der Hr. Semler doch nur so klug gewesen wäre, und hätte, ehe er geleugnet, daß aus Marc. 4, v. 11 der

Wenn es aber endlich p. 271 l. 21—272 l. 1 heißt: " Das klägliche Gewäsche, das vom sensu mystico " hier dazu kommen ist, braucht keiner Widerlegung. " Wenn alle Zeilen des unordentlichen Verfassers " Axiomata wären, so hätte er sich gut gehalten. " Ich werde nächstens in einer Einleitung und " Vorbereitung zur Hermenevtik den sensum " mysticum, und die Gewißheit seines Daseyns, die " bloß

der mystische Sinn der heiligen Schrift erweislich sey, erst Lutheri Schriften nachgeschlagen, so hätte er doch seine Unwissenheit, wenigstens einigermassen, daraus verbessern können. Indessen, weil ich sehe, daß er so gar unwissend ist, will ich des sel. Lutheri Erklärung dieses Spruchs aus Tom XI. Halens p. 716 und 717 zu seiner Beschämung hersetzen. Sie lautet also: " Was ist " aber, daß er sagt: Euch ist es gegeben, zu wissen " das Geheimniß des Reichs Gottes ꝛc. Was ist " das Geheimniß? Soll mans nicht wissen, warum " prediget man es denn? Geheimniß heißt ein ver- " borgen, heimlich Ding, das man nicht weiß: und " Geheimniß des Reiches Gottes sind die Dinge, " im Reiche Gottes verborgen, als da ist Christus mit " aller seiner Gnade, die er uns erzeiget hat; wie Pau- " lus ihn nennet. Denn wer Christum recht erkennt, " der weiß, was Gottes Reich, und was darinnen ist. " Und heißt darum Geheimniß, daß es geistlich und " heimlich ist, und NB. wol bleibt, wo es nicht der " Geist offenbaret. Denn obgleich viel sind, die es " sehen und hören, so vernehmen sie es doch nicht. " Als sind jetzt viel, die Christum predigen und hören, " wie er sey für uns gegeben; aber das ist alles noch " auf der Zungen, und nicht im Hertzen. Denn sie " glaubens selbst nicht, fühlens auch nicht; wie Paulus " 1 Cor. 2, v. 14 spricht: Der natürliche Mensch ver- " nimmt nichts vom Geiste Gottes. Darum spricht er " hier: Euch ist es gegeben; das ist: Der Geist " giebts

„ bloß auf dem göttlichen Zeugniß beruhet, etwas „ besser und tauglicher bestimmen, daß man nicht „ der heiligen Schrift ferner eine Nase von Wachs „ machen könne; „ so ist darauf nur kurtz zu antworten: 1) Daß dasjenige, was ich vom sensu mystico geschrieben, und aus des Hrn. Dr. Franckens parænetischen Stunden weiter bestättiget habe, kein klägliches Gewäsche, sondern die lautere Wahrheit sey,

„ giebts euch, daß ihr es nicht allein höret und sehet, „ sondern auch mit dem Hertzen erkennet und gläubet; „ darum ist es euch nun nicht mehr ein Geheimniß. „ Aber den andern, die es eben sowohl hören, als ihr, „ haben aber den Glauben im Hertzen nicht, die sehens „ und verstehens nicht: denen ist es ein Geheimniß, „ und bleibet ihnen unbekannt; und alles, was sie „ hören, ist nichts anders, denn als wenn einer ein „ Gleichniß oder dunckeln Spruch hörete. Das beweisen auch jetzt unsere Schwärmer, (ich lasse den Leser urtheilen, ob Hr. Semler nicht unter dieselben mit Recht gezählet werde) „ die viel von Christo wissen zu predigen; aber, weil sie es im Hertzen selbst nicht fühlen, „ fahren sie daher, und lassen den rechten Grund des „ Geheimnisses liegen, und gehen mit Fragen und seltsamen Fündlein um ꝛc. „ In eben diesem XI Tom. p. 1442 heisst es ferner: „ Das Evangelium und Erkänntniß Christi ist eine Offenbarung, wie es Paulus „ nennet Rom. 16, v. 25. und doch auch zugleich ein „ Mysterium, eine verborgene Sache ꝛc. „ it. Tom. XII p. 81: „ Was sind nun die Mysteria Gottes? Nichts „ anders, denn Christus selbst, d. i. der Glaube und „ Evangelium von Christo. Denn alles, was im „ Evangelio gepredigt wird, das ist von Sinnen und „ Vernunft ferne gesetzet, und aller Welt verborgen; „ mag auch nicht erlanget werden, denn allein durch „ den Glauben ꝛc. „ conf. 1425. it. Tom. VIII. p. 1469. Gleichwie ich nun aus Marci 4, v. 11 erwiesen, und

folglich nicht widerleget werden könne; 2) daß alle disfalls von mir vorgetragene Sätze so lange Axiomata sind und bleiben, bis Herr Semler gründlichen Gegenbeweis geführet; und 3) daß dasjenige, was Herr Semler hier von dem in seiner Einleitung zur Hermenevtik zu bestimmenden sensu mystico redet, und im folgenden bis pag. 275 lin. 24 vorläuffig anzeiget, mit gutem Rechte nicht nur ein klägliches Gewäsche, sondern

durch Lutheri Erklärung bestättiget habe, daß die heilige Schrift mystisch sey, in so ferne sie von dem Geheimniß des Reiches Gottes, von Christo, und von der Lehre des Evangelii handelt; also bedarf das Wörtlein durchaus, welches Hr. Semler p. 267 sq. und p. 272 vergeblich zu bestreiten suchet, auch keiner besondern Vertheidigung; weil Christus selbst von der heiligen Schrift alten Testaments überhaupt versichert: Und sie ists, die von mir zeuget. Joh. 5, v. 39. Man kann also mit Luthero aus IX Tom. Halens. p. 650 getrost sagen, daß auch die Bücher Mosis und der Propheten Evangelium (und folglich in sensu generaliori mystisch) sind; weil sie eben das von Christo zuvor verkündiget und geschrieben, was die Apostel hernach gepredigt haben. Und was bedürfen wir hiervon weiter Zeugniß? Sagt es doch der Apostel Paulus mit klaren Worten 2 Tim. 3, v. 16. 17. (welche Stelle ich auch schon in dem Anhange meiner Antwort p. 38 zum Beweis hiervon angeführet habe, aber von dem Hrn. Semler schleichend vorbeygegangen worden.) Um es aber desto deutlicher zu machen, will ich sie hier in einen Syllogismum fassen: Alles dasjenige, was da nützet zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, und zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sey vollkommen, zu allem guten Werck geschickt, das gehöret zur Theologia mystica, und ist folglich mystisch. Die gantze heilige Schrift nützet zur Lehre, ꝛc. ergo ist die gantze heilige Schrift mystisch. Q. E. D.

sondern gar eine Absurdität, genannt werden könne. (10)

(10) Daß ich dem Hrn. Semler hierin nicht zu viel thue, wird einem jeden Leser gar bald einleuchten, welcher sich die Mühe nimmt, diese jetzt erwehnte Semlerische Schrift nachzulesen. Sein Hauptsatz besteht nach p. 74 darin: "Daß niemand einen mystischen Verstand angeben "könne, als Gott selbst; weil niemand wissen kann, "was Gott gedacht, oder in seinem Verstande gehabt. „ Hieraus folgert er: "Es gebe keinen mystischen Ver- "stand, als den uns das neue Testament selbst entdeckt "in dem alten; „ und schreibt daher in seiner Vorrede Seite 21: "Es muß in der That Eigenliebe und Selbst- "gefälligkeit zum Grunde liegen, wenn jemand es für "etwas wichtiges ausgeben will, wenn er jetzt noch "mystische Erklärungen macht: er muß nothwendig "neue Sätze und Wahrheiten, die er schon hat und glaubt, "in die Bibel hineintragen, und mit ihrem Ansehen "schützen wollen; wozu er in dem gemeinen Vortrage "des neuen Testaments ohne solche mystische Beyhülffe, "keinen Grund finden kann. „ Man nehme nun das Wort **mystisch** in sensu specialiori oder in sensu generaliori, so ist und bleibet diese Semlerische Folgerung eine Absurdität. Nimmt man es in sensu specialiori; so haben alle diejenigen, die von der Apostel Zeit bis auf den heutigen Tag, z. E. über das Hohelied, Erklärungen geschrieben, nicht nur eine höchst vergebliche, sondern auch eine höchst tadelhafte und unnütze Arbeit unternommen: weil NB alle bisherige Erklärungen über das Hohelied (des sel. **Lutheri** seine nicht ausgenommen) in sensu specialiori **mystisch** sind, und das neue Testament uns den mystischen Verstand desselben nicht entdecket hat. Nimmt man aber das Wort **mystisch** in sensu generaliori, in welchem die Theologia mystica (nach der eigenen Definition des Hrn. **Semlers** im ersten Anhange zum Versuch einer Anleitung - - p. 26) die unmittelbare Sorge für die Seele, und ihre gehörige Ausbes-

§. XXII. Das fünfte Stück, welches Hr. Semler gegen mich anbringt, und für merckwürdig erkläret, ist ein Compositum; ich muß es also zertheilen, und stückweise durchgehen. Der erste Einwurf p. 276 betrifft die symbolischen Bücher; indem ich, seinem Vorgeben nach, die genaue Beobachtung des dogmatischen Inhalts der symbolischen Bücher für einen papistischen antichristischen Zwang halten sollte. Ich habe schon oben p. 15 erwiesen, daß ich nicht die Annahme der symbolischen Bücher gerade zu, (wie er mich p. 241 fälschlich beschuldiget, und welches bey einer guten Ordnung erst hier hätte sollen angebracht werden) sondern den Eyd per quia auf dieselben einen unnöthigen und aus dem Pabstthum wohlhergebrachten Gewissens-Zwang genennet habe; und in meiner Antwort p. 153 habe ich gezeiget, auf welche Weise die symbolischen Bücher angenommen, und über ihren dogmatischen Inhalt gehalten werden könne: folglich ist dieses Vorgeben des Hrn. Semlers nur eine kleine Sophisterey, deren er sich aus Noth bedienet hat; weil er gegen die offenbare Gründlichkeit meines Vortrags sonst nichts aufzubringen wuste. Wenn er aber p. 276. lin. 19 bis lin. 30. ferner

Ausbesserung, daß sie in einem guten Verhältniß gegen Gott stehe, enthält; so ist diese Folgerung noch absurder: indem solchergestalt alle ascetische Bücher, die nach der Apostel Zeit geschrieben worden, um deß willen tadelhaft geachtet werden müsten, weil sie mystisch sind, d. i. weil sie die Menschen anweisen, für ihre Seele zu sorgen, daß sie in einem guten Verhältniß gegen GOtt stehe. Man siehet also hieraus gantz deutlich, daß Hr. Semler der heiligen Schrift Meister seyn, und eine theologische Hermenevtik schreiben wolle, selbst aber nicht wisse, was er sage und was er setze.

ferner schreibet: "Wie der innere Grund der Richtigkeit des dogmatischen Inhalts der symbolischen "Bücher NB ausser allem Streit ist; (Si fabula vera: die gantze reformirte Kirche, und viele andere mit ihr, zeigen das Gegentheil; conf. meine Paraphrasin in der Nacherinnerung p. 1183) "also wolle "er denselben wider meine Erleuchtung (falsum est; muß heissen: gegen die in meiner Antwort vorgebrachten Gründe; denn ich habe mich nicht auf Erleuchtung beruffen) - - NB. "unwiderleglich "vertheidigen, (nun das muß ich dann erwarten: denn bis jetzo ist es nicht geschehen) "oder eben so, (entkräften, muß dabey stehen) "wie er hier meine "Antwort entkräftet habe." Ey lieber, heisst das auch entkräften, wenn man selbst so kraftlos wird, daß man kein eintziges kräftiges Wort, keinen eintzigen in der Probe bestehenden Erweis, vorbringen kann? Wenn es ferner heisst: der Verfasser verstehe sich gar nichts auf den Grund ihrer äusseren Abfassung und öffentlichen Billigung; so ist solches zwar gesagt, aber nicht erwiesen. Und die folgenden Worte: Ich kann nicht anders, als behaupten, (muß heissen: vorgeben) wenn er in einer Gesellschaft und Lande lebt, wo diese Bücher öffentlich gebilliget heissen, und man ihn als Verfasser herausbringen kann, daß ihm solche unbefugte Freyheit - - gar wohl nachdrücklich könne und möge geleget werden; sind gar ein papistischer und jesuitischer Satz, und heissen ihrem wesentlichen Inhalte nach soviel, als: Weil der Verfasser seine Thesin aus der heiligen Schrift erwiesen hat, und weder ich noch sonst jemand dieselbe aus der heiligen Schrift widerlegen kann; so muß die Obrigkeit zugreiffen, und ihm

pro auctoritate die christliche Freyheit, deren er sich gebrauchet, mit Gewalt legen. (11) Allein, Herr Semler wird erfahren, daß sein Anschlag eitel und vergeblich sey: Denn wir leben, Gott Lob! in einer solchen

(11) Weil Hr. Semler mich öffentlich beschuldiget, daß ich den Grund der äussern Abfassung und öffentlichen Billigung der symbolischen Bücher nicht wisse, und vorgiebt, daß mir mein Schreiben wider den Eyd per quia nachdrücklich möge geleget werden, so sehe ich mich genöthiget, hier noch einiges, theils bloß historice, theils polemice, beyzufügen. Als der sel. Lutherus sahe, daß der grösseste Schade in der christlichen Kirche daraus entstanden, daß die Lehrer der Christen (wie ehemahls die Lehrer der Juden, Jes. 59, v. 13. Matth. 15, v. 6. &c.) der heiligen Schrift menschliche Auctorität, nemlich die Ausspruche des Pabstes und der Concilien, an die Seite setzten, und diese zu Richtern in Glaubens-Sachen machten, so schrieb er hiergegen mit dem grössesten Eifer, und erwies: " die Braut Christi, die christliche Kirche, " müsse kein ander Wort hören noch wissen, als allein " ihres Bräutigams. Tom. VII. Jenens. f. 433. " Der Mann müsse heissen: *Ego veritas*; Väter und " Concilia müssen gegen Ihm heissen: *omnis homo* " *mendax*, Ps. 116, v. 11. ib. f. 245. Man müsse " sich vor Menschen-Lehre mehr als vor dem Teufel " selbst hüten, und allein unsern Herrn und Heiland " hören. Tom. Jen. VIII. f. 246. Die Gewissen solle " man mit Menschen-Gesetzen nicht fangen und binden; " weil sie nicht könnten gebunden werden, denn allein " mit GOttes Wort. Tom. Halens. XVIII. p. 2097 und 2098. conf. Tom. V. p. 1516. Tom. X. p. 452 &c. " Die Ceremonie auf Universitäten, da man schwören " muß: es solle niemand etwas lehren, das wider die " heilige Kirche und Lehrpuncte der Menschen sey; sey " eine Tyranney des Antichrists. vid. Erkl. des zweyten Psalms, v. 8. conf. Tom. Halens XVI. p. 2568-2582. " Aus diesem Grunde wollte er dann auch seine Schriften " und

solchen Zeit, in welcher die hohe Obrigkeit selbst die Augen aufthut, um von der wahren Beschaffenheit theologischer Streitigkeiten ein richtiges Urtheil zu fällen, und sich nicht mehr so leicht durch den untheo-

" und öffentliche Confessiones nicht als strenge Gebot (d. i. nicht als eine normam fidei, die man beschwören müsse) " ausgehen lassen, damit er nicht neue päbst- " liche Decretales aufwürffe, sondern sie sollten nur " als ein Zeugniß und Bekänntniß seines Glaubens " angesehen werden. Tom. IV. Jen. f. 334. Und dafür wurden sie auch wircklich bey Kayserl. Majestät nur ausgegeben, und öffentlich bekannt. Allein, diese schöne Periode währete nicht lange; indem man gar bald anfing, auf das Corpus Philippi zu schwören: und als nachgehends die Patres Bergenses mit dem Concordien-Buch durchdrungen, musten die Lehrer, wollten sie anders im Amte bleiben, sich mit einem Eyde verbinden, daß sie wider diese neue Formul weder heimlich noch öffentlich reden oder schreiben wollten. vid. Baumgartens Concord. B. Summar. Begr. Art. XII. p. 247. folglich, weil dasselbe in manchen Stücken dem Corpori Philippi entgegen war, eo ipso denen vorhin beschworenen Lehren wieder abschwören. Es protestirten zwar viele Theologi und gantze Consistoria dawider; daher dann auch gantze Länder diese neue Religions-Formul nicht annahmen: allein, wo die Patres Bergenses den weltlichen Arm auf ihrer Seite hatten, wurde Gewalt gebraucht. Conf. meine Antwort p. 152. Wie viele Theologi aber über solchen Gewissens-Zwang geseufzet haben, ist bekannt genug. Chyträus nebst den übrigen Theologis zu Rostock schrieben in einem Briefe an Andreä und dessen Gehülffen: Fürwahr, es ist eine wichtige Sache, und es kann auf der Welt nichts grössers unternommen werden, als bey dem Streit so vieler vornehmen und gelehrten Männer eine Normam des Glaubens den Nachkommen vorschreiben wollen. Wenn nun das Geschrey des Gegentheils die Oberhand

behalten

untheologischen Eifer eines blinden Leiters aufbringen lässt, klar erwiesene Wahrheiten zu unterdrucken. Die von dem sel. Hrn. Dr. Spener in seinem schönen Büchlein: Freyheit der Gläubigen von dem Ansehen

behalten wird, so werden die Nachkommen euch Erfinder einer neuen Form der Lehre unaufhörlich verwünschen und verfluchen. Ap. Schurtz. vita Chyer. L. 2. pag. 521. Der General-Superintendens Rungius klagte in einem Briefe an Bugenhagen: Es ist nicht allein das rasende und gotteslästerliche Geschrey Illyrici, Musäi und anderer, welches dieselben vor vierzig Jahren gleich einem Blitz wider die erklärte Augsp. Confession (die mit Consens Lutheri und des gantzen Teutschlandes auf den Colloquiis zu Worms und Regenspurg gebraucht worden) ausgestossen, gerechtfertiget; sondern es sind auch bey der Lehre vom freyen Willen und von der Bekehrung des Menschen zu Gott, wie auch bey den Artickeln vom Evangelio und von den Adiaphoris die neuen Paradoxa Flacii, welche nicht wahr, noch der Kirche und den Gewissen nützlich sind, confirmiret, und der Kirche Gottes als Glaubens-Artickel publica auctoritate aufgedrungen worden. Ap. Dn. Balth. Hist. des Torg. Buchs, P. 2. p. 49. Was der berühmte Holsteinische Theologus, Paul von Eitzen, und andere, dagegen erinnert, übergehe ich der Kürtze willen. Noch in neuern Zeiten rechnet der grosse Theologus, Hr. Dr. Spener, die symbolischen Bücher gewissermassen unter die Menschen-Satzungen, vid. ej. Freyheit der Gläubigen pag. 3. Uebereinstimmung Art. prælim. V. c. 1. n. 1. p. 76. und klaget, daß man sie, wenigstens in praxi, der heiligen Schrift gleichhielte. vid. wider Unfug pag. 144. In der völligen Abfertigung Dr. A. Pfeiffers, von p. 73 bis 81. bemerckt er einige Fehler in den symbolischen Büchern, und daß die Sprüche, Ezech. 20, v. 25. Apoc. 10, v. 1. Jer. 15, v. 19. Ps. 119, v. 28. und Ps. 45, v. 13. unrichtig angebracht worden.

Und

Ansehen der Menschen in Glaubens-Sachen, angeführten Gründe leuchten einem jeden, der sie mit Bedacht lieset, gar zu helle in die Augen; und folglich werden keine andere, als gut papistisch gesinnete, dem

Und in der Uebereinstimmung mit der A. C. p. 93 heisst es: Wollen dann die Wittenbergenses die Evangelische Christen zu einem blinden Gehorsam an die symbolischen Bücher ohne Prüfung verbinden, wie die Papisten an das Trientische Concilium? Das lasse ja Gott in unserer Kirche nicht aufkommen: denn so haben wir in solcher einigen Thesi mehr als nur einen Anfang des Papstthums. Conf. Theol. Bedencken P. I p. 95. P. III. 745 &c. Also mißbilligen auch beyde Langen, nemlich Dr. J. M. Lange in der Antwort auf M. J. Ph. Storrii Brief, und M. Joach. Lange im andern Theil der Hallischen Observationum, (conf. unschuld. Nachrichten 1705. p. 33. 276) daß man die Symbola für eine Norm der Lehre halte; item die Observatores Halenses. Obs. Hall. Tom. V Obs. XXV. p. 32 & 221. Wider den Eyd per quia auf die symbolischen Bücher protestiren Hr. Dr. Spener in der völligen Abfertigung Dr. Pfeiffers, p. 69-71. G. Arnold in der Abbildung der ersten Christen, l. VIII. c. 20. und in der Kirchen- und Ketzer-Historie, l. XVI. c. 18. n. 8. f. 208 sq. Volckmeyer oder Caroli wider Dr. Götzen, p. 585. die Hallischen Observatores, Tom. VI. Observat. XXV. n. 35. pag. 221. Freylinghausen, vid. unschuld. Nachrichten de Ao. 1711. p. 707. Calixtus, ap. Calovium conf. rep. p. 8 & 9. und andere. Ja selbst Juristen klagen über die Unbilligkeit dieses Verfahrens. Thomasius urtheilet, daß der Religions-Eyd wider das jus naturæ sey, und schreibet im Recht Evangel. Fürsten in theol. Streit. p. 296: Ich halte nicht allein die Formulam Concordiæ, sondern alle Bücher und Confessiones von Menschen, wenn sie Zwang-Bücher werden, für antichristische Bücher; weil sie über die Gewissen herrschen, und die christliche

Toleranz

dem Hrn. Semler hierinn beystimmen, oder glauben, daß er Grund und Recht gehabt habe, meine zwar von ihm boshaft angefallene, aber bis jetzo noch in keinem einigen Stück von ihm widerlegte Paraphrasin

Toleranz aufheben, auch in den Evangelischen Kirchen das After-Pabstthum einführen und bevestigen ꝛc. conf. ej. Versuch von Annal. p. 245. Und in den unschuldigen Nachrichten wird angeführet, daß Hr. Vogt, Professor juris zu Kiel, geschrieben: Es sey ein Glück, daß die, welche jura docirten, nicht wie die Theologi ad libros symbol. mit einem Eyde verbunden wären; cujus rei absurditatem ab aliis jam fuse ostensam refellere nil opus, de A. 1715. p. 710. Warlich diejenigen, die ihre eingeschränckte Einsichten und Erklärungen für eine Normam fidei ausgeben, welche die Evangelische Kirche schlechterdings annehmen und beschwören müsse, haben vergessen, daß sie Menschen sind, die da irren können, Jac. 3, v. 2. und behertzigen nicht, daß die Kirche allein erbauet werden müsse auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist. Eph. 2, v. 20. Zwar, die Patres Bergenses sagen auch in der Formula Concordiæ: die heilige Schrift solle die einige Richtschnur und Regel aller Lehre bleiben. Allein, indem sie dabey fügen: die symbolischen Bücher seyn eine einhellige, gewisse, allgemeine Form der Lehre, aus und nach welcher alle andere Schriften, wie fern sie zu probiren und anzunehmen, geurtheilet und reguliret werden sollen, (vid Baumgartens Concordien-Buchs Erklärung, Vorrede, p. 60) und diejenigen, die ins Lehr-Amt treten, mit einem Eyde verbinden, daß sie wider die symbolische Schriften nichts heimlich noch öffentlich reden oder schreiben sollen; (ib. p. 247) so ist je solches klärlich eine protestatio ipsi facto contraria. Und hat Hr. Lange allerdings Recht, wenn er im Antibarb. P. 4. p. 597 schreibet: Verum est, libros symbol. vulgo potius haberi pro norma sensus biblici, quam Scripturam pro norma sensus symbolici. Conf. Colloq.

phrasin zu hindern. (Wegen der Note muß doch noch beyläuffig melden, daß der Verdacht des Hrn. Semlers gantz ungegründet sey; indem ich die kleine Piece, pium desiderium, nicht geschrieben.

§. XXIII.

Colloq. Altenb. f. 144 b. & 255 b. Wo ist hier die Gewissens Freyheit, Gal. 5, v. 1. der Augapfel der Evangelischen Religion? Wer darf auf solche Weise sich unterstehen, die Regel Pauli auszuüben: Prüfet alles, und das Gute behaltet? 1 Thess. 5, v. 21. conf. 1 Cor. 14, v. 29. Muß nicht solchergestalt derjenige, der etwas schreibet, das den symbolischen Büchern entgegen ist, wenn er auch das Gegentheil aus der heiligen Schrift erweisen kann, dennoch ein Abtrünniger und Ketzer heissen? weil die Patres Bergenses es ein für allemahl vest gesetzet haben, daß die symbolischen Bücher auch der Nachkommen einhellige Meinung und Urtheil von den streitigen Artickeln NB. bleiben sollen. vid. Baumgartens Concordien-Buchs Erklärung, Vorrede p. 62. Sind das nicht recht dictatorische Aussprüche, wie die Decreta des Pabstes? Wird dadurch nicht das fernere Forschen in der Schrift gewissermassen untersagt? Actor. 17, v. 11. ja Gotte selbst gleichsam anbefohlen, daß er seinen Kindern in der letzten Zeit in Ansehung der streitigen Artickel weiter nichts offenbaren dürfe, als was Andreä mit seinen Gehülffen gewust haben? Dan. 12, v. 4. 9. Joel. 3, v. 1. Apoc. 15, v. 4 &c. Conf. meine Antw. p. 145. Wäre es demnach nicht besser, daß man nur auf die heilige Schrift per quia einen Eyd ablegte, als wozu man durch die Exempel Josua, Jos. 24, v. 15. 16. 21. 25. Assa, 2 Chron. 15, v. 13. und der aus Babel wiederkommenden Juden, Neh. 9, v. 2 38. c. 10, v. 39. berechtiget ist, die symbolischen Bücher aber nur per quatenus beschwöre? Da es gewiß ist, was L. Hutterus Prol. in F. C. p. 5 schreibet: Die heilige Schrift ist αὐτόπιστος καὶ ἀναπόδακτος, sie verdienet an und vor sich selbst Glauben, und brauchet weiter keinen Beweis.

Aber

§. XXIII. Nun folget der zweyte unter dem fünften Stück begriffene Einwurf wider Seite 161 und 162 meiner Antwort; indem er p. 276 lin. 6 - 8 vorgiebt, " ich verlange, daß das Abendmahl " durch

Aber die symbolischen und Kirchen-Schriften verdienen erst nächst derselben, und einfolglich Glauben, so ferne sie nemlich mit der Schrift übereinkommen. Auf diese Weise behält die heilige Schrift ihren rechtmässigen Vorzug: und den symbolischen Büchern gehet an ihrer wahren Ehre nicht das geringste ab, wenn man (wie ich auch in meiner Antwort p. 153 geschrieben habe) dieselben mit dem quatenus beschwören lässet, und sodann denjenigen, der von ihrem dogmatischen Inhalt abweichet, und auf Erfordern seines Abweichens keinen zureichenden Grund aus der heiligen Schrift angeben kann, gehörig strafet. Ich bin warlich kein Feind der symbolischen Bücher, sondern achte dieselben für ein edles Kleinod der protestantischen Kirche, und dancke Gott für die darin befindliche evangelische Wahrheiten: Nur achte ich es die höchste Unbilligkeit zu seyn, sie durch den Eyd per quia der heiligen Schrift an die Seite zu setzen, und auf eine gantz unevangelische Weise die Gewissen an dieselben zu binden. Daß aber Hr. Semler vorgiebt, daß mir mein Schreiben von den Fehlern in den symbolischen Büchern, und wider den Eyd per quia auf dieselben, wohl nachdrücklich möge geleget werden; so muß ich hierbey fragen, warum er sich doch wohl nicht an den Hrn. Joh. Friedrich Bahrdt, Doctorem und Professorem Theologiæ und Kirchen Rath in Leipzig, gemacht habe? als welcher in seiner Vertheidigung gegen eines Ungenannten pium desiderium p. 100 im Nahmen der gantzen protestantischen Kirche zugiebt, daß in den symbolischen Büchern geringe Fehler in historischen, exegetischen und dogmatischen Umständen angetroffen werden, und zum Beweis hiervon des Hrn. Kirchen-Raths Walchs Introd. in LL. symb. p. 920 anführet; und warum er nicht auf dasjenige geant-

" durch unstudirte, gemeine Leute und Layen sollte " ausgetheilet werden. „ Ich habe diese falsche Beschuldigung in meiner Antwort p. 161 - 163 schon beantwortet und widerlegt; und hier schämet mein Herr

geantwortet habe, was ich in dem Anhange meiner Antwort p. 7 und 8 aus Sr. Hochwürden, des Hrn. A. F. W. Sack, Königl. Preussischen Ober-Consistorial-Raths in Berlin, vertheidigtem Glauben der Christen p. 126 angeführet? weil derselbe ebenfalls wider den Eyd auf die symbolischen Bücher protestiret, und sagt, daß solcher wider das Gewissen sey. Sind etwa diese Männer ihm zu hoch gesessen, daß er sich nicht unterstehen darf, zu schreiben, daß ihnen solches auch wohl nachdrücklich geleget werden möge? Damit ich aber dem Hrn. Semler selbst das fernere Schreiben für den Eyd per quia auf die symbolischen Bücher, und zwar auf eine gerechte und untadelhafte Weise, desto nachdrücklicher legen möge, will ich noch folgende Sätze beyfügen. I. Es sind Fehler in den symbolischen Büchern anzutreffen. Denn 1) ist es falsch, wenn die Apologie aus Luc. 10, v. 16 erweisen will, daß ein Gottloser an Christus Statt predige, und daß folglich, wer ihn höre, Christum höre, und wer ihn verachte, Christum verachte; wie ich in meiner Antwort p. 30. 35. 39. 61. 146 und 175 erwiesen. 2) Ist es unrecht, daß die symbolischen Bücher über das Rom. 3, v. 28 hinzu gesetzte Wort, allein, so steif und vest halten, und also Jac. 2, v. 24 schnurstracks widersprechen; wie aus meiner Antw. von p. 130 bis 132 erhellet. 3) Ist der Spruch Ezech. 20, v. 25 in der Apologie Art. XIII (vid. Baumgartens Concordien-Buch p. 520) gantz unrichtig auf das göttliche Gesetz gedeutet; wie aus v. 11. 12. 13. 18. 19. 21. 24. 25. 26. eben dieses Capittels deutlich erhellet. (Diese drey Puncte mögen für dismahl genug seyn.) II. Wer auf die symbolischen Bücher per quia schwöret, der schwöret, daß er eine so grosse theologische Erkänntniß habe, daß er die symbolischen

Herr Ankläger sich nicht, dieselben aufs neue zu wiederholen, ohne den geringsten Erweis seines Vorgebens beyzubringen? Ich habe nemlich behauptet, daß ein wahrer Christ, vermöge des geistlichen Priesterthums, auch selbst das heilige Abendmahl austheilen NB. könne; (als welches auch Lutherus selbst nicht geleugnet, vid. Tom. Halens. X. pag. 1802. Tom. Altenb. II. f. 504. b. und Speners Uebereinstimmung mit der A. C. p. 264.) keinesweges aber, daß er solches bey dem gegenwärtigen Zustande der protestantischen Kirche thun NB. solle: (vid. Baumgartens Concordien-Buch p. 387.) wohl aber, daß solches in der zukünftigen Zeit bey der grossen Verfolgung des Antichrists, (da nach Lutheri Urtheil die Welt so gar epicurisch seyn wird, daß das Evangelium allein in den Häusern durch die Hausväter wird erhalten werden; vid. ej. Vorrede über

Bücher prüfen könne, ob sie mit der heiligen Schrift harmoniren, oder nicht. III. Daß er diese Erkänntniß zur nöthigen Prüfung auch wircklich angewandt, und folglich dieselben mit gehörigem Fleiß genau geprüfet habe. IV. Daß er in solcher Prüfung wircklich befunden, daß sie vollkommen mit der heiligen Schrift harmoniren, und keine Fehler und Unwahrheiten in denselben befindlich wären. V. Wer dieses schwöret, der schwöret, daß oben gemeldete, in den symbolischen Büchern wircklich befindliche Fehler und Unwahrheiten, nicht Fehler und Unwahrheiten, sondern untadelich, und göttliche Wahrheiten sind. VI. Wer dieses thut, der schwöret falsch VII. Ergo wer auf die symbolischen Bücher per quia schwöret, der schwöret falsch. Q. E. D. Nun mag Hr. Semler sehen, wie er seine hier und p. 242 befindlichen Worte, daß er nemlich mit richtigem Gewissen und ohne Meyneyd auf die symbolischen Bücher schwören könne, defendire.

über den Propheten Daniel) und bey der hiernächst erfolgenden grossen Türcken- Juden- und Heyden-Bekehrung geschehen NB werde. (12) Ein jeder siehet also leichtlich, daß Hr. Semler mich hier ohne allen Grund beschuldige; und daß folglich dasjenige, was er im folgenden p. 278 von lin. 2 bis lin. 24 aus dieser falschen Beschuldigung folgert, nur eine leere Spötterey, und keiner weitern Antwort würdig sey.

§. XXIV. Der dritte unter dem fünften Stück begriffene Einwurf ist gegen Seite 130-132 meiner Antwort gerichtet, alwo ich gründlich behauptet habe: 1) Daß Lutherus das Wort, allein, μόνον, Rom. 3, v. 28. in der teutschen Uebersetzung hinzugesetzet habe; 2) daß dieser Zusatz den Sinn des heiligen Geistes in gewisser Absicht verdunckele; 3) daß dieser Zusatz dem Spruche Jacobi 2, v. 24 schnurstracks widerspreche; und 4) daß es besser gewesen wäre, wenn die symbolischen Bücher nicht so hart auf diesem Ausdruck bestanden. Weil Hr. Semler den ersten Satz

(12) Daß ich in meiner Paraphrasi Seite 817 nur bloß vom Können rede, und solches als den Grund dessen anführe, was in der zukünftigen Zeit wircklich geschehen werde, siehet ein jeder leichtlich, der dieselben im Zusammenhange nachlieset, und mit Seite 162 und 163 meiner Antwort conferiret. Da nun Hr. Semler aus dem Können ein Sollen, und zwar in der gegenwärtigen Zeit, machet, so prostituiret er sich selbst damit aufs äusserste; indem er solchergestalt zu erkennen giebt, daß er entweder den Sinn meiner Worte nicht verstanden, und folglich sehr unbedachtsam und übereilt geurtheilet habe, oder auch, daß er mit Fleiß arglistig handele, und die Kunst, Worte zu verdrehen, meisterlich gelernet habe.

nicht leugnen kan, so sagt er nur pag. 278 lin. ult. daß dieser Zusatz erforderlich sey; doch ohne solches zu erweisen, und ohne meinen p. 130 befindlichen Gegenerweis umzustossen. Er bleibt also diesen Erweis noch schuldig. Wegen des zweyten Satzes frägt er p. 279: Ob ich denn anzeigen könne, in welcher Absicht dis Wort den Sinn des heiligen Geistes verdunckele? Ich muß hierbey eine Gegenfrage thun: Ob Hr. Semler dann nicht sehen könne, daß ich solches in der untenstehenden Note schon angezeiget? und also erwiesen habe, daß dieser Zusatz 1) verursacht habe, daß Lutherus geschrieben: Jacobus und Paulus widersprächen sich schnurgerade; da sie doch, wenn dis Wort weggelassen wird, nach meiner in eben dieser Note gegebenen Erklärung, aufs genaueste harmoniren. 2) Daß daraus die schädliche Alleinglauberey der heutigen Wahn-Christen entstanden, als welche dafür halten, der Glaube, welcher ohne Wercke und durch die Liebe nicht thätig, folglich ein todter Glaube ist, sey ein lebendiger und gerecht machender Glaube: welches Hr. Semler mit seinem eignen Exempel bestättiget; wie alsofort im folgenden erhellen wird. Gegen den dritten Satz erinnert Hr. Semler hier pag. 279 nichts weiter, als daß er frägt: Hat noch niemand den angeblichen Widerspruch Jac. 2 gründlich gehoben? Ich frage dagegen: Wer hat dann diesen Widerspruch gehoben, und doch auch zugleich den Zusatz der particulæ μόνον gerettet? Was den vierten Satz betrifft, so bedarf solcher keines Erweises; weil bekannt genug ist, wie viel vergeblicher Streit über dem Zusatz dieses Wortes mit den Papisten geführet worden, und wie präjudicirlich derselbe der Evangelischen Kirche gewe-

gewesen. vid. Victorinus in disp. de or. pecc. p. 112. Das übrige, was er von Luthero und meiner Erleuchtung p. 279 von lin. 3 bis 14 meldet, gehöret zu denen dem Hrn. Semler so sehr gewöhnlichen Spöttereyen.

§. XXV. Der vierte unter dem fünften Stück begriffene Einwurf ist gegen Seite 132 meiner Antwort gerichtet. Ich hatte nemlich in meiner Paraphrasi p. 792 geschrieben: Diese sind der köstliche Schmuck, in welchem du, o protestantische Kirche, nunmehro zu prangen anfängst, nachdem durch den Dienst Lutheri die Lehre vom Glauben wieder hergestellet ist, und man nicht mehr durch die Wercke, sondern allein durch den lebendigen Glauben, d. i. durch den Glauben, der durch die Liebe thätig ist, Gal 5, v. 6. gerecht und selig zu werden suchet und hoffet. Rom. 3, v. 28. Von diesen Worten schrieb Hr. Semler in seiner Vorstellung p. 53. daß sie nicht die reine Lehre wären. Dagegen erwiederte ich in meiner Antw. p. 132: Daß er solchergestalt dem klaren Buchstaben der heiligen Schrift unverschämt widerspreche, und zugleich leugne, was Lutherus über Gal 5, v 6. sowohl in seiner kürtzern als ausführlichen Erklärung dieser Epistel geschrieben; als welcher eben dieses gantz deutlich behaupte. Diesem allen ungeachtet fähret er fort, diese unumstössige Wahrheit: Man wird gerecht durch den Glauben, der durch die Liebe thätig ist, hier p. 279 für einen Irrthum zu erklären; indem ich aber zusehe, was er dann doch wohl dagegen einzuwenden habe, finde ich nichts. Das blosse Leugnen des Hrn. Semlers wird also bey ihm genug seyn, einen biblischen Spruch umzustossen. Ist es aber nicht eine

allerhöchst verabscheuungswürdige Tollheit, einen klaren, hellen biblischen Spruch nur pro auctoritate und ohne Erweis für eine unreine, irrige Lehre zu erklären? Und folget nicht im Gegensatz daraus, Hr. Semler sey der Meinung, daß derjenige Glaube, welcher durch die Liebe thätig ist, und also Wercke hat, nicht ein gerecht machender Glaube sey; hingegen derjenige Glaube, der nicht durch die Liebe thätig, und folglich ohne Wercke ist, mache gerecht? abermahls gegen die klaren Worte Jacobi, c. 2, v. 14. 17. Warlich dis ist vollkommen antichristisch, d. i. der Lehre Christi und seiner Apostel schnurstracks zuwider. (Man kan auch hierbey conferiren Dr. Langens Apostolisches Licht und Recht p. 555.)

§. XXVI. Damit ich einigermassen die gehörige Ordnung erhalte, muß ich hier dasjenige einrücken, was Hr. Semler erst p. 282 von lin. 15 bis p. 283 lin. 12 gegen p. 133 meiner Antwort als den fünften Einwurf vorgebracht hat. Ich hatte in meiner Paraphrasi p. 844 geschrieben, daß es eine verstümmelte Lehre sey, wenn man lehre, daß Gott sich des Menschen bloß allein um des Verdienstes Christi willen erbarme, indem er den Gottlosen um Christi willen gerecht spreche. Ich erwies solches durch die beygefügten Sprüche: weil nemlich Gott den Gottlosen nicht lasse recht haben; Exod. 23, v. 7. und Christus ein Sündendiener seyn müste, wenn diejenigen, die durch Christum gerecht zu werden suchen, noch selbst Sünder erfunden würden. Gal. 2, v. 17. Hieraus folgerte ich, daß die Lehre von der Sinnes-Aenderung, Wiedergeburt, und Liebe des Nächsten, mit der Lehre vom Glauben weislich verbunden werden müsse: damit nicht jemand dencken möchte,

daß

daß ein vorsetzlicher Sünder um Christi willen gerecht gesprochen werde, oder auch, daß Gerechtfertigte nach wie vor Gottlose und vorsetzliche Sünder seyn, und bleiben könnten; indem ohne wahre Sinnesänderung, Actor. 26, v. 20. ohne Wiedergeburt, Joh 3, v. 3. und ohne Erbarmung gegen den Nächsten, Matth. 6, v. 12. cap. 18, v. 33. keine Barmhertzigkeit Statt finde. Da nun Hr. Semler in seiner Vorstellung p. 53 diese Stelle gerade zu für unrichtig ausgab, ohne einen eintzigen Grund anzuzeigen, warum er solches thue; so erwiederte ich in meiner Antwort: 1) daß ich meine Worte aus der heiligen Schrift erwiesen hätte; und 2) daß er durch seinen Widerspruch sich selbst als einen solchen darstelle, der da lehre, daß GOtt den Gottlosen, der nicht Busse thut, oder seinen Sinn ändert, der sich nicht wiedergebähren lässet, und der keine Erbarmung gegen seinen Nächsten hat und erzeiget, gerecht spreche; welches mancher wohl nicht gedacht hätte von einem Doctore academico. Hierauf antwortet er nun hier p. 283. lin. 3: Indeß ist es eine Lüge, heiliger Paraphraste, daß ich je solche Eseley lehrete. Hier kann ich also wohl nicht umhin, etwas schärffer zu antworten, und zu sagen: Es ist aber eine Lüge, unvorsichtiger Herr Semler, daß ich solches gerade zu geschrieben hätte. Können Sie dann nicht sehen, was ich schreibe? nemlich: „daß Sie sich durch ihren Widerspruch selbst als einen solchen darstellen.„ Denn ich schliesse also: Wer meinen wahren und biblischen Satz leugnet, ohne den geringsten Grund dazu anzugeben, der glaubet und lehret das Gegentheil. Hr. Semler thut solches: Ergo glaubet und lehret Hr. Semler das Gegentheil,

oder, wenn ich mich nach ihrem Stylo ausdrucken sollte, solche Eseley. Warum bleiben Hr. Semler nicht bey meinen Worten, und sagen, was Sie an denselben auszusetzen haben? Sollen etwa ihre groben Ausdrücke die Stelle der Beweis-Gründe vertreten? Schicken sich dieselben auch wohl für einen Doctorem Theologiæ, und zwar in re tam seria? Und wird nicht ein jeder Leser gestehen, daß dasjenige, was Sie im folgenden von schönen Esels-Ohren anbringen, mit keinem Grunde auf mich; wohl aber, bey ihrem groben Verhalten, auf Sie selbst appliciret werden könne? Wenn es aber ferner heisst: Niemand hat in unserer Kirche je solche bübische Lehre gehabt und vertheidiget; so darf ich den Leser nur in meine Antwort auf p. 44 bis 48 verweisen, um von dem Gegentheil zulänglich überzeugt zu werden. (13)

Die

(13) Damit ich den Hrn. Semler desto gründlicher vom Gegentheil überführe, muß ich doch noch hersetzen, was Hr. Zierold von Schelwigen anführet, daß nemlich dieser letztere geschrieben habe: Der Glaube, der allein in Zurechnung des Verdienstes bestehet, darauf keine Heiligung oder gute Wercke erfolgen, ist kein eingebildeter Glaube: Es ist kein menschlicher, betrogener Glaube, sondern ein rechter wahrer und göttlicher Glaube; wenn man gleich kein gantz anderer Mensch wird von Hertz, Muth, Sinn und allen Kräften. vid. Unterscheid der wahr. und falschen Theol. p. 139 & 179. Ich lasse den Leser urtheilen, ob dieses nicht schnurstracks wider die Lehre des sel. Lutheri sey, wie aus der Vorrede zu der Epistel an die Römer zu sehen, und ob ich nicht Fug und Recht gehabt habe, dis eine verstümmelte Lehre zu nennen, und dagegen in meiner Paraphrasi zu zeugen; und ob nicht solchergestalt Herr Lange allerdings recht habe, wenn er schreibet: Man leugnet, daß die Gnade der Heiligung mit allen Früch-

Die letzten Worte: "welches mancher wohl nicht gedacht hätte von einem Doctore academico;" nennet er p. 282 l. 24 eine Spötterey. Allein, ist diese Frage dann nicht nothwendig gewesen, und von der grössesten Wichtigkeit? Und ist es nicht allerdings sehr vielen unglaublich, daß man von einem Doctore academico solches dencken sollte? Da nun Hr. Semler den Glauben, der durch die Liebe thätig ist, nicht für einen wahren Glauben gelten lassen will, und die hier angezeigte verstümmelte Lehre zu vertheidigen suchet, macht er sich dadurch nicht allerdings einer solchen Anschuldigung fähig und würdig? und können solchergestalt meine Worte auch nur mit dem allergeringsten Grunde eine Spötterey genannt werden? Es sey ferne von mir, daß ich Spötterey treiben sollte; und Hr. Semler kann mich aus keiner einzigen Stelle dieses Lasters überführen: Hingegen erbiete ich mich hiedurch öffentlich, von allen Stellen, in welchen ich ihn dieses Lasters beschuldiget habe, (und deren gewiß nicht wenige sind) auf Erfordern gründlichen Beweis zu führen. Im folgenden giebt Hr. Semler zu,

Früchten des Geistes wircklich mit zum Wesen des Christenthums gehöre, und giebt solches unter allerley Sophisterey nur für ein Consequens aus, und lässet es mit dem Wesen des Christenthums mit allen Maul-Christen auf die eingebildete Rechtfertigung ankommen. vid. ej. Mittelstrasse p. 238. conf. p. 218. Warlich, es kann nicht fehlen, daß aus einer solchen verstümmelten Lehre nicht der Unsinnigen viel werden müsten, die da sagen: Thue, was du willt: glaubest du, so ist alles nichts; der Glaube vertilget alle Sünde. Wie denn Lutherus schon zu seiner Zeit darüber klagte; wie in den Schmalkald. Artickeln p. 510 zu ersehen ist.

daß es eben so unbegreiflich nicht sey, daß Doctores academici auch grobe Irrthümer lehren. Nun dieses muß ich doch einmahl für eine Wahrheit gelten lassen; weil Hr. Semler dieselbe mit seinem eigenen Exempel gar zu deutlich bestättiget. Ich habe also nicht das geringste hiergegen einzuwenden. Ja ich gebe auch das folgende zu, daß es unsinnig, dumm, unvernünftig und widersprechend sey, sich grosser Erleuchtung und unmittelbarer Auslegung Gottes anmassen, und doch gar nichts richtig in heiliger Schrift erkennen, sondern lauter Väter-Aussprüche thun, es sey wahr oder falsch. Wenn er aber dieses auf mich deuten und sagen will, ich thue solches; so habe ich Grund, solches lügenhafte Vorgeben rotunde zu leugnen, und Beweis zu fordern.

§. XXVII. Der sechste unter dem fünften Stück begriffene Einwurf betrifft eine Stelle aus meiner Paraphrasi Seite 134. 135. und die in meiner Antwort darüber gemachte neun und funfzigste Note p. 133—138. Nachdem Hr. Semler dieselbe von p. 279—282 nach seiner Methode verstümmelt, verwirrt, und ohne beygefügte Schriftstellen vorgetragen, so macht er darüber von p. 282 bis p. 286 sehr unschickliche und meine Thesin gar nicht anfechtende Anmerckungen. Ich werde dieselben also nur kurtz beantworten. 1) Daß dreyerley Arten der Rechtfertigung schriftmässig seyn, habe ich in obbemeldeter Note aus der heiligen Schrift erwiesen; daher ich den Leser bitten muß, dieselbe nachzusehen. Ist nun die Lutherische Lehre von der Rechtfertigung schriftmässig; so folget, daß sie auch mit demjenigen harmoniren müsse, was ich disfalls geschrieben habe. 2) Daß die dritte Rechtfertigung eigentlich in dem

Wege

Wege der Heiligung bestehen solle, habe ich nirgends gelehret; wohl aber, daß die Wercke, die Christus in und durch uns thut, uns im Wege der Heiligung zur Gerechtigkeit angerechnet würden. conf. Phil. 1, v. 11. Jacobi 2, v. 21 — 25. Ps. 106, v. 30. 31. 3) Daß ich justificationem und sanctificationem confundiren sollte, ist unerweislich. 4) Daß ich irgend etwas, das zu unserer eigenen Heiligung gehört, auf eine andere Weise für vollkommen achten sollte, als die klaren biblischen Sprüche solches anzeigen, ist falsch. 5) Daß ich denen Wercken, als Wercken des Menschen, in der Heiligung eine Gerechtigkeit beylegen sollte, die vor Gott gilt, ist gerade das Gegentheil desjenigen, was ich an eben dieser Stelle deutlich geschrieben. 6) Daß die Rechtfertigung in einer Relation bestehe, habe ich nirgends geleugnet: 7) Daß sie eine inhæsiva qualitas sey, habe ich nirgends gesaget. 8) Daß ich lehren sollte, daß wir durch unsere Wercke, es sey nun vor oder in, oder auch nach unserer Rechtfertigung im Wege der Heiligung, vor Gott gerecht würden, ist ein ungegründetes Vorgeben, und meine hellen und klaren Worte in eben dieser Note pag. 136 bestättigen das Gegentheil. 9) Daß ich mir einbilden sollte, daß ich aus eignen Kräften alles thue, was ich thue, in der Bestrebung nach meinem eignen Besten, ist eine leere Einbildung des Hrn. **Semlers**, und ohne allen Beweis dahin geschrieben. Ja ein jeder unpartheyischer Leser siehet leichtlich, daß ich 10) wircklich hier niemahlen das glaube, was Hr. **Semler** sich einbildet, daß ich es glaube; und daß mein Herr Gegner wider solche Meinungen fechte, die ich nicht hege, nicht geschrieben habe, und auch aus meinen

Worten

Worten nicht erweislich sind: Daher dann auch das übrige, was er hier noch weiter sehr unerbaulich vorbringt, zu beantworten gantz unnöthig ist. Nur muß ich in diesem einzigen dem Hrn. Semler Recht geben, daß ich es weder in Zeit noch in Ewigkeit widerlegen könne, was er hier von meiner frommen Unordnung und Unrichtigkeit entdeckt zu haben meinet; weil ich es auch mit dem besten Microscopio nicht sehen kann. Was die unter p. 279 bis p. 281 gesetzte Note betrifft, so enthält dieselbe ebenfalls nichts, was einer Antwort würdig wäre. Er leugnet zwar auch hier, daß es drey Arten oder Stuffen der Rechtfertigung gebe; wo ist aber der Beweis des Gegentheils? Ich habe dieselben durch die beygefügten Schriftstellen klar und deutlich erwiesen; warum bleibt er nicht bey meinen Worten, und versuchet meine Gründe zu entkräften, anstatt mit seinen eignen Phantasien und Einbildungen, durch deren Kraft er mir wunderliche und unerweisliche Meinungen andichtet, sich gleichsam herum zu schlagen? So lange der Hr. Semler die zum Erweis angeführte biblische Zeugnisse nicht entkräften kann, wird sein blosser Widerspruch gegen den bewiesenen Satz nichts ausrichten.

§. XXVIII. Nun folget das sechste Stück, welches demjenigen entgegen gesetzet ist, was ich in meiner Antwort von pag. 111 bis 122 geschrieben. Da Hr. Semler es hier gar zu kraus und bunt macht, und alles durch einander wirft; so muß ich den Leser bitten, nur erst die zwo Stellen in meiner Paraphrasi, worüber eigentlich gestritten wird, nemlich Seite 703 und Seite 827—832, selbst im Zusammenhange nachzulesen, und dieselben sodann mit

mit des Hrn. Semlers Vorstellung von pag. 47 bis p. 50 und mit meiner Antwort von pag. 111 bis p. 121 zu conferiren; weil er sonst nicht im Stande seyn möchte, von diesem Streit richtig urtheilen zu können. Weil es aber auch zu weitläuftig ist, alle hier befindlichen Worte des Hrn. Semlers herzusetzen, werde ich mehrentheils nur den Anfang und das Ende derselben bemercken. Es heisst demnach pag 286 lin. 18: 1) Will ich beleuchten —— bis — nennen, pag. 287. lin 2. Hierauf antworte ich nur kurtz: Da es 1) der klare Augenschein giebt, daß Hr. Semler in seiner Vorstellung p. 47 lin. 20 aus p. 703 erweisen wollen, daß ich den protestantischen Mächten gerade hin antichristische Gesinnungen Schuld gäbe; da es 2) kein Mensch unter der Sonnen in dieser Stelle finden, noch auch absehen kann, aus welchen Worten dieser Stelle Hr. Semler solches gefolgert haben könne; und folglich 3) Hr. Semler selbst es weiß, daß er sich hier versehen habe, und daß meine Antwort wahr sey: so ist es eine grosse Unbedachtsamkeit, daß er dennoch einen bereits entdeckten Irrthum zu behaupten suchet. Hätte er doch sein Versehen nur aufrichtig gestanden, und geantwortet: daß zwar dieser Satz nicht aus p. 703, sondern aus p. 831 erweislich wäre, welche Stelle er pag. 49 angezogen; so hätte er doch noch etwas zu seiner Entschuldigung gesagt: allein, dis wird er vielleicht seiner Ehre zu nachtheilig angesehen haben. Indeß hat ers doch hier in denen zunächst folgenden Worten (obgleich nur verdeckter Weise) aus Noth thun müssen; indem es pag. 287 lin. 2 ferner heisst: "So schreibt der Mann pag. 831 in der

"Para-

„ Paraphrasi (14): 1) In so ferne — — bis „ lin. 14. vergleichen. „ Allein, auch diese verstümmelt angeführte Stelle ist kein richtiger Beweis, daß ich den protestantischen Mächten gerade hin, d. i. in sensu specialiori, antichristische Gesinnung beylegen sollte: Denn so wenig ich dieselbe in meiner Paraphrasi den jüdischen Königen und Hohenpriestern in sensu specialiori, sondern nur in sensu generaliori beygeleget habe, so wenig habe ich auch solches den christlichen protestantischen Mächten in sensu specialiori, sondern nur in sensu generaliori, gethan; wie aus p. 830 und 831 meiner Paraphrasis deutlich zu sehen. (Conf. in meiner Nacherinnerung p. 1181.) Und folglich ist und bleibet das Vorgeben des Hrn. Semlers eine Unwahrheit und Verläumdung. (15) Zwar bemühet er sich im folgenden von

(14) Was Hr. Semler hier von Salomonis Gedancken zwischenbrauet, ist schon oben pag. 26 und pag. 30 beantwortet; bedarf also hier keiner Wiederholung.

(15) Da der Sel. Lutherus nicht nur überhaupt unter dem vierten Monarchen-Thier das Römische Reich verstehet, vid. ej. Vorrede über Apocal. und in der Rand-Glosse bey c. 13, v. 2. und c. 17, v. 8. (conf. Langens Apocalypt. Licht und Recht pag 167. und Speners Uebereinstimmung mit der A. C. pag. 270) sondern auch von den Fürsten und Herren seiner Zeit nicht einmahl eingeschränckt, sondern nur gerade zu schreibet: Sie mißbrauchten und verkehrten ihr Amt. T. Hal. V. p. 1052. Es ginge ihnen nach dem Spruch Jes. 1, v. 23: Deine Fürsten sind Gesellen der Diebe worden; Tom. X. p. 1121. welches auch dem wesentlichen Inhalte nach im grossen Catechismo zweymahl wiederholet wird: vid. Baumgartens Concordien-Buch pag. 704 und 719. conf. ej. Erklärung des 82sten Psalms, P. II. p. 170 - 175. so siehet ein jeder leichtlich,

von p. 287 lin. 5 bis p. 288 lin. 20 meine Worte in diesen Sinn zu drehen; zu welchem Ende er eine Stelle aus pag. 769 und 770 anführet, und seine Glossen drüber macht: allein, wo bleibt der Erweis, daß ich hier den jüdischen Königen und den protestantischen Mächten antichristische Gesinnung gerade zu, d. i. in sensu specialiori, beymesse? Und wo ist der Erweis, daß sie denen jüdischen Königen und Hohenpriestern gerade zu, d. i. in sensu specialiori, beygemessen werden müssen, wie er hier ohne gründlichen Beweis vorgiebt? Ist es nicht vielmehr aus Dan. 8, v. 24 klar, daß die jüdische Kirche zur Zeit der Maccabäer, ihrer grossen Mängel ungeachtet, das heilige Volck des Höchsten genannt werde, welches vom Antiocho, als damahligen Antichrist, verstöret wurde? Ist aber also die aus Babel ausge-

leichtlich, daß Hr. Semler auch nicht den allergeringsten Grund gehabt habe, meine mit so grosser Vorsicht und genauer Einschränckung abgefassten Worte anzugreiffen, als in welchen ich lange so weit nicht gehe. Am allerwenigsten aber konnte ihm das gebrauchte Wort Antichrist hierzu einiges Recht geben; indem er, als ein Doctor Theologiæ, doch wohl hätte sehen können, daß dasselbe hier in sensu generaliori von mir gebraucht werde. Allein, ich setze den Fall, er hätte solches anfänglich nicht gesehen, so hätte ihn doch meine Antwort, darin ich solches erwiesen, davon völlig überzeugen können, wenn es ihm um die Wahrheit der Sache zu thun wäre. Da er aber nichts desto weniger in diesem fünften Stück fortfähret, sein ungegründetes Vorgeben zu wiederholen, und doch zu dessen Bekräftigung nicht den geringsten Grund beyfügen können; so ist solches ein klarer Beweis, daß nicht nur eine blosse Unachtsamkeit und Schwäche des Judicii, sondern auch ein liebloses und böses Hertz hierbey zum Grunde liege.

Ich

ausgegangene jüdische Kirche nicht in sensu speciali antichristisch gewesen, obgleich sie, oder vielmehr ihre Fürsten und Priester, mit Recht dem Carmel verglichen worden; (wie also auch Lutherus unter dem Bilde des Carmels Jes. 32, v. 15 die jüdische Synagoge, und Amos 1, v. 2 die Fürsten, Priester und Gewaltigen im jüdischen Volck verstehet, vid. Tom Halens. VI. p 625 und 2444) wie sollte denn solches von ihrem Gegenbilde, d. i. von der aus dem römischen Babel ausgegangenen protestantischen Kirche, gesaget werden können? Die folgenden Worte

Ich sehe mich daher genöthiget, derjenigen Erklärung des Wortes Antichrist, welche ich schon in meiner Antwort aus des Hrn. Dr. Rambachs Erläuterung der Grundlegung der Theologie Freylinghausens p. 117 angebracht habe, auch dasjenige beyzufügen, was Hr. Dr. Lange in seinem Apocalyptischen Licht und Recht p. 168 von diesem Worte geschrieben. Es heisst daselbst also: Ich setze aber zuvorderst die Erklärung des Johanneischen Worts Antichrist, oder Widerchrist, zum Grunde. Dieses wird gar füglich in einem dreyfachen Verstande genommen. Erstlich heisst antichristisch soviel, als was Christo insgemein in Lehr und Leben zuwider ist; in welchem Verstande Johannes 1 Epist. 2, v. 18 saget: Nun sind viel Widerchristen worden. Hernach heisst antichristisch soviel, als ein besonderes Kirchen-Regiment, welches die Form einer weltlichen Monarchie angenommen hat, und sich dabey für apostolisch ausgiebt, aber damit und mit dem Gewissens-Zwange sich nicht allein an Christi Statt setzet, sondern auch über Christum erhebet, und folglich nicht apostolisch, sondern apostatisch und antichristisch ist. Zum dritten heisst Antichrist, antichristisch, so viel, als das apocalyptische Thier, und was zu seinem Christo entgegen gesetzten Regimente und Reiche gehöret: als welches, daß es antichristisch sey, niemand leugnen kann und wird.

Worte pag. 288. lin. 20 — 28. zeugen, wo nicht von der sehr bösen Gesinnung, doch wenigstens von der grossen Schwäche der Beurtheilungs-Kraft des Hrn. Semlers; indem er unerwiesen vorgiebt, " daß ich die Majestäten lästere, und gar darauf " schwöret, daß ich dem Hohenliede einen unrichtigen " Verstand andichte. " Wenn ich völlig überzeuget wäre, daß ersteres Vorgeben nur bloß aus einer malitia voluntatis herrühre; so würde ich schärffer antworten und sagen müssen: Ich hielte den Hrn. Semler so lange für einen Lästerer der allerhöchsten Majestät und seines heiligen Wortes, bis er sein Vorgeben erwiesen: allein, ich will es lieber nur für einen defectum judicii rechnen, und also nicht so weit gehen, sondern mich hierbey nur auf das Zeugniß meines Gewissens, auf den Augenschein, und auf die Beurtheilung billiger Leser beruffen; weil dieselben den Grund solcher harten Beschuldigung in meinen Worten niemahls finden werden. (16) Was aber das

(16) Wenn ich hier diese harte Beschuldigung nur dem Mangel einer genugsamen Beurtheilungs-Kraft zuschreibe, so ist solches das gelindeste, was ich davon sagen kann: Denn wenn ich rigorose verfahren wollte, so könnte ich den Hrn. Semler nur gerade zu Lügen straffen, und Erweis fordern; welchen zu geben er nicht im Stande ist. Denn so bald er dasjenige leugnet, was ich behaupte, nemlich daß auch protestantische Fürsten in sensu generaliori antichristisch genannt werden könnten; so würde er eo ipso die allerhöchste Majestät und sein heiliges Wort lästern, und sagen müssen: Es wäre falsch, daß Christus auch ein Versöhner und Fürsprecher der protestantischen Könige und Fürsten wäre; denn diese hätten nichts an sich, das wider Christum, d. i. in sensu generaliori antichristisch wäre,

das zweyte betrifft, so sollte sich Hr. Semler ja wohl billig schämen, darauf zu schwören, daß meine Erklärung des Hohenliedes unrichtig sey; da er solches auch nicht einmahl von einer einzigen Stelle in derselben erweisen können. Hat auch wohl jemahls der Eydschwur eine Unwahrheit in eine Wahrheit verwandelt? Was soll also dieser Eyd helffen? Ist er nicht vielmehr ein klares Zeugniß, daß es dem Hrn. Semler an tüchtigen Beweis-Gründen gegen mich fehle, indem er den Mangel derselben durch

sondern wären gantz gerecht, heilig und ohne alle Sünde: welches dann allerdings gotteslästerlich und der heiligen Schrift schnurstracks entgegen wäre. Würde er aber sagen: Daß er zwar nicht leugnen könne, daß auch protestantische Fürsten auf diese Weise antichristisch wären, man dürfe und müsse es aber nicht öffentlich schreiben; so überlasse ich das Urtheil einem jeden Leser, ob es nicht unumgänglich nöthig war, dasjenige an dieser Stelle des Hohenliedes zu schreiben, was ich mit möglichster Vorsicht und Einschränckung in derselben geschrieben habe, weil diese Stelle eigentlich hiervon handelte, und ob derjenige nicht ein grober Heuchler seyn müsse, der solches hier zu thun aus unzeitiger Menschen-Furcht unterlassen hätte? conf. Ps. 36, v. 3. 4. Jer. 23, v. 15. Mich. 3, v. 8. Würde er aber sagen: daß er meine Worte nicht in sensu generaliori, sondern in sensu specialiori verstanden; so würde solch Bekänntniß die Schwäche seines Judicii gar zu deutlich verrathen. Und würde er endlich noch ferner vorgeben wollen: meine Worte müsten in sensu specialiori verstanden werden; so würde er mit dem Erweis gar schlecht bestehen, und mir zugleich die Gerechtigkeit rauben, ein Ausleger meiner Worte zu seyn. In Summa: Hr. Semler mag sich drehen und wenden, wie er will, so kann er sein Vorgeben nimmermehr erweisen. Indessen tröste ich mich, daß es mir mit Hrn. Semler gehe, wie es ehemahls

durch das Schwören zu ersetzen suchet? (17) Was im folgenden von p. 288 lin. 30 bis p. 289 l. 9 vorkommt, ist weiter unten über pag. 292. wo der Maccabäer wieder erwehnet wird, zugleich beantwortet; und was von lin. 9 — 16 vom Davus folget, ist eine leere Spötterey.

§. XXIX. Nun kommt Hr. Semler pag. 289 von lin. 17 bis p 290 l. 8 auf einen Hauptpunct, welcher das von mir gebrauchte Wort in so ferne betrifft. Er will es nemlich nicht gelten lassen,

ehemahls Luthero mit den römischen Antichristen gegangen ist: von welchen er schreibet, daß sie unschuldige Leute, welche die Wahrheit des Evangelii öffentlich bekannten, für Ketzer, Rottengeister, Rebellen, Ungehorsame, Aufrührer und Majestäten-Schänder erkläreten; vid. Tom. Halens. IV. pag. 921 - 924. und gedencke dabey an den schönen drey und siebenzigsten Psalm, mit David schliessend: Aber das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte, und meine Zuversicht setze auf den Herrn Herrn, daß ich verkündige alle sein Thun.

(17) Es sey ferne von mir, daß ich so hoffärtig seyn und sagen sollte, daß meine Paraphrasis gantz vollkommen und unverbesserlich wäre. Allein, wenn ich doch auch einmahl (wie ehemahls Paulus 2 Cor. 11, v. 16. 23) thörlich handeln, und mich selbst rühmen sollte, so könnte ich sagen: daß Hr. Semler unvermögend sey, einen eintzigen Auctorem anzugeben, welcher das Hohelied besser und gründlicher erkläret habe, als solches in meiner Paraphrasi geschehen; mir ist wenigstens keiner bewust. Es ist daher eine grosse Unbilligkeit, daß Herr Semler meine Erklärung für unrichtig ausgiebt, ohne solches im geringsten zu beweisen: und ich lasse einen jeden urtheilen, ob das darauf geschehene Schwören nicht offenbarlich ein Mißbrauch und eine Entheiligung des Nahmens Gottes sey.

daß ich durch das Wort, in so ferne, allem Mißverstand vorgebeuget habe, sondern antwortet p. 289 lin. 17—28: Wenn ich schriebe, der Paraphrast hat — — Zusatz? Ey, Herr Semler, was ist doch das für ein wunderlicher Schluß? Wie sollte ich dazu kommen, daß ich leugnen sollte, ich sey unbefugt eine dreyfache Paraphrasin zu schreiben, in so ferne ich kein Geschick dazu habe? Dis ist und bleibet eine ewige Wahrheit, die ich dem Hrn. Semler zu widersprechen mir nimmermehr in den Sinn nehmen werde. Folget aber daraus, ich sey hierzu nicht befugt, in so ferne ich Geschick habe, dieselbe auszulegen? Ist das nicht offenbarlich ein grober Sophisten-Streich? und folget nicht unwidersprechlich daraus, entweder Hr. Semler habe ein sehr schwaches Judicium, und wisse nicht logice zu schliessen; oder aber, er sey so tückisch und boshaftig, daß er sich nicht scheue, seinen Lesern einen blauen Dunst zu machen, und sie mit sehenden Augen zu betrügen? Und was das folgende von lin. 18 bis p. 290 lin. 8 betrifft: soll ich dann nun den hochgelahrten Hrn. Semler, Doctorem & Professorem Theologiæ, wieder ins Vocabularium und in die Grammatik weisen, und ihm zeigen, daß die particula, in so ferne, (quatenus, in quantum) nicht rem totam, sondern partem rei betreffe; und daß sie auch conditionalis sey, und soviel bedeute, als die particula wenn? (si) folglich, daß das Wort Antichrist hier nicht im geringsten weiter auf ein jedes Individuum in den drey Ständen gedeutet und appliciret werde, als nur in so weit es demselben wircklich appliciret werden kann und muß, und zwar, wie aus dem vorhergehenden erhellet, in sensu generaliori, und nicht in sensu specia-

specialiori, dahin es der Hr. Semler zu drehen suchet. Das tertium comparandi gehet also hier nicht einmahl auf etwas antichristisches in sensu generaliori schlechthin und gerade zu, so weit nemlich der sensus generalior nur immer extendiret werden könnte; sondern nur Stuffen- und Bedingungsweise, so weit derselbe mit Recht auf ein jedes Individuum appliciret, und von niemanden geleugnet werden kann. Warlich, ich schäme mich fast, daß ich einen Doctorem Theologiæ noch auf solche Weise habe belehren müssen; da ich nicht glaube, daß auch nur ein einiger von seinen Zuhörern eines solchen Unterrichts bedürfe. Wie sollte ich doch so unverständig seyn, den protestantischen Mächten gerade zu, d. i. in sensu specialiori, antichristische Gesinnung beyzumessen, da es doch sonnenklar und weltkündig ist, daß sie nicht mehr zum römischen Antichrist gehören? Warum habe ich sonst den ubrigen Antichrist in der protestantischen Kirche (conf. Dr. Speners Uebereinstimmung mit der A. C. p. 112. und meine Antwort p. 118) so deutlich und sorgfältig von dem groben Antichrist in der römischen Kirche in meiner Paraphrasi p. 830. 831. 936. 1070 &c. unterschieden, als damit ich allem Mißverstande möglichst vorbeugen möchte? Wie solches dann auch Hr. Semler selbst nothwendig muß gesehen haben; weil Pagina 831 eben dieselbe Seite ist, woraus er seinen vermeinten Beweis-Grund genommen hat, und sich folglich nicht mit der Unwissenheit entschuldigen kann. Hieraus wird es aber auch zugleich um desto klärer, daß Hr. Semler sehr tückisch und wider besser Wissen und Gewissen handele, und sich recht mit Fleiß bemühe, meinen Worten einen Ver-

stand anzudichten, der mir auch nicht einmahl in den Sinn kommen ist, und demjenigen gerade zu widersprechen würde, was ich p. 805 lin. 13—23 geschrieben habe, als woselbst es unter andern folgendergestalt lautet: "Denn der Obrigkeitliche und "geistliche Stand in der protestantischen Kirche "fangen an gemeinschaftlich ihre Stärcke und Munterkeit zum Heil der Kirchen zu vereinigen, und der "ihnen verliehenen Ehre und Zierde dergestalt zu gebrauchen, daß die rohen Sünder bestrafet ꝛc. "conf. p 840." Wo ist aber auch wohl ein so grober Heuchler, der sich unterstehen dürfte, öffentlich zu bejahen, daß die protestantischen Fürsten nichts an sich hätten, welches auch nur einigermassen **Christo zuwider** oder **wider Christum**, und folglich in sensu generaliori antichristisch sey? Ich habe in meiner Paraphrasi von p. 879 bis p. 887 aus der heiligen Schrift erwiesen, daß so gar auch diejenigen, welche die Jünglings-Stuffe in Christo zurückgeleget, und nun zu der Stuffe der Väter in Christo heraneilen, noch vieles an sich hätten, das **Christo zuwider**, und folglich in sensu generaliori antichristisch wäre; wer würde aber so toll seyn und sagen dürfen: Ergo wären sie gerade hin, und also in sensu specialiori, antichristisch, oder Antichristen? Wenn der Hr. Semler so gar unvermögend ist, meinen wahren Sinn in diesen Worten einzusehen, und nichts weiter kann, als Sophisten-Streiche machen; so verdienet er warlich nicht den Titul eines Doctoris Theologiæ: Und nach aller meiner Einsicht verlangen auch die hohen protestantischen Häupter keinesweges solche Doctores Theologiæ auf ihren Universitäten, die ihnen so grob und unverschämt heucheln, und sagen sollten,

daß

daß sie nichts mehr an sich hätten, das Christo zuwider wäre. (18) Das folgende, welches Hr. Semler p. 290 von lin. 8—24 gegen Seite 119 meiner Antwort vorbringt, ist abermahls eine schlechte Ausflucht: Denn eben indem Hr. Semler lin. 22 durch das Wort manche zugiebt, daß doch einige protestantische Könige und Fürsten Gottes Wort nicht allezeit zum Grunde ihres Verhaltens gesetzet, so giebt er eo ipso die in meiner Paraphrasi gebrauchte particulam, in so ferne, auf die kräftigste Weise zu, und wird also, als ein Böser, gefangen in seinen eigenen Worten. Prov. 12, v. 13. (19) Im folgen-

 den,

(18) Ich habe alle gebührende Ehrfurcht für die protestantischen Könige und Fürsten, habe solches auch in meiner Paraphrasi von p. 787 bis p. 811 zur Gnüge gezeiget, und weiß, daß sie, was ihr äusserliches Regiment betrifft, gar als Götter zu ehren sind. Joh. 10, v. 34. Allein daß ich leugnen sollte, daß sie Menschen wären, Ps. 146, v. 3. 116, v. 11. oder daß ich sagen sollte, daß sie nichts an sich hätten, welches Christo zuwider sey, solches würde wider die Wahrheit und wider mein Gewissen seyn. Wer von dieser Materie etwas gründliches zu lesen verlanget, kann nur des Sel. Lutheri vortreffliche Verantwortung wegen der von Herzog Georgen ihm aufgelegten Aufruhr Anno 1533 nachsehen, welche Tom. XIX Halens. von p. 2278 bis 2294 befindlich ist, und in derselben sich insonderheit dasjenige mercken, was er p. 2293 wider das ihm Schuld gegebene Lästern der Majestäten sehr gründlich schreibet; item desselben kleine Vorrede über den Propheten Hoseam.

(19) Obgleich es eine aus der Geschichte sehr leicht erweisliche Wahrheit ist, was Lutherus schreibet: daß es seltsam und schwerlich zugehe, daß ein Fürst ein guter Christ sey, vid. Tom. Halens. X. p. 469. 470. conf. Tom. Jenens. II. p. 182 & 186. und daß ihrer viele ihrer

den, p. 290 von lin. 24 bis p. 291 lin. 4, heisst es: " Bey dieser Einschränckung (nemlich, daß doch " manche protestantische Fürsten und Könige Gottes " Wort nach ihrer Erkänntniß zum Grunde ihres " Verhaltens gesetzt) bliebe den protestantischen Un- " terthanen alle Pflicht und Schuldigkeit gegen ihre " protestantischen Könige und Fürsten stets obliegend, " und sie dürften niemahlen erst fragen, ob denn wohl " ihr Lands-Herr Gottes Wort zum Grunde lege; " weil sie wissen, es thut es jeder nach seiner Er- " känntniß. " Allein auch dieses ist ein sehr unüber- legter Satz: Denn, wenn dieses Wissen für den Grund der Beobachtung ihrer Pflichten gegen denselben angegeben wird, so stehet warlich diese Beobachtung auf sehr schlechten Fussen, und fiele alsobald weg, wenn die Unterthanen wusten, daß ihr Landes-Fürst nicht nach seiner Erkänntniß handele. Wenn

ihrer Scepter und Regiments-Stäbe nicht gehörig ge- brauchten, wie Hr. Dr. Spener sich also ausdrucket im Pio Desiderio p. 8 conf. ej. Uebereinst. mit der A. C. p. 13. it. p. 27 und 276; so ist es doch merckwür- dig, daß Hr. Semler hier meine Paraphrasin mit seinen eigenen Worten bestättigen und eben das sagen müssen, was ich darin geschrieben habe. Denn eben indem er zugiebt, daß einige protestantische Fürsten Gottes Wort nicht zum Grunde ihres Verhaltens gesetzet, folglich in Eigenliebe und Hoffart ihren eigenen Willen vollfüh- ret hätten, sagt er eben das, was er an mir getadelt, und für eine Unwahrheit und Lästerung ausgegeben. Indessen ist mir dieses Bekänntniß doch besonders lieb; weil ich nun nicht weiter nöthig habe, mich disfalls auf die öffentliche Geschichte zu beruffen, und Herr Semler mich nun auch nicht mehr für einen Lästerer der Majestäten schelten kann, ohne sich selbst also zu nennen. Man conferire hierbey in meiner Paraphrasi die Nacherinnerung p. 1181.

Wenn Hr. Semler die Pflichten der Unterthanen gegen ihre Obrigkeit nicht besser gründen und bevestigen kann, als hier geschehen, so werden dieselben sehr oft als ungegründet und unerweislich erkläret werden können. Das übrige bis lin. 15 sind Semleriana, welche keiner Antwort bedürfen. vid. p. 6 die Note.

§. XXX. Nun schreibet Hr. Semler ferner p. 291: " ich hätte prophezeyet, Gott werde diese antichri- " stische Verfassung unter dem bisherigen Zustande " der Kirche und Republik aufheben; und dieses " zu beweisen, will er (wie er sich also ausdruckt) " des unverschämten Lügen-Propheten Worte wieder " abschreiben. " Sachte, sachte, mein Hr. Doctor! Erst müssen Sie Beweis führen, daß ich dasjenige wircklich gethan habe, wessen Sie mich beschuldigen, und sodann können Sie mich einen Lügen-Propheten nennen: Aber erst einen Lügen-Propheten schelten, und hernach keinen Beweis bringen können, heisst, einen Verläumder, falschen Zeugen und Lügner abgeben; und dafür wird Sie ein jeder so lange halten, bis Sie gründlichen Beweis geführet haben. Nun folgen p. 291 von lin. 25 bis p. 292 lin. 19 die Worte aus pag. 703 meiner Paraphrasis, aus welchen er sein lügenhaftes Vorgeben erweisen will. Ich beruffe mich aber hierbey auf den Augenschein; indem ein jeder leichtlich siehet: 1) daß in diesen Worten keinesweges der protestantischen Kirche eine antichristische Verfassung zugeschrieben werde, sondern daß vielmehr 2) dasjenige Reich, welches seine Herrschaft auch über die protestantischen Churfürsten ausbreiten wird, eine antichristische Verfassung haben werde; und folglich 3) daß Hr. Semler sehr confus

dencken müsse, indem er aus meinen Worten einen Satz erweisen wollen, von welchem just das Gegentheil in denselben anzutreffen ist. Es scheinet, Hr. Semler habe ihn selbst nicht darin finden können; weil er ihn aber kurtzum daraus erweisen wollte, so setzt er alsofort lin. 21 hinzu: "Er wolle zu deren "richtigem Verstand (d. i. damit sie den Verstand erlangen, den er so gerne aus ihnen erzwingen will) "nur noch anmercken: 1) daß der dumme Mann ꝛc. "bis lin. 31 Erleuchtung." Allein, kann denn der dumme Herr Semler (20) nicht sehen, daß er hier abermahls und wiederhohlt lüge, und daß ich so dumm nicht sey, die Bücher der Maccabäer für prophetischer Natur auszugeben? Ich habe in meiner dreyfachen Paraphrasi durch die allenthalben beygefügte Schriftstellen deutlich und überzeugend erwiesen, daß der heilige Geist im Hohenliede die Kirchen-Geschichte des neuen Testaments beschreibe, in so ferne sie mit der Kirchen-Geschichte des alten Testaments parallel

(20) Da Hr. Semler mich um deß willen für einen dummen Mann erkläret, weil ich, seiner Meinung nach, die Bücher der Maccabäer zu prophetischen und von dem Geiste der Weissagung eingegebenen mache, solches aber nicht allein nicht wahr, sondern der Hr. Semler vielmehr so unverständig ist, daß er solches sine ratione sufficienti meinet; so kann mir es niemand verargen, daß ich ihm diesen Nahmen hier wieder zurückgebe: weil er desselben viel würdiger ist. Wenn er nicht auch in der Vorrede seiner Hermeneutik Seite 22 gerade zu geschrieben hätte: "daß der Verfasser der dreyfachen "Paraphrasis so gar die Bücher der Maccabäer für "prophetischer Natur ausgebe ꝛc. und daselbst aus diesem ungegründeten Vorgeben so schlimme Folgerungen machte, würde ich es ihm hier nur für eine Uebereilung gerechnet haben.

parallel ist, und mit derselben verglichen werden kann, und solches in dem Anhange meiner Antwort von p. 13 bis p. 36 noch weiter bestättiget. Da ich nun in der Erklärung des Hohenliedes auf diejenigen Worte kam, welche von denen Zeiten der Maccabäer vorher geweissaget worden; so erforderte es ja die Nothwendigkeit, in meiner Paraphrasi sub lit. A die Erfüllung dieser Weissagung aus der von dem Verfasser der Maccabäischen Bücher aufgezeichneten Geschichte zu zeigen. (Ein jeder siehet leichtlich, daß hiedurch die Bücher der Maccabäer nicht für prophetischer Natur ausgegeben werden.) Wie ich nun in meiner Paraphrasi sub lit. B auf dasjenige kam, was im Hohenliede von unsern und den bevorstehenden Zeiten vorher geweissaget worden, so zeigte ich die Erfüllung dieser Weissagung aus der Geschichte, so weit es sich thun liesse, und fassete nur das Zukünftige in gantz allgemeinen und unbestimmten Ausdrücken ab, weil ich mich disfalls keiner besondern Offenbarung zu rühmen habe, und folglich auch nicht gesaget werden kann, ich hätte prophezeyet; indem ich weiter nichts gesaget, als wozu ich Grund in der heiligen Schrift selbst vor mir hatte. Gleichwie ich aber im gantzen Hohenliede, vermöge des beständigen Paralleliſmi, die Kirchen-Geschichte neuen Testaments der Kirchen-Geschichte alten Testaments aus oben angeführtem unumstößlichen Grunde verglichen hatte; also war es eine offenbare Nothwendigkeit, solches auch hier zu thun, ohne dadurch im geringsten die Bücher der Maccabäer für prophetischer Natur auszugeben. Der Grund meiner Vergleichung steckt keinesweges in der Historie der Maccabäer, sondern in den Worten des Hohenliedes selbst: Und hätte

Curtius,

Curtius, Livius, Cornelius Nepos, oder ein anderer Profan-Scribent, die Geschichte der damahligen Zeit auf ähnliche Weise aufgezeichnet, so hätte ich sie zu meinem Endzweck eben so gut brauchen können, als die Bücher der Maccabäer, ohne daß sie dadurch im geringsten prophetischer Natur geworden wären. Man siehet also, daß Hr. Semler 1) sich sehr geirret habe, wenn er meinet, ich gäbe die Bücher der Maccabäer für prophetischer Natur aus: und 2) daß er bey den Vorlesungen des Hrn. Dr. Baumgartens sehr unachtsam gewesen seyn müsse; weil er nicht gelernet, daß wircklich geweissagte Begebenheiten Vorbilder noch bevorstehender andern ähnlichen Begebenheiten seyn könnten. vid. ej. Unterricht von Auslegung der heiligen Schrift, dritte Auflage, pag. 169.

§. XXXI. Den zweyten Verstand, welchen Herr Semler aus p. 703 meiner Paraphrasis zu erzwingen suchet, bestehet nach pag. 292 von lin. 30 bis p. 293 lin. 5 darin: "daß ich bey unserer Kirche "aus brüderlicher Liebe eben dergleichen Ab- "weichung von Gott und seinem Worte zum Grunde "setze, als bey den Juden damahls gewesen; welches "eine Folge der gräulichen Einbildungen solcher über- "geistlichen Köpfe ist, wonach sie stets mit unserer "Kirche unzufrieden sind, und sie ein Babel heissen." Nein, Hr. Semler; mit dieser Ironie hätten Sie wohl mögen zu Hause bleiben. Ich trage keinen Haß gegen die protestantische Kirche, sondern liebe sie aufrichtig, und achte es für eine grosse Wohlthat Gottes, daß ich in derselben gebohren und erzogen bin, und in derselben einer viel grössern Gewissens-Freyheit geniesse, als ich in der römischen Kirchen theilhaft werden

werden könnte. Es ist dieses kein blosses Vorgeben, sondern der gründliche Erweis davon ist zu finden in meiner Paraphrasi von p. 787 bis 811, alwo ich nach Anleitung des Hohenliedes alle Vorzüge der protestantischen Kirche vor der römischen ausführlich beschrieben, und alles, was nur lobwürdiges von der protestantischen Kirche gesaget werden kann, wircklich gesaget und angeführet habe. Aber eben diese Liebe, die mich angetrieben, die protestantische Kirche so ausnehmend zu loben, erforderte es auch von mir, daß ich auch im folgenden, nemlich von p. 811 bis 850, die noch übrigen Mängel der protestantischen Kirche NB nach Anleitung des Hohenliedes entdeckte, und davon frey und der Wahrheit gemäß dasjenige sagen und anzeigen muste, was nach dem Sinn des heiligen Geistes in den Worten des Hohenliedes daselbst nothwendig gesaget und angezeiget werden sollte, und zwar, wie ich in dem vorhergenden Paragrapho erwiesen, in einer Vergleichung der jüdischen und christlichen Kirche. Es ist demnach keine Folge einer gräulichen Einbildung, was ich disfalls geschrieben, sondern ich habe die Worte des Hohenliedes hierin zu einem vesten und unbeweglichen Grunde für mich. Hingegen ist es eine gräuliche Einbildung, wenn Hr. Semler meinet, daß aus oben angeführten Worten meiner Paraphrasis dasjenige wircklich folge, was er hier für eine Folge aus denselben angiebt. Ich habe auch nie die protestantische Kirche schlechthin Babel genannt, sondern nur gesagt, daß in der protestantischen Kirche noch etwas von dem römischen Babel zu reformiren übrig geblieben, worin die besten Theologi mit mir einstimmig sind, wie aus meiner Antwort p. 44. 118. 123 &c. erhellet: und also ist

auch

auch dieser zweyte Verstand, welchen Hr. Semler aus meinen Worten zu erzwingen suchet, keinesweges in meinen Worten, sondern nur in der Phantasie des Hrn. Semlers anzutreffen.

§. XXXII. Der dritte Verstand, welchen Herr Semler aus obigen Worten herausbringet, ist nach p 293 lin. 5—9 dieser: "Daß die protestantischen "Könige und Fürsten eben so sollen überwältiget, "und einer fremden Herrschaft mit einander unter- "worffen werden, wie die Juden den Römern unter- "worffen wurden." Nun dis ist doch einmahl eine Probe, daß Hr. Semler auch nicht immer phantasire, sondern noch einiges Vermögen übrig behalten habe, die Meinung eines kurtzen Periodi zu begreiffen: denn hier hat er meinen Sinn beynahe recht getroffen; indem nur anstatt sollen hätte stehen müssen: werden. Aber der Zusatz, welchen Herr Semler beygefüget, nemlich: "Dis sind seine eigene "Worte, und der böse Mann thut, als hätte ich ihn "verläumdet," ist sehr unnöthig und überflüssig; indem ich meine Worte noch nie geleugnet. Was aber diese Worte selbst betrifft, so muß ich hierbey fragen: Ist dann die blosse Anführung dieser Worte schon ein Erweis, daß sie keinen Grund haben? und wäre nicht vielmehr Hr. Semler schuldig gewesen, Gründe anzuführen, warum diese Meinung keinen Platz finde? Allein, man siehet wohl, daß er keinen hermeneutischen Grund ersinnen können; weßwegen er disfalls ein tieffes Stillschweigen beobachtet. Und ich bin doch der Meinung, so lange Hr. Semler keine Gründe dagegen anzuführen vermögend ist, daß meine disfalls in meiner Antwort angeführten Gründe als Axiomata angesehen werden müssen;

müssen; weil sie nicht nur aus der heiligen Schrift erwiesen, sondern auch mit dem beystimmenden Zeugniß der besten protestantischen Lehrer begleitet sind. Conf meine Antw. pag. 112 bis 118. denen noch beygefüget werden kann, was der Hr. Dr. Lange im Apostolischen Licht und Recht p. 152 über Apoc. 17, v. 13. und Hr. Stresow im fünften Theil seines biblischen Vergnügens in GOtt p. 470. imgleichen M. Paul Hoppen in seinen unvorgreiflichen Gedancken von dem wahren Sinne der Offenbarung Johannis pag. 509 und p. 835—839. schreiben, und welches hier zu wiederholen zu weitläuftig seyn würde. Mithin ist dasjenige, was er p. 293 l. 11 von einer giftigen Unlust redet, nur als eine Ausgeburt eines giftigen Hertzens anzusehen: und das folgende bis lin. 21 als ein Zeichen einer grossen Unwissenheit; indem er solchergestalt öffentlich gestehet, er habe es bisher aus der heiligen Schrift nicht gelernet, und wisse es daher auch nicht, daß der protestantischen Kirche noch etwas im Gegenbilde bevorstehe, welches eine Aehnlichkeit mit demjenigen hat, was der jüdischen Kirche im Vorbilde wiederfahren ist; da doch Jesus selbst aus diesem Grunde die Dinge, die dem jüdischen Volck bey dem Umsturtz ihres Reiches wiederfahren sollten, mit den Dingen, die am Ende der Welt in der christlichen Kirche geschehen würden, Matth. 24. Marc. 13 und Luc. 21. verbunden hat. (21)

§. XXXIII.

(21) Da das hier befindliche Verhalten des Hrn. Semlers deutlich zeiget, daß seine Denckungs-Art eine sehr grosse Aehnlichkeit mit derjenigen habe, die Jerem. 18, v. 18 beschrieben worden; so kann ich nicht umhin, eine schöne Stelle

§. XXXIII. Weil nun Hr. Semler keinen Grund gegen meine Worte anzuführen wuste, so bemühet er sich im folgenden von p. 293 l. 21 bis p. 296 l. 21 meine für dieselben angeführte Gründe zu entkräften. Ich hatte nemlich in meiner Antw. p. 112 geschrieben: Es beruhen - - widerleget worden. Hierauf antwortet nun Hr. Semler hier p. 293 l. 21 sqq: " Da

Stelle Lutheri aus Tom. Halens. VIII p. 477 hierbey anzuführen: vielleicht möchte er noch einigen Nutzen daraus haben. Sie lautet also: Dis ist allezeit gewesen und ist auch noch ein groß Argument und Einrede, so der Teufel und seine Gliedmassen führen wider die rechten Christen. Wenn sie ihnen nur können nehmen den Nahmen der Kirche Christi oder Gottes, und dieselben wider sie führen, so meynen sie, es sey gewonnen. Als da der Prophet Jeremias cap. 26, v. 4 sqq. darf herausfahren, und also predigen: Ihr Könige, Priester und gantzes Volck zu Jerusalem sollt wissen, daß Gott zornig ist auf euch, und werdet gefangen weggeführet werden durch den König zu Babel, und diese Stadt wird geschleift werden; da halten sie ihm dis Wort vor die Nasen: Weisst du auch, daß dis die heilige Stadt heisset, und unser König von Gott eingesetzet, und unser Priesterthum durch Gott geordnet ist? und wir sind der Saame Abrahams, und Gottes Volck; was sagest du dazu? Damit stiessen sie ihn zurück, daß niemand ihn hören wollte, und muste ein falscher Prophet heissen. Sollte dieser eintzele Mann auftreten, sprachen sie, und das Maul so weit aufsperren wider Gottes Wort und Verheissung, daß dis göttliche Königreich, Priesterthum und auserwählte Volck also sollte hingeworffen werden, daß ein fremder, gottloser König sollte den Tempel und die Stadt schleiffen, und alles hinwegführen? Ey, das ist des Teufels verdammte Ketzerey und Gotteslästerung. Denn es leidet sich nicht, daß es sollte Gottes Volck und Stadt, Gottes König, Priesterthum und Tempel seyn,

" Da beruft sich nun - - aus seinem Gehirn heckte. „ Ey, Hr. Semler, ich meinte, Sie wären aufgefordert, meinen Paralleliſmum zu widerlegen; wo bleibt doch die Widerlegung? Sollen etwa diese aus ihrem Gehirn geheckte und ohne Erweis hingeschriebene Worte solches thun? Ach! dazu sind sie viel zu ohnmächtig. Meine gantze Paraphrasis bestehet

seyn, und man sollte sagen, daß es alles sollte untergehen, oder von den Heyden eingenommen werden. Das ist eben so viel gesagt, Gott wollte nicht seines Volckes Gott seyn, und seine Verheissung nicht halten. Summa, es wäre alles nichts anders, denn Gottes Volck, Gottes Tempel und Ordnung und sein Wort, ja Gott selbst dazu verdammen. Auf dem Sinn blieben sie so steif, und höreten nicht auf, den Propheten um solche Predigt zu verdammen und zu verfolgen, bis sie drüber dahin gingen, und der Glaube ihnen in die Hände kam. Also ist es den lieben Propheten allezeit gangen, daß sie wohl zuplagt sind mit dem Schein und Nahmen der Kirche und Gottes Volck ꝛc. Denn sie haben allezeit damit ihnen widersprochen: Lieber, lasst sie sagen, was sie wollen: Non peribit lex a Sacerdote, neque visio a Propheta, neque consilium a Senioribus. Wenn tausend Jeremiä da stünden, so haben wir die drey Stück, die können uns nicht fehlen: Die Priester, so das Gesetz predigen, werden nicht unrecht lehren; die Propheten, so Gottes Wort haben, werden nicht falsch weissagen; und die Aeltesten und Weisen (als der Rath zu Jerusalem und der König) die werden ja wissen, was man thun soll. Jerem. 18, v. 18. Es ist ja Gottes Ordnung, daß die Priester das Gesetz lehren, die Propheten das Wort und Offenbarung haben, die Herren Rath geben und regieren. Diese drey müssen bleiben, wie sie von Gott gegeben sind. NB. Darum musten das verdammte Ketzer seyn, so wider diese Stücke predigten.

bestehet fast aus lauter biblischen Demonstrationen, (vid. meine Antw. p. 13. in der Note) die in einem beständigen Paralleliſmo fortgehen, in welchem immer Schrift durch Schrift erkläret wird. So lange Sie also unvermögend sind, denselben zu widerlegen, (welches freylich unmöglich ist, da Sie bisher mit aller ihrer Kunst nicht einmahl einen einzigen Satz in demselben haben widerlegen können) so sind und bleiben meine obigen Worte aus dem Paralleliſmo erwiesen, und sind folglich als Axiomata anzusehen. (22) Der andere Grund, welchen ich in meiner Antwort p. 112 l. 16 als einen Beweis obiger Worte angeführet, ist Apoc. 17, v. 13. Weil Hr. Semler unvermögend war, den daraus gemachten Schluß im geringsten zu entkräften, so entschlieſſet er sich lieber p. 294 lin. 20

(22) Da Hr. Semler die geforderte Widerlegung meines Paralleliſmi so leichtſinnig vorbeygehet, so kann ich mich kaum entschlieſſen, noch etwas gegen die matten Einwendungen, so er hier noch weiter vorbringet, zu antworten. Doch ich will es noch kürtzlich thun. Die Einwendung von Salomons Gedancken ist schon oben p. 26 und 35 beantwortet. Daß er von mir erwiesen haben will, daß irgend ein Jude (Rabbine) oder Christ vor 1000. 2000 und mehr Jahren an solchen Sinn dieses Liedes gedacht, und daß er sodann revociren wolle, wann ich diesen Beweis geliefert, ist ziemlich albern: weiter darf ich hiervon nichts sagen. Was er von dem klaren und nothwendig verknüpften Verhältniß meldet, ist eine unnöthige Forderung; indem dasselbe in meinem Paralleliſmo anzutreffen, und durch viele Schriftstellen klar erwiesen worden ist. Und was er endlich noch von einem Merckmahl, daß er Recht habe, und daß ich ein Narr sey, von Gauckeleyen des heiligen Teufels, und von sauren und andächtigen Grimassen anbringt, gehöret ad floſculos rhetoricæ Semlerianæ. Ich sehe nicht, warum ich mich dabey aufhalten sollte.

lin. 20 bis 25 von der Offenbarung Johannis überhaupt zu leugnen, daß darin die Veränderungen der gantzen Kirche bis ans Ende der Welt prophetisch und mystisch aufgezeichnet stünden, und erdreistet sich also, nur pro auctoritate den hellen und klaren Worten der Offenbarung selbst, c 1, v. 1. c. 4, v. 1. schnurstracks zu widersprechen. Ja es ist ihm nicht genug, solchergestalt den Grund umzureissen, den er Amtes halben bevestigen sollte; sondern er giebt noch dazu fälschlich vor: ich hätte geschrieben, es sey in der Offenbarung prophezeyet, daß die jetzigen protestantischen Fürsten unter eine neue Herrschaft gerathen sollten. Ist es nicht ein Jammer, daß ein Doctor Theologiæ so Gewissen-los zu handeln sich nicht schämet, und dasjenige eigenmächtig auf die jetzigen Fürsten deutet, was ich nach Anleitung biblischer Sprüche, und mit Beystimmung unterschiedlicher protestantischen Lehrer, nur überhaupt, und ohne die geringste Zeit-Bestimmung, von den zukünftigen Zeiten geschrieben habe, und welches er auch nicht mit einem eintzigen Argument widerlegen oder umstossen können? (23) Der dritte Grund, welchen ich zum fernern Beweis obiger Worte

(23) Das folgende p. 295 lin. 11—26, in welchem Herr Semler mich einen unbesonnenen Menschen und einen Lügen- und Schand-Propheten nennet, achte ich der Mühe nicht wehrt, zu beantworten; weil es nur leere Scheltworte und unerweisliche Beschuldigungen in sich fasset. Wenn derjenige, der seine Einfälle für Gottes Wort und dessen unfehlbaren Inhalt ausgiebt, ein unbesonnener Mensch ist, so wird Hr. Semler selbst dafür gelten müssen; wie aus meiner Antw. von p. 74—79 und in meiner Verantwortung p. 46 zu ersehen. Und wenn derjenige, welcher erdichtete Lügen für göttliche Wahr-

in meiner Antwort p. 112 angeführet, war die Beystimmung des sel. Dr. Speners, Antons, und anderer protestantischen Theologen, ja des sel. Lutheri selbst. vid. p. 118. Diese mit meinen Worten völlig übereinstimmende Meinung eben erwehnter Männer verwirft er hier von p 295 lin. 25 bis p. 296 l 21 gerade zu, NB weil sie nicht untrüglich und unfehlbar wären. Es ist doch gewißlich Schade, daß sie keine Rabbinen gewesen sind; weil er sonst dieses strenge Urtheil über sie wohl nicht würde gefället haben: indem er ja auf der vorhergehenden Seite öffentlich zu revociren versprochen, wenn ich erweisen könnte, daß irgend ein Jude (oder Rabbine) in diesem Stücke eben so wie ich gedacht hätte. Jene Theologi müssen also in weit geringerm Ansehen bey dem Hrn. Semler stehen, als ein alter lügenhafter Rabbine. Aber so gehts: weil sie die Liebe zur Wahrheit verachten, so sendet Gott kräftige Irrthümer, daß sie den Lügen gläuben. 2 Thess. 2, v. 11. Der sel. Lutherus, Anton, Spener, und übrige von mir angeführte Theologi, sind warlich solche Männer, gegen welche Hr. Semler nur als ein Schul-Knabe gegen seinen Præceptorem zu achten ist, was die wahre Erkänntniß der heiligen Schrift betrifft: und Hr. Semler ist gantz unvermögend, nur den zehnten Theil der Fehler in allen ihren Schriften erweislich zu entdecken, als ich in den zehn gegen meine

Wahrheiten; und göttliche, oder in der heiligen Schrift geoffenbarte Wahrheiten, für Lügen ausgiebt, ein Lügen- und Schand-Prophet ist: so wird dem Hrn. Semler selbst diese Benennung gegeben und zugeeignet werden können; wie aus meiner Antwort pag. 95. 128. 132. 133 &c. und aus meiner Verantwortung p. 32. 69. 89. 94. 99. &c. klar erhellet.

meine Paraphrasin geschriebenen Bogen des Herrn Semlers wircklich angetroffen und offenbarlich gezeiget habe. Was nützt es demnach, Auctoritatem majorem verwerffen, und derselben Auctoritatem minorem entgegen stellen? Und wer wird einem Professori, welchen man noch erst so gar ins Vocabularium und in die Grammatik weisen müssen, vid. oben p. 84, und welcher allenthalben zeiget, daß er nicht wisse logice zu schliessen, Glauben beymessen, wenn er sich unterstehet, demjenigen nur pro auctoritate und ohne allen Erweis zu widersprechen, was so grosse Theologi aus der heiligen Schrift gründlich erwiesen, und wodurch sie dasjenige, was ich disfalls in meiner Paraphrasi geschrieben, vollkommen bestättiget haben. Ein unpartheyischer Leser siehet also, daß ich nunmehro auch die Einwürffe, welche Hr. Semler gegen meine drey Gründe gemacht, vollkommen widerleget; und daß folglich Hr. Semler keinen gegründeten Beweis geführet, sondern mich sehr unbillig für einen Lügen-Propheten gescholten habe. vid. oben p. 89. (24)

(24) Es ist doch eine sehr grosse, aber auch leider sehr gewöhnliche Unart der Menschen, daß sie bey aller Sünde und Bosheit dennoch sich selbst rechtfertigen, und diejenigen für Lügen-Propheten schelten, die ihnen den zukünftigen Zorn Gottes über ihre Sünde verkündigen. Man siehet solches nicht nur an den alten Israeliten, welche um dieser Ursache willen Jes. 58, v. 1—7 die falschen Propheten, die ihnen Friede verkündigten, gerne höreten, Jerem. 28, v. 9—17. Ezech. 13, v. 1—23. Mich. 2, v. 11. und hingegen die wahren Propheten, welche ihnen um ihrer Sünde willen die Zerstörung Jerusalems, die Hinwegführung gen Babel, u. s. w. prophezeyeten, für Lügen-Propheten erklåreten, 2 Chron. 36, v. 15. 16. Jerem. 5, v. 12. 13. c. 43, v. 20. sondern man siehet es auch selbst an denen

§. XXXIV. Was das folgende betrifft, so bestättiget Hr. Semler in demselben auch mit seinem eigenen Exempel die Wahrheit dessen, was Ps. 64, v. 6 von den Gottlosen gesaget wird: Sie sind kühne mit ihren bösen Anschlägen. Denn weil er in seinem Gewissen überzeuget seyn mochte, daß seine Einwürffe nur ein Blendwerck wären, welches gar leicht entdeckt und vereitelt werden könnte, so giebt er endlich p. 296 von lin. 21 bis pag. 297 lin. 9 den kühnen Rath: " Weil die hohe Obrigkeit das Recht habe, über den " Grund und Ungrund nicht nur der Aufsuchung " solcher Prophezeyungen in der Bibel, sondern " auch ihrer Ausbreitung, die wircklichen Aussprüche " zu thun,

an denen aus Babel wiedergekehrten Juden; indem sie es Christo und seinen Aposteln sehr übel nahmen, daß sie ihnen die Zerstörung Jerusalems aufs neue verkündigten, und solches so gar für Lästerworte erkläreten. Matth. 23, v. 38. c. 26, v. 61. Act. 6, v. 13. c. 21, v. 28. Da ich mich keinesweges für einen Propheten ausgebe, sondern nur, nach dem Exempel unterschiedlicher protestantischen Lehrer, aus der heiligen Schrift erweise, daß auch der protestantischen Kirche noch ein hartes Schicksal von dem zukünftigen Antichrist bevorstehe; so ist es die gröbste Unbilligkeit, daß ich disfalls von dem Hrn. Semler so sehr ausgescholten werde. O wie gut würde es vielmehr seyn, wenn man von dieser biblischen Wahrheit einen guten Gebrauch machte, und sie anwendete, Busse zu predigen, damit die Härte der zukünftigen Gerichte dadurch einigermassen gemildert werden möchte! Jerem. 38, v. 17—23. Zeph. 2, v. 3. Und wie übel thun nicht hingegen diejenigen, welche den Leuten Küssen machen unter die Arme, und Pfühle zu den Häuptern, Ezech. 13, v 18. und Friede predigen, da doch kein Friede ist! Jer. 6, v. 14. c. 8, v. 11. Warlich, das solchen Hirten Ezech. 13, v. 3 verkündigte Wehe wird nicht aussen bleiben. Conf. Jer. 23, v. 16. 17. 32.

„ zu thun, und allem Schaden und Nachtheil nach „ eignem Ermessen vorzubeugen, so habe sie sich um „ die gar andre Meinung des Verfassers nicht weiter „ zu bekümmern „ (folglich, ohne erst alteram partem auch zu hören, nur gerade zu auf das falsche Vorbringen des Hrn. Semlers den unschuldigen Paraphrasten zu verurtheilen, und die Ausbreitung der Paraphrasis zu verhindern.) Warlich, das ist wohl recht Caiphä Rath, welcher auch ehemahls sagte: Dieser Mensch thut viel Zeichen; (dieser Paraphrast hat allenthalben gründliche Beweise, gegen welche ich nicht aufkommen kann) lassen wir ihn also, so werden sie alle an ihn glauben: (bleibt die Paraphrasis unverboten, und er bekommt Zeit, sich noch weiter zu verantworten, so werden alle Leute sehen, daß ich unrecht habe) so kommen dann die Römer, und nehmen uns Land und Leute (so wird endlich die hohe Obrigkeit ein gerechtes Einsehen in die Sache thun, und mir meine Professionem theologicam nehmen.) Daher ists nur immer besser, ein Mensch sterbe für das Volck, (Die Paraphrasis werde nur immer unterdruckt) als daß das gantze Volck verderbe (i. e. daß es Augen bekomme, und sich die Paraphrasin recht zu Nutz mache.) Joh. 11, v. 47-50. Nun was kan ich bey solchen Umständen weiter thun, als mich mit David aus dem siebenden Psalm trösten: Der Herr ist Richter über die Leute. Mein Schild ist bey Gott, der den frommen Hertzen hilft. Siehe, der (ja der Semler, der, leider! böse Mann) hat Böses im Sinn, mit Unglück gehet er schwanger; er wird aber einen Fehl gebähren. Er hat eine Grube gegraben, und ausgeführet; und ist in die Grube gefallen, die er gemacht hat. Sein Unglück wird auf seinen Kopf kommen, und sein Frevel auf seinen Scheitel fallen. Ich aber will dancken

dem HErrn um seiner Gerechtigkeit willen; und will loben den Nahmen des HErrn, des Allerhöchsten! Ps. 7, v. 9. 11. 15-18. (25)

§. XXXV. Im folgenden, nemlich von pag. 297 lin. 10 bis p. 299 lin. 7 begehet Hr. Semler ein drey-

(25) Ich lasse den Leser urtheilen, ob die Denckungs-Art und Gesinnung des Hrn. Semlers nicht eine grosse Aehnlichkeit habe mit derjenigen, welche jene jüdische Priester zu Tage legten, als sie Jeremiam griffen, und sagten: Dieser ist des Todes schuldig; denn er hat geweissaget wider diese Stadt. Jerem. 26, v. 11. Zwar jene waren noch eher zu entschuldigen; weil Jeremias sich nicht auf ein geschriebenes Wort beruffen, sondern nur sagen konnte: Warlich, der Herr hat mich zu euch gesandt. v. 12. 15. Da ich aber hingegen mich keinesweges auf eine mir gegebene ausserordentliche göttliche Offenbarung beruffe, sondern die in der heiligen Schrift enthaltene Weissagungen nur anführe und erkläre, und diese Erklärung durch die beystimmenden Zeugnisse der besten protestantischen Lehrer bestättige; so kann Hr. Semler gar nicht entschuldiget werden: zumahl, da er keinen eintzigen tüchtigen Beweis-Grund gegen mich anbringet, sondern nur leugnet und sagt: Es ist nicht wahr; gerade als ob er disfalls ausserordentliche göttliche Offenbarungen habe. Gleichwie aber die Fürsten Israels so billig und gerecht waren, daß sie den Priestern widersprachen und sagten: Dieser ist des Todes nicht schuldig, denn er hat zu uns geredet im Nahmen des Herrn, Jes. 26, v. 16. wobey sie sich auf das Exempel Hiskiä berieffen, v. 17-19; also kann ich um desto mehr zu einer jeden protestantischen Obrigkeit das gegründete Vertrauen haben, Sie werde auf das wilde Geschrey eines Semlers nicht achten, sondern die Sache gehörig untersuchen, und die ihr von Gott verliehene Macht gebrauchen, einen Unschuldigen gegen Gewalt und Unrecht zu beschützen. Man kann auch hierbey conferiren Jerem. 20, v. 10 und Luc. 23, v. 2.

dreyfaches falsum. Denn erstlich stellet er sich, als ob ich der protestantischen Kirche gerade zu eine antichristische Verfassung zugeschrieben hätte, welches er in seiner Vorstellung p. 50 mir fälschlich aufgebürdet hat, und nun schon so oft von mir widerleget ist, daß es überflüssig wäre, das geringste weiter hievon zu schreiben. Fürs andere schreibet er: ich klage albern und tückischer Weise darüber, daß er von mir gesaget hätte, ich sey ein Wiedertäuffer; aber auch dieses ist ein falsum, indem ich p. 120 nur geschrieben: daß er mich (durch seine falsche Beschuldigung) zu einem Wiedertäuffer zu machen suche. Und wie könnte Hr. Semler dieses leugnen, da er hier aufs neue l. 23 von einer nahen Möglichkeit redet? Und fürs dritte ist es ein falsum, wenn er vorgiebt, daß ein solcher, der widertäuferisch gesinnet ist, meine Worte weiter ausdehnen, und auf eine den protestantischen Staaten unmittelbar schädliche Weise mißbrauchen könnte; indem ein solcher, welcher auf die Art, wie Thomas Müntzer, B. Rottmann, Johann von Leyden, Enipperdolling ꝛc. wiedertäufferisch gesinnet ist, sich nicht für den Antichrist oder einen Antichristen ausgeben würde: welches er doch nothwendig thun müste, wenn er meine Worte für sich auslegen und ausdehnen wollte; weil dieselben eigentlich vom Antichrist handeln, welcher in der letzten Zeit, vermöge der von mir angezeigten biblischen Weissagungen, auch die Protestanten überwältigen wird. Und folglich steckt in meinen Worten just das Contrarium von demjenigen, was Hr. Semler daraus zu erzwingen suchet. Daß es sich nun bey dem in meiner Antwort angezeigten unverantwortlichen Betragen des Hrn. Semlers geschickt habe, daß ich den vier und sechszigsten Psalm

gebetet, wird ein jeder gestehen, welcher diese Stelle von p. 119 bis 121 durchlieset. Daß es aber hingegen sich keinesweges schicke, daß Hr. Semler hier p. 298 lin. 30 die Worte Stephani: Herr, vergieb ihm, anführe, bedarf fast keines Erweises: indem dieselben sich nur für einen solchen schicken, der unschuldig beleidiget wird; nicht aber für einen solchen, der einen Unschuldigen beleidiget. Mithin, da Hr. Semler gegen meine Paraphrasin gantz ungegründete Vorstellungen gemacht, und nachdem ich ihm solches in meiner Antwort klar gezeiget habe, dennoch fortfähret, in diesem fünften Stück sein unlauteres Verfahren mit neuen Unwahrheiten und sehr beleidigenden Ausdrücken zu häuffen; so sind diese Worte nichts weiter als Zeugen, entweder einer erschrecklichen Blindheit, oder auch einer fast unerhörten Argliſt und Verstellung, welche seine Schuld vor Gott gar sehr vergrössern. Ists möglich, so eröffne ihm doch Gott die Augen, daß er seine grosse Gefahr, in die Sünde wider den heiligen Geist zu fallen, erkennen möge. Conf. oben die erste Note p. 7. (26)

§. XXXVI. Nun gelangen wir endlich an das siebende Stück, welches Hr. Semler für wichtig gehalten, meiner Antwort entgegen zu setzen. Nachdem

(26) Ich erinnere mich hierbey, daß Hr. Semler meine mit gutem Grunde auf ihn applicirte Schriftstellen p. 240 gleichsam spottsweise mit dem Nahmen frommer Flüche beleget habe. Ich lasse den Leser urtheilen, ob solches nicht eine grosse Leichtsinnigkeit sey? ob man bey dem Hrn. Semler wohl ein zartes Gewissen suchen dürfe? und ob er nicht vielmehr in der Meinung stehe, daß die angeführten göttlichen Drohungen ihn dennoch nicht treffen würden, ob er sich gleich durch sein Verhalten derselben würdig gemacht hat?

Nachdem er nun zuerst seine in der Vorstellung p. 51 angebrachte Beschuldigung, und hiernächst die in meiner Antwort p. 122 befindliche Rechtfertigung gegen dieselbe p. 299 von lin. 9 bis 20 verstümmelt angezogen, so wiederholet er aufs neue, was ich p. 831 in meiner Antwort geschrieben, und schon oben p. 77 sqq. widerleget worden. Es ist doch eine grosse Absurdität, daß er seinen mir fälschlich beygelegten Satz aus Worten erweisen will, die denselben keinesweges in sich fassen. Denn da ich offenbarlich in meiner Paraphrasi Seite 831 das Wort Antichrist in sensu generaliori genommen habe, wie aus der vorhergehenden Seite sonnenklar erhellet, conf. meine Antwort Seite 116. und es eine fast von allen protestantischen Theologis zugegebene Wahrheit ist, daß der gröβte Theil der so genannten Christen in allen drey Hauptständen unbekehrt, folglich der Lehre und dem Leben Christi zuwider, d. i. in sensu generaliori antichristisch sey, conf. oben pag. 805 so folget unwidersprechlich, daß es wahr sey, was ich pag. 831 geschrieben, daß der Antichrist in allen drey Hauptständen gleichsam oben an sitze. (27) Herr Semler hat also nicht den

(27) Nur eines eintzigen Theologi Zeugniß hiervon beyzufügen, so schreibet Hr. M. Paul Hoppen in seinen 1752 im Druck herausgegebenen unvorgreiflichen Gedancken von dem wahren Sinne der Offenbarung Johannis pag. 510 und 511 folgendergestalt: "Der äusserliche "Gottesdienst auch unter den Evangelischen, alle "Kirchen- und Policey-Ordnungen, und überhaupt "fast das gantze Christenthum, ist bereits zu diesen unsern "Zeiten beynahe aufs äusserste verdorben. Die rechte "Handhabung des Wortes Gottes, die rechte Verwal-"tung der heiligen Sacramenten, das rechte Singen "und

den allergeringsten Grund vor sich, wesfalls er diese Wahrheit leugnen könne, besonders, da ich durch das unmittelbar hierauf beygefügte Wort in so ferne allem Mißverstande vollends vorgebeuget, und also gantz klar bestimmet habe, in wie ferne dieser Obersatz von den drey Ständen gesaget, und nicht gesaget werden könne. Wäre demnach Hr. Semler nicht gar

" und Beten im Geist und in der Wahrheit, und mit einem
" Worte das rechtschaffene Wesen in Christo, nebst recht
" christlicher Administration des äusserlichen Kirchen-
" Gemeine- und Hauswesens, wird, wie es, leider!
" am Tage ist, wenig und bald gar nicht mehr geachtet
" und beobachtet: es soll alles, wenns hoch kommt,
" mit Schalle, Gebärden und Ceremonien ausgerichtet
" seyn; was drüber ist, und auf Kraft und That dringet,
" wird von den Evangelischen selbst gehasset und gehin-
" dert. Dessentwegen hat ja schon in diesen unsern Tagen
" Sünde und Schande in allen Ständen so überhand
" genommen, daß kaum jemand, und nur eine unge-
" achtete arme kleine Heerde Christi, um den Schaden
" Josephs mehr bekümmert ist. Ihrer viele, die ver-
" meintlich vor dem Risse stehen, und wohl gar als
" Säulen der Kirche wollen angesehen seyn, sind
" so blind, daß sie für sich glauben, und andere bere-
" den, Kirche und Staat wären im blühenden Zustande,
" und die recht trotziglich behaupten, der Glaube der
" meisten ihrer Glaubens-Genossen wäre von so feiner
" Art, daß dessen Ende ohnfehlbar der Seelen Seligkeit
" seyn müsse. So ists, wie gesagt, jetzt schon, und wird
" bey dem ungehinderten Wachsthum der überhand ge-
" nommenen Bosheit in kurtzem noch viel ärger werden,
" bis es gar ins gantze reissen, und die Zeit da seyn wird,
" da der Herr darzu thun wird, weil man sein Gesetz
" zerrissen. Psalm 119, 126.„ Mehrere Zeugnisse protestantischer Lehrer von dieser Materie siehe in meiner Antwort p. 24. 47. 51. 64. 91. 112. 117. 118. 122. 124. 162 &c.

gar zu sehr von Vorurtheilen und von der Begierde zu widersprechen verblendet gewesen, so hätte er solches leichtlich sehen können. Nachdem ich aber seiner Schwäche zu Hülffe gekommen bin, und den Sinn meiner Worte in meiner Antwort deutlich erkläret habe; so ist es nun nicht mehr als ein blosser Fehler einer schwachen Einsicht, sondern auch zugleich als ein Merckmahl seines der Wahrheit gehässigen Hertzens anzusehen, daß er hier seinem falschen Vorgeben: "ich hätte die protestantische Kirchen-Verfassung "gerade zu antichristisch genannt," noch ferner, wiewohl gantz vergeblich, inhæriret. Gleichwie ich aber dasjenige, was Hr. Semler hier von p. 299 lin. 20 bis p. 300 lin. 2 generaliter præmittiret, gründlich widerleget habe, also will ich nun auch das folgende beleuchten, was er gegen Seite 831 meiner Paraphrasis: (In so ferne im geistlichen Stande noch Baaliten und Nicolaiten am Ruder sitzen ꝛc.) noch insonderheit zu sagen für nöthig geachtet hat. Es bestehet dasselbe eigentlich in zwo Einwürffen, nemlich: 1) "daß ich die symbolischen Bücher tadle, "und es eben daraus herleite, daß wir noch antichri"stisch heissen müsten." Warlich, mich düncket, Hr. Semler fange nun gar an zu träumen; indem er aufs neue von den symbolischen Büchern etwas anbringet, welches gantz nicht hieher gehöret, und schon oben p. 56 sqq. völlig beantwortet worden, auch überdem es nimmermehr erweisen kann, daß ich es aus den symbolischen Büchern herleite, daß wir noch (gerade zu) antichristisch heissen müsten. Der übrigen hier noch weiter vorgebrachten falschen Beschuldigungen nicht zu gedencken; als welche schon so oft von mir abgelehnet und widerleget worden, daß es mich verdreust,

ferner

ferner ein einziges Wort darauf zu antworten. Der zweyte Einwurf des Hrn. Semlers gegen meine obigen Worte bestehet nach p. 301 l. 5 in dem seiner Meinung nach sehr gefährlichen Satz: "Daß ich "dadurch das gantze Lehramt verächtlich mache." Gewiß, Hr. Semler muß eine gantz neue und bisher unerhörte Logik gelernet haben, daß er so künstlich schliessen kann. Ich will daher, anstatt meinen an sich klaren, und schon in meiner Antwort durch beystimmende Zeugnisse protestantischer Lehrer p. 41. 47. 48. 91 &c. erwiesenen Satz noch weiter zu bestättigen, dismal nur versuchen, ob ich ihm solche Schlüsse zu machen ablernen könne, und zwar durch folgenden Syllogismum: Wer da saget, daß Baaliten und Nicolaiten noch am Ruder sitzen, der macht das gantze Lehramt verächtlich. (Dis ist propositio major, superflue demonstrata, quia est Semleriana) Nun will ich propositionem minorem und conclusionem beyfügen: Hr. Semler giebt nicht nur zu, daß gegenwärtig Baaliten und Nicolaiten, oder (damit ich mich seines eigenen Ausdrucks bediene) Lehrer, die keine rechte Christen sind, am Ruder sitzen, sondern, daß sie auch in aller künftigen Zeit am Ruder sitzen würden, ja daß das Gegentheil der gantzen moralischen Natur der Heils-Ordnung und der Unpartheylichkeit Gottes in gleich guter Verschaffung der Heils-Mittel entgegen sey; ergo macht Hr. Semler nicht nur das Lehramt der gegenwärtigen, sondern auch der zukünftigen Zeiten verächtlich. Dieses mag zu einer Beschämung des Hrn. Semlers für diesesmahl genug seyn. (Conf. meine Paraphrasin in der Nacherinnerung p. 1182.) Das übrige, was Hr. Semler von p. 301 lin. 15 bis p. 302 lin. 20 von des Hrn. Dr. Speners

und

und Antons Schriften saget, daß nemlich niemand aus denselben dogmatisch und richtig etwas lernen solle und könne; daß sie es übertrieben, oft in einem grossen Affect geschrieben, u. dgl. will ich denenjenigen Gottesgelehrten zu beantworten überlassen, welche Kenner und Verehrer dieser Schriften sind: indem ich meine Hochachtung gegen dieselbe schon oben pag. 100 zur Gnüge bezeuget habe. Und was noch ferner von p. 302 l. 21 bis p. 305 l. 14 folget, will ich gar keiner Antwort würdigen; weil es lauter Semleriana und Dinge sind, die meinen Satz nicht im geringsten berühren.

§. XXXVII. Dieses sind also die sieben Stücke, welche Hr. Semler gegen meine Antwort vorzubringen sich leider! die Zeit genommen. Ehe er aber seine Verurtheilung völlig schliessen kann, giebt er noch zu guter letzt p. 305 lin. 20 sq. vor: 1) Er habe auf alle wichtige Stücke hinlänglich, deutlich und mit klarem Grunde geantwortet. (Daß solches nicht geschehen sey, erhellet aus meiner bisherigen Verantwortung, und aus dem nun bald folgenden Anhange.) 2) Daß er sich auf keinen unausgemachten und nicht klaren, nicht allgemeinen Grund beruffen. (Er hätte der Wahrheit gemässer sagen sollen, er hätte nicht einen eintzigen zureichenden Grund angegeben.) 3) Daß ich mir unmittelbare Erleuchtung und göttliche Auslegung eiteler Weise zugeschrieben habe, und doch dumm und ungegründet antworte. (Hievon lasse ich den Leser urtheilen; indem das Gegentheil allenthalben anzutreffen.) 4) Daß er auf die wichtigern Sachen deutliche und unwidersprechliche Antwort gegeben, (die bisherige Verantwortung zeiget, daß solches nicht geschehen sey) andere Dinge aber übergangen; die er aber folglich auch nicht erdich-

erdichtet, oder ohne Gewissen angebracht. (Der beygefügte Anhang wirds klar machen, ob solches Vorgeben auch nur die geringste Wahrscheinlichkeit habe.) 5) Daß mein Begriff von der Erleuchtung falsch und unbiblisch sey. (Nein, er ist wahr, und aus der Bibel erwiesen.) 6) Daß dasjenige, was er von der richtigen Kenntniß des Inhalts der heiligen Schrift geschrieben, und von welcher er hier einiges wiederholet, wahr sey. (Daß es falsch sey, ist erwiesen in meiner Antwort.) 7) Daß ich mich wider gemeine Ordnungen aufgesetzt, indem ich die Paraphrasin ohne Censur drucken lassen. (Daß solches nicht geschehen sey, ist oben p. 11 zu ersehen.) 8) Daß es unapostolische Griffe seyen, daß ich meine Paraphrasin einigen Buchhandlungen umsonst angeboten. (Nein, sie sind gut apostolisch, Matth. 10, v. 8. Act. 20, v. 35. 1 Cor 9, v. 7—18. 1 Petr. 4, v. 10 &c. und ein klarer Beweis, daß ich in dieser Sache nicht eigenes Interesse, sondern Gottes Ehre und des Nächsten Nutzen suche.) Das übrige bis p. 310 lin. 11 sind solche Semleriana, die auch nicht der geringsten Antwort würdig sind.

§. XXXVIII. Nun folget endlich der Schluß der sehr ungegründeten und unvernünftigen Beurtheilung meiner Antwort von pag. 310 lin. 11 bis p. 320 ad finem. Es bestehet derselbe darin, daß er noch einige Stellen **Lutheri** anführet, welche wider falsche Lehrer, Schwärmer und Phantasten gerichtet sind. Ich lasse in Absicht dieser schädlichen Leute alles gelten, was **Lutherus** geschrieben; fordere aber zugleich von dem Hrn. **Semler** Beweis, daß er auch nur eine einzige Stelle mit Grunde auf mich appliciret habe. Pro auctoritate etwas daher schwatzen, und sich dabey keiner Unwahrheit schämen, ist warlich eine schlechte Kunst: aber gründlichen Beweis führen, ist eine Kunst,

Kunst, die Hr. Semler gar nicht gelernet hat; indem er in dieser gantzen Beurtheilung auch nicht eine eintzige Probe davon geben können. Ich finde daher auch gar nicht nöthig, das geringste von alle dem zu beantworten, was er auch hier ohne allen Grund und fälschlich auf mich gedeutet hat; zumahl da es alles schon in dieser Verantwortung von mir gründlich widerleget worden. Eben dieses gilt auch von demjenigen, was er von pag. 318 - 320 aus Friedrich Rocks Wort und Zeugniß anführet. Daher überlasse ich nunmehro alles dem Urtheil unpartheyischer Leser, empfehle meine Sache GOtt, dem höchsten Richter, und hoffe, Recht werde doch endlich Recht bleiben, und alle fromme Hertzen werden ihm zufallen. Ps. 94, v. 15. Indessen sey der Nahme des HErrn für alle mir auch zur Ausfertigung dieser Verantwortung verliehene Gnade und Beystand hertzlich geliebet und gelobet in Ewigkeit. Amen!

Anhang.

§. XXXVIIII.

Es ist eine gewöhnliche Weise der Sophisten, welche die Wahrheit nicht auf ihrer Seite haben, und sich doch nicht enthalten können, derselben zu widersprechen, daß sie eine Menge Scheingründe, Wort-Verdrehungen, Lügen und falscher Beschuldigungen gegen denjenigen häuffen, welcher die Wahrheit zu vertheidigen suchet, und daß sie, so bald ihnen die triftigsten Gründe entgegen gesetzet werden, die sie weiter anzufechten sich nicht im Stande sehen, davon schleichen, und nur denenjenigen Puncten desto gefliß-

sener inhæriren, bey welchen ihnen noch einiger Schein von Wahrheit übrig bleibet. Daß Hr. Semler sich durchaus auf ähnliche Art verhalten habe, ist nicht nur aus gegenwärtiger Verantwortung zu ersehen, sondern ich will es auch in diesem Anhange noch weiter aus meiner Antwort klar und deutlich zeigen, daß niemand den geringsten Zweifel disfalls bey sich übrig behalten könne. Es ist schon oben p. 4 angezeiget, daß ich den Hrn. Semler in m. A. p. 170 öffentlich aufgefodert habe, in genauer Folge aller meiner zu diesem Ende mit Zahlen bezeichneten Paragraphen und Noten zu antworten; weil ich zum voraus sahe, daß er solches unmöglich thun könne, und sich doch nicht enthalten würde, der Wahrheit ferner zu widersprechen. Hier will ich also einen kurtzen Auszug von demjenigen liefern, was er dem ohngeachtet zu beantworten sophistice vorbeygegangen ist.

§. XL. In meiner Antwort habe ich klar gezeiget, und gegen die ungegründeten Vorstellungen des Hrn. Semlers gründlich erwiesen:

§. VII. Daß Hr. Semler unrichtig und verstümmelt allegire; nicht redlich und aufrichtig, sondern betrüglich und wider das Gewissen handele, und meine Erklärung des Wortes Cheschbon nicht widerleget habe.

§. VIII. Daß er sehr unrichtige Schlüsse mache; Reden vorbringe, die auf Betrug zielen; unerlaubte Künste brauche, eine Sache anders vorzustellen, als sie wircklich ist; und dasjenige nicht widerleget habe, was ich von der Vernunft geschrieben.

§. IX. Daß er meine Worte mißdeute und verdrehe, und von dem Grt. des Spruchs Jer. 8, v. 8 unrichtig urtheile.

§. X.

§ X. Daß er meinen Vortrag von der Nothwendigkeit, daß ein Lehrer bekehrt seyn müsse, nicht widerleget habe; daß er demjenigen, was ich disfalls aus des Hrn. Dr. Franckens und Antons Schriften angeführet, ohne Grund widerspreche, und nach den Lehrsätzen dieses Theologi in diesem Punct eine ärgerliche, irrige, schädliche und neue Lehre habe.

§. XI. Daß er Pauli und Lutheri Erklärung über Jes. 44, v 25 widerspreche, Eccl. 7, v. 30 unrichtig einschränke, und kein rechter Schrift-Erklärer sey.

§. XII. Daß er sehr uneingeschränckt dencke, sehr verkehrt von den Aposteln urtheile, und meine Worte keinesweges widerlege.

§. XIII. Daß er in der Lehre von der nothwendigen Beschaffenheit eines Lehrers irrig dencke, und Luthero hierinnen schnurstracks widerspreche.

§. XIV. Daß er meine Worte vom Disputiren entweder mit Fleiß falsch gedeutet, oder bey der Deutung derselben sich jämmerlich versehen habe.

§ XV. Daß er meinen Worten von der Prediger-Wahl sehr vergeblich widerspreche, den statum controversiæ sophistice verändere, absurd dencke und schreibe, und in dem Satz, daß ein Lehrer bekehrt seyn müsse, Luthero, Arndt, Spener, Rambach, und andern, gerade zu und ohne allen Gegenbeweis widerspreche.

§. XVI. Daß er verstümmelt allegire, leere Worte mache, da nichts hinter ist, Sophisterey treibe, mich ungegründet und falsch beschuldige, und sehr thöricht vorgebe, man müsse manche Lehren der römischen Kirche annehmen, und könne dem Heidelbergischen

Catechismo nach billigster und gegründeter Gewissenhaftigkeit Beyfall geben. (28)

§. XVII. Daß er der täglichen Erfahrung, und den klaren Worten Lutheri, Antons, Franckens, Porstens, und anderer, unverschämt widerspreche, mich verläumde, von dem Vermögen der Vernunft in geistlichen Dingen falsch urtheile, und vergebliche Ausschweiffungen mache.

§. XVIII. Daß er einige Sprüche der heiligen Schrift gerade zu enthusiastische Prophezeyungen nenne; die Sache selbst, davon zu handeln war, stillschweigend vorbeygehe; Dinge herbeyziehe, die gantz nicht hieher gehören, und sich darüber eines seltsamen Enthusiasmi verdächtig mache.

§. XIX. Daß er Sophisterey treibe, meine Worte falsch deute, auch durch die aus Luthero und Anton angeführten Zeugnisse gar sehr beschämet werde.

§. XX.

(28) Ich kann doch nicht umhin, hier wegen der Gewissenhaftigkeit des Hrn. Semlers noch eine kleine Frage aufzuwerffen, ob dieselbe nicht von einer gantz besondern Art seyn müsse, weil er auch in seiner Abfertigung der neuen Geister p. 169 schreibet: "Becker habe mit gutem Gewissen geschrieben: daher habe er im ersten "Bande der Baumgartischen Dogmatik das Hertz "gehabt, Beckers grosses Verdienst mit seinem Buche, "bezauberte Welt, zu loben; ob es gleich kein menschlich Buch gebe, das ohne alle Einschränckung gut und "unfehlbaren Inhalts sey." Denn wenn ich diese Worte mit obigen zusammenhalte, so kann ich nicht anders schliessen, als Hr. Semler sey zu gewissenhaftig, meine aus der heiligen Schrift klar erwiesene Wahrheiten zu toleriren; wenn aber andere auch Unwahrheiten lehren, so sey solches doch zu entschuldigen. Esto judicium penes lectorem.

§. XX. Daß er eine unglückliche Einbildungs-Kraft habe, und Mißgeburten von Definitionen hervorbringe.

§. XXI. Daß er entweder unvermögend sey, den leicht zu begreiffenden Sinn meiner Worte zu verstehen, oder sie auch mit Fleiß nicht verstehen wolle, eine Verbesserung seiner Worte bedürfe, und dem sel. Luthero, Arndt, Anton und Halyburton sehr vergeblich widerspreche.

§. XXII. Daß er sich mit philosophischen Sätzen in der Theologie verwirre, und schriftmässige Worte sehr übereilt tadele.

§. XXIII. Daß er sehr ungegründete Ausschweiffungen mache, und von dem Worte διδακτικός keinen rechten Begriff habe.

§. XXIV. Daß er nicht wisse, daß die heilige Schrift die Vernunft vom Verstande unterscheide, und von jener nicht theologisch, sondern unrichtig philosophisch urtheile.

§. XXV. Daß er die Vernunft, in so ferne sie eine Gabe GOttes nach dem ersten Articul, von der Vernunft, in so ferne sie verderbt und zum Glauben untüchtig ist, nach dem dritten Articul, nicht zu unterscheiden wisse, meine Worte verdrehe, und lose Reden führe.

§. XXVI. Daß er von der göttlichen Weisheit vorgebe, daß sie etwas enthusiastisches zum Grunde habe; mich ohne Grund tadele, meine Distinction nicht sehen könne, und sehr feine Anmerckungen mache.

§. XXVII. Daß er Philipp. 3, v. 8 widerspreche, weil er diese theologische Wahrheit mit seinen unrichtigen philosophischen Principiis nicht reimen kann.

§. XXVIII. Daß er von der systematischen Erkänntniß sehr verworren rede, und denen Engeln dergleichen systematische Wissenschaft zuschreibe, als die heutigen Gelehrten haben.

§. XXIX. Daß er sich rühme, er könne die Worte der heiligen Schrift so völlig erklären, daß auch keine Geheimnisse mehr übrig bleiben: und zwar so könne er solches thun ohne innern und unmittelbaren Beystand und Erleuchtung des heiligen Geistes, trotz allen disfalls wider ihn angeführten Sprüchen. Folglich mag Paulus immerhin schreiben 1 Cor. 2, v. 14: Der natürliche Mensch verstehe nicht, was des Geistes Gottes ist; so unterstehet er sich doch unverschämter Weise demselben zu contradiciren und zu sagen: Der natürliche Mensch mit seinen natürlichen Kräften und Fähigkeiten müsse und könne es verstehen, was die heilige Schrift in diesen und diesen Worten und Sätzen sagt; und was dergleichen thörichtes Vorgeben im folgenden mehr ist, welches alles herzusetzen ich ermüde, und in der Antwort selbst nachgelesen werden kann.

§. XXX—XXXVIII. Diese Paragraphos will ich der Kürtze wegen nur zusammen fassen; indem sie insgesamt ein klarer Beweis sind, daß Hr. Semler recht unverschämt lügen könne. Da er mich in seiner Vorstellung von pag. 33—40 sechs grober Stücke nach einander beschuldiget hatte, so habe ich dieselben in meiner Antwort in diesen Paragraphis nur mit den Worten: **Es ist nicht wahr**, begleitet. Hierauf hätte ja Hr. Semler in dem fünften Stück Beweis führen müssen, daß er Grund gehabt habe, mir diese sechs Stücke beyzumessen: Allein, da ist altum silentium, zum deutlichen Beweise, daß ich

ihn

ihn in sechs besondern Stücken hinter einander öffentlich Lügen gestrafft, und er mir nicht ein eintziges mahl darauf antworten können.

§. XXXIX. Ist erwiesen, daß Hr. Semler von den jetzigen Zeiten anders urtheile, als Hr. Dr. Franck und Anton; sein Vorgeben von den Augen in Cheschbon nicht erweisen könne, falsche Dunckel hege, und nicht undeutlich die Theopnevstie Salomonis leugne.

§. XL. Daß er vergebliche Einwürffe mache, und gegen die Bestättigung meiner Sätze nichts vorbringen könne, welches in der Probe bestehet.

§. XLI. Daß er mich falsch beschuldige, und aus Matth. 2, v. 31. 32 und Joh. 8, v. 39 einen Satz zu erweisen suche, von welchem ich gerade das Gegentheil aus eben diesen Sprüchen gründlich erwiesen.

§. XLII. Daß er sehr vergeblich prale, vom Nachdruck des Grundtextes unrichtig urtheile, und sehr übereilt und unvorsichtig tadele.

§. XLIII. Daß er von denen in der heiligen Schrift befindlichen Weissagungen sehr unrichtige Vorurtheile habe, und Coccejum hier unnöthiger Weise unter seine Censur nehme.

§. XLIV. Daß er vom sensu mystico der heiligen Schrift falsche Meinung hege, und mit demselben ein Gespötte treibe, mich belüge, und deutlich zeige, daß er vom sensu mystico der heiligen Schrift nichts gehörig wisse.

§. XLV. Daß er nichtige und falsche Einwürffe, und Noten mache, die gar keiner Antwort würdig sind.

§. XLVI. Daß er unnütze Ausschweiffungen mache, mich belüge, absurd schreibe, ꝛc.

§. XLVII. Daß er meine Worte verdrehe, Sophisterey treibe, lüge, spotte, Gift sauge; selbst dasjenige thue, dessen er mich fälschlich beschuldiget; Luftstreiche mache, und wider Meinungen fechte, die in meiner Paraphrasi nicht angetroffen werden.

§. XLI. Dieses sind also kürtzlich diejenigen Puncte, welche Hr. Semler in gegenwärtigem fünften Stück auf das erste Hauptstück meiner Antwort von p. 14 bis p. 110 zu beantworten sophistice vorbeygegangen, und welche er folglich zu widerlegen sich nicht im Stande gesehen. Nun sollte ich zwar auch nach der Ordnung diejenigen Puncte anführen, welche er auf das zweyte Hauptstück meiner Antwort von p. 110 bis p. 176 zu beantworten schuldig geblieben: allein es verdreusst mich, auf eine so eckelhafte Arbeit noch mehr Zeit zu verwenden. Wer die von dem Herrn Semler selbst p. 282 zugegebene grosse Wahrheit: daß nemlich auch Doctores academici grobe Irrthümer lehren, noch weiter bestättiget zu sehen verlanget, kann dieselbe in obbemeldeten Paginis an dem hiervon gantz besonderen Exempel des Hrn. Semlers sehr deutlich und überflussig demonstriret finden. Mir ist es genug, durch den bisherigen kurtzen Auszug des ersten Hauptstücks klar gezeiget zu haben, daß Hr. Semler seine Vorstellung gegen meine Paraphrasin gar nicht Doctor- und Professor-, sondern Sophisten-mässig abgefasset habe; indem er nichts gründliches gegen dieselbe angebracht, sondern seine gantze Stärcke darin gesetzet hat, eine fürchterliche Menge Lügen, falscher Beschuldigungen und Sophistereyen gegen dieselbe zu häuf-

zu häuffen. (29) Gleichwie aber einem Sophisten seine Sophisten-Streiche nichts helffen, wenn der Gegner, nachdem er auch ihre übrigen Schein-Gründe umgestossen, nun auch ferner von ihren angebrachten

(29) Weil Hr. Semler ein Doctor Theologiæ ist, und also das Vorurtheil einer anständigen Gelehrsamkeit und Wahrheits-Liebe für sich hat; so habe ich bisher in meiner Verantwortung nicht allezeit dasjenige gesaget, was ich wohl und mit gutem Grunde hätte sagen können. Z. E. Ich habe, soviel möglich, mich enthalten, den Hrn. Semler Lügen zu strafen, aus Beysorge, daß mancher Leser, des erwehnten Vorurtheils wegen, dencken möchte, dieser Ausdruck sey gleichwohl zu hart, und es sey unglaublich, daß ein Doctor Theologiæ so erschrecklich lügen könne. Nur an dem ersten kurtzen Paragrapho seines fünften Stücks ein Exempel zu geben, so hätte ich antworten können: 1) Es sey eine Lüge, daß er nicht die Absicht gehabt, seine Vorstellung zu vertheidigen. 2) Es sey eine Lüge, daß ich aus lauter Erleuchtung böse worden. 3) Es sey eine Lüge, daß ich ihm Ehre und guten Nahmen auf eine NB. unchristliche Weise abgesprochen. 4) Es sey eine Lüge, daß ich nicht um Gottes und des wahren Christenthums willen eifere. 5) Es sey eine Lüge, daß ich irrige und alberne Lehrsätze darlege. 6) Es sey eine Lüge, daß ich dieselbe in einer Begeisterung aufdringen wolle, u. s. f. Indessen habe ich doch hier am Ende, der Wahrheit zu Steuer, etwas freyer herausgehen, und also scapham scapham nennen müssen. Es ist ja, leider! das Lügen dem Hrn. Semler so gewöhnlich, daß er nicht leicht etwas gegen mich anbringet, welches nicht entweder selbst eine Lüge, oder doch mit einer Lüge begleitet seyn sollte. Er hat meiner Paraphrasis und Antwort erwehnet in seinem ersten Anhang zum Versuch ꝛc. p. 8. 96. 130. im zweyten Anhange, p. 11. 41. 148. 251. in seiner Vorbereitung zur theologischen Hermeneutik, pag. 154. und in der

falschen Beschuldigungen und offenbaren Lügen, welche sie schleichend vorbeygegangen, Beweis fodert; also hilft es auch dem Hrn. Semler nichts, daß er obige theils angezeigte, theils nicht angezeigte Puncte, in dem fünften Stück seiner theol. histor. Samlungen schleichend vorbeygegangen. Denn nachdem ich seine

Vorrede derselben, Seite 5 und 16; desgleichen in der von ihm editten Evangelischen Glaubens-Lehre des Hrn. Dr. Baumgartens, im ersten Bande, in der Einleitung, p. 53. und im zweyten Bande, p. 820: aber auch in allen diesen Stellen sind grobe und unerweisliche Lügen angebracht; wie ein jeder leichtlich siehet, welcher sich die Mühe nehmen will, dieselben nachzuschlagen. Ich sehe fast kein Mittel, wie ich es vorbeugen könne, daß er nicht auch ins künftige sich auf ähnliche Weise betragen möge. Doch ich will hierzu noch einen Versuch machen: Wenn Hr. Semler in dem zukünftigen Jahre etwas ausführliches wider meine Antwort und Verantwortung im Druck herausgeben wollte; so soll, Kraft dieses, 1) alles dasjenige, was er zu beantworten vorbeygehet, pro concesso angenommen werden: und 2) so ferne ich über hundert Lügen darin antreffen würde, so solle ich nicht verbunden seyn, die gantze Schrift zu beantworten; sondern es solle genug seyn, nur die Lügen zu extrahiren, und dieselben dem Publico anzuzeigen. Würde aber Hr. Semler nichts ex instituto und ausführlich gegen dieselben im Druck herauszugeben sich wagen, nichts desto weniger aber dennoch fortfahren, in seinen noch etwa künftig folgenden Schriften mich und meine Paraphrasin nur im geringsten zu belügen; so solle ich berechtiget seyn, in unterschiedlichen öffentlichen gelehrten Anzeigen das Publicum von dem unerhörten Verhalten des Herrn Semlers zu avertiren. Es wäre doch wohl recht bejammernswürdig, wenn man keine Mittel finden sollte, dem Hrn. Semler das unverschämte Lügen abzugewöhnen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047187760/phys_0126
DFG

seine in demselben vorgebrachte Schein-Gründe in dieser meiner Verantwortung widerleget habe, so fordere ich nunmehro auch Beweis von alle demjenigen, was er von meiner Antwort in diesem fünften Stück zu beantworten vorbeygegangen, und welches er nothwendig hätte beantworten müssen, wenn er ehrlich hätte zu Wercke gehen, und durch sein Stillschweigen der ihm von mir beygemessenen vielen und wichtigen Unrichtigkeiten sich nicht selbst schuldig geben wollen: Denn qui tacet consentire videtur; und wenn in Rechtssachen ein Kläger in seiner Replica etwas unbeantwortet vorbeygehet, so pfleget ein Rechtsgelehrter solches in der Duplica pro concesso anzunehmen. Ich habe also Fug und Recht, alles dasjenige als eingestanden zu erklären, was Hr. Semler bis hieher in meiner Antwort sophistice vorbeygegangen, oder auch noch ins künftige in dieser meiner Verantwortung zu beantworten vorbeygehen möchte: und ein jeder Leser wird den Hrn. Semler, so lange er nicht alles von Stück zu Stück durchgehet, und, ohne hämische Scheltworte und offenbare Unwahrheiten anzubringen, deutlich saget, was er an meinen Worten auszusetzen habe, als einen solchen erkennen, der ungegründete Vorstellungen gemacht, unverschämt gelogen, und auf Erfordern sein falsches Vorgeben nicht erweisen können. Hätte er doch seine Vorstellung gegen meine Paraphrasin nur einigermassen billig und bescheiden abgefasset, so wäre es nicht nur meine Schuldigkeit, sondern auch der Wunsch meines Hertzens gewesen, dieselbe mit geziemender Gelindigkeit zu beantworten: Allein, da er gerade zu mit unerweislichen Beschuldigungen und groben Beschimpfungen gegen dieselbe aufge-

aufgetreten, und dieses gantz unschuldige und sehr erbauliche Buch ohne allen Grund und Ursache als ein gefährliches und höchst schädliches zu verschreyen sich nicht geschämet hat; so war ich ja genöthiget, in meiner Antwort einige Schärffe zu gebrauchen. Und wäre er auch nur noch hiernächst, nachdem er die Stärcke meiner Gründe gesehen, so klug gewesen, und hätte geschwiegen, Prov. 17, v. 28; so hätte doch noch mancher dencken können: Hr. Semler habe sein Versehen und seine Uebereilung erkannt, und sey also zwar wohl ein wenig unvermögend, eines andern Sinn richtig zu beurtheilen; aber dabey doch so redlich, daß er klar erwiesenen Wahrheiten zu widersprechen sich ein Gewissen mache. Nun er aber aufs neue sich unternommen, in diesem fünften Stück meine Antwort anzufechten, und in demselben nicht nur das meiste sophistice vorbeygegangen, (da ich doch in meiner Antwort seiner Vorstellung genau gefolget bin, und alles dasjenige, was noch von der geringsten Wichtigkeit und Wahrscheinlichkeit gewesen, von Stück zu Stück beantwortet habe, und er also ein gleiches zu thun schuldig gewesen wäre) sondern auch so gar p. 306 sich erkühnet, vorzugeben: " daß er in seiner " Vorstellung überall mit mehrerm Grunde und " Einsicht, als ich in der Paraphrasi und Antwort, " gehandelt habe, ob er gleich nur auf die wich" tigern Sachen eine deutliche und unwidersprech" liche Antwort gegeben, andere Dinge aber über" gehe, die er aber folglich auch nicht erdichtet, " oder ohne Gewissen angebracht habe; " so hat dieses falsche Vorgeben nicht nur meine Verantwortung, sondern auch diesen Anhang nothwendig gemacht, als in welchen ich deutlich, gründlich

und

und von Stück zu Stück (30) erwiesen habe: 1) Daß Hr. Semler auch nicht in einer eintzigen Stelle eine deutliche und unwidersprechliche Antwort gegeben habe: und 2) daß dasjenige, was er übergangen, wohl zehnmahl soviel betrage, als dasjenige, was er beantwortet hat; und daß dieses nicht-beantworten nur bloß um deßwillen geschehen sey, weil er auch nicht das geringste darauf ferner mit einigem Schein zu antworten, sich im Stande gesehen. Nun dieses mag dann für diesesmahl genug seyn: So

(30) Vielleicht dencket der Leser hierbey: Weil ich in dieser meiner Verantwortung doch manches unter dem Nahmen: *Semleriana*, Spötterey, oder sonst vorbeygegangen; so habe ich doch NB nicht alles von Stück zu Stück beantwortet, und es möchte darunter noch wohl etwas seyn, welches ich nicht beantworten könnte. Allein, es dienet demselben hierauf zur schuldigen Antwort, daß ich mich disfalls auf dasjenige beruffe, was ich gleich im Anfange meiner Verantwortung Note 1 pag. 8 zum voraus angezeiget habe. Damit ich aber den Leser um desto mehr überzeugen möge, daß ich nicht das allergeringste von Wichtigkeit vorbeygegangen sey, so fordere ich hiemit den Hrn. Semler auf, ob er vermögend sey, unter alle demjenigen, was ich vorbeygegangen bin, auch nur einen eintzigen Satz ausfündig zu machen, der etwas erhebliches in sich fasset, welches er noch weiter gegen mich vertheidigen zu können, meinen sollte, mit Bitte, solches öffentlich anzuzeigen; indem ich mir sowohl in meiner Paraphrasi, als auch in meiner Antwort und in dieser meiner Verantwortung, keines eintzigen Fehlers oder Unrichtigkeit bewust bin: nur allein nehme ich die Druckfehler aus, sonderlich im Hebräischen, als welche besonderer Umstände wegen unvermeidlich gewesen sind.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047187760/phys_0129
DFG

So GOtt will, und Hr. Semler es nöthig machet, künftig ein mehrers. (31)

* * *

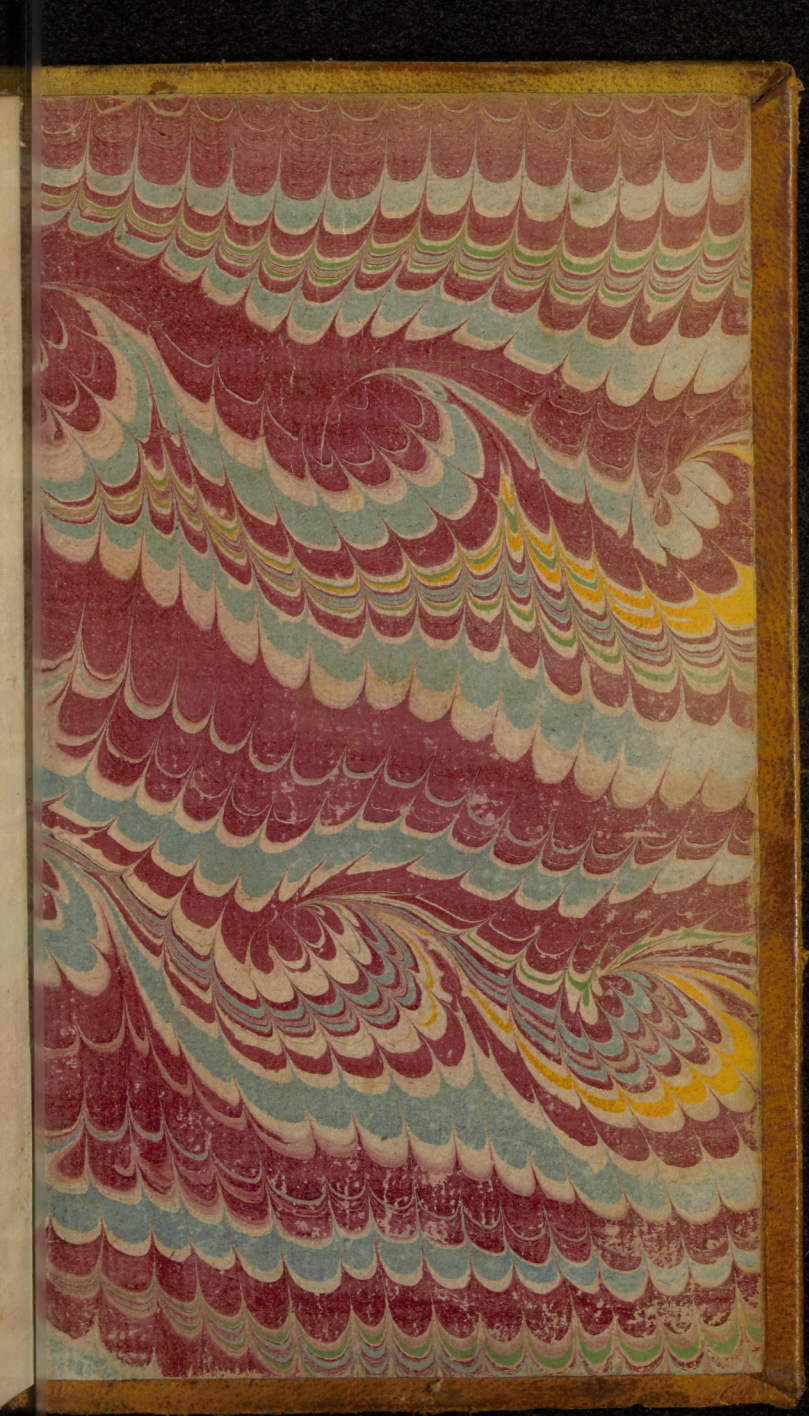
Allgegenwärtiger, allwissender, gerechter und gnädiger Gott, der du Hertzen und Nieren prüfest! Du weist, daß ich Unwürdiger das Hohelied Salomonis nach meinem besten Wissen und Gewissen erklä-

(31) Daß es dem Hrn. Semler nicht am Willen, sondern nur bloß am Vermögen fehle, seine Vorstellung zu rechtfertigen, ist auch aus dem zweyten Bande der evangelischen Glaubens-Lehre des Hrn Dr. Baumgartens p. 820 Nota 61 zu ersehen, als in welcher es unter andern in Absicht auf meine Antwort heisst: "Ich werde ihm aber nächstens hinlänglich antwor-"ten, und seine heilige Gackeley gehörig entblössen." Ich lasse einen jeden Leser urtheilen, ob dieses fünfte Stück seiner histor. theol. Abhandlungen (als worauf er in diesen Worten zielet) auch nur mit dem allergeringsten Schein eine hinlängliche und gehörige Antwort genannt werden könne? und ob es nicht unumgänglich nöthig gewesen, mich gegen einen solchen offenbaren Widersprecher der deutlichsten theologischen Wahrheiten zu verantworten, und mich hierbey, nach der Lehre Pauli 1 Tim. 5, v. 20. 2 Tim. 2. v. 25. Tit. 1, v. 9. 13, einiger Schärffe zu bedienen? Wer dasjenige, was der Hr. Dr. Anton in seiner Erläuterung der symbolischen Bücher pag. 195 bis p. 222 disfalls anführet, gelesen hat, wird bekennen müssen, ich habe die Schrancken der Billigkeit nicht überschritten: Wenigstens habe ich hierin nach meiner Einsicht und nach meinem Gewissen gehandelt, besonders da Hr. Semler auch mit zu denen Jerem. 8, v 9 erwehnten Lehrern gehöret; wie aus meiner Antwort pag. 49. 76. 128. 132. 133 &c. zu ersehen.

erkläret, und dabey nichts anders, als die Ehre deines heiligen Nahmens und den Nutzen meines Nächsten zu befördern gesuchet habe. Du weist, welch eine ungegründete Vorstellung der an wahrer theologischer Erkänntniß und Erfahrung recht arme Semler dagegen geschrieben, und, nachdem ich dieselbe beantwortet, welch eine falsche Beurtheilung er aufs neue dagegen herausgegeben habe. Nun habe ich mich dann auch in deinem Nahmen, unter dem Beystand deiner Gnade, und nach deinem Willen, (1 Petr. 3, v. 15) gegen diese Schrift verantwortet, und meine Verantwortung lieget nicht nur vor den Augen deiner Kirche, sondern auch insonderheit vor deinen Augen, und unter deiner göttlichen Censur. Was ich in derselben deinem Willen und der Wahrheit gemäß geschrieben habe, dasselbe laß, alles Widerstandes ungeachtet, als Wahrheit erkannt, und recht gesegnet und fruchtbar werden. Sollte ich aber auch etwa in einem Worte gefehlet, oder auch in meinem Eyfer um dich, und um deine in der heiligen Schrift geoffenbarte göttliche Wahrheiten, mich hie oder da etwas zu hart ausgedrucket haben, so gib mir solches zu erkennen, damit ich es auch öffentlich bekennen und abbitten könne. Aber ach! was soll ich von meinem verblendeten Gegner vor dir sagen? Ach wie so gar sehr hat er sich doch an dir und an deiner Kirchen versündiget. Ach Vater! ist es möglich, so gib ihm doch die Gnade, solches gründlich zu erkennen, und schmertzlich zu bereuen: ja, ist es möglich, so gib ihm auch Muth und Kraft, sein unweises und sündliches Verfahren auch öffentlich zu bekennen,

und

und den öffentlich verursachten Schaden auch wiederum öffentlich gut zu machen, und mit seinem Exempel zu zeigen, daß irren menschlich, im Irrthum vorsetzlich verharren teuflisch; aber seinen Irrthum erkennen, und sich bessern, ein Werck deiner göttlichen Gnade, und selbst einem Doctori Theologiæ wohlanständig sey. Gib übrigens denen Universitäten weise und tapfere Männer, die sich der Wahrheit redlich annehmen. Gib Kirchen und Schulen fromme und treue Lehrer, die ihren Zuhörern und Untergebenen treulich rathen. Laß deine göttliche Wahrheit allenthalben über die ihr sich widersetzende Lügen triumphiren. Und laß endlich auch insonderheit dasjenige, was ich in redlicher Absicht geschrieben, auch wircklich zur Ehre deines heiligen Nahmens und zum Heyl vieler Seelen gedeyen. Thue solches, o Vater, um deiner Vater-Liebe, und um deines lieben Sohnes Jesu Christi willen. Amen, in Jesu Nahmen, Amen!



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1047187760/phys_0135
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1047187760/phys_0136
DFG

ichwie aber einem Sophisten
che nichts helffen, wenn der
ch ihre übrigen Schein-Gründe
ferner von ihren angebrachten

ein Doctor Theologiæ ist, und
einer anständigen Gelehrsamkeit
für sich hat; so habe ich bisher
ung nicht allezeit dasjenige gesa-
d mit gutem Grunde hätte sagen
abe, soviel möglich, mich enthal-
Lügen zu strafen, aus Beysorge,
s erwehnten Vorurtheils wegen,
Ausdruck sey gleichwohl zu hart,
ch, daß ein Doctor Theologiæ
önne. Nur an dem ersten kurtzen
ften Stücks ein Exempel zu ge-
worten können: 1) Es sey eine
Absicht gehabt, seine Vorstellung
Es sey eine Lüge, daß ich aus lau-
worden. 3) Es sey eine Lüge,
und guten Nahmen auf eine
Weise abgesprochen. 4) Es sey
cht um Gottes und des wahren
eifere. 5) Es sey eine Lüge,
rne Lehrsätze darlege. 6) Es sey
eselbe in einer Begeisterung auf-
Indessen habe ich doch hier am
u Steuer, etwas freyer heraus-
pham scapham nennen müssen.
Lügen dem Hrn. Semler so ge-
t leicht etwas gegen mich anbrin-
weder selbst eine Lüge, oder doch
seyn sollte. Er hat meiner Para-
wehnet in seinem ersten Anhang
8. 96. 130. im zweyten An-
8. 251. in seiner Vorbereitung
neneutik, pag. 154. und in der
Vorrede